



Drei Dinge sind uns aus dem Paradies geblieben: Sterne, Blumen und Kinder
(Dante)

Ein Kind ist kein Gefäß das gefüllt, sondern ein Feuer, das entzündet werden will.
(Francois Rabelais)



NaturKinderGarten – Kita für Zukunft

Gründung von ersten Einrichtungen als Modell für weitere. Ein Beitrag zur

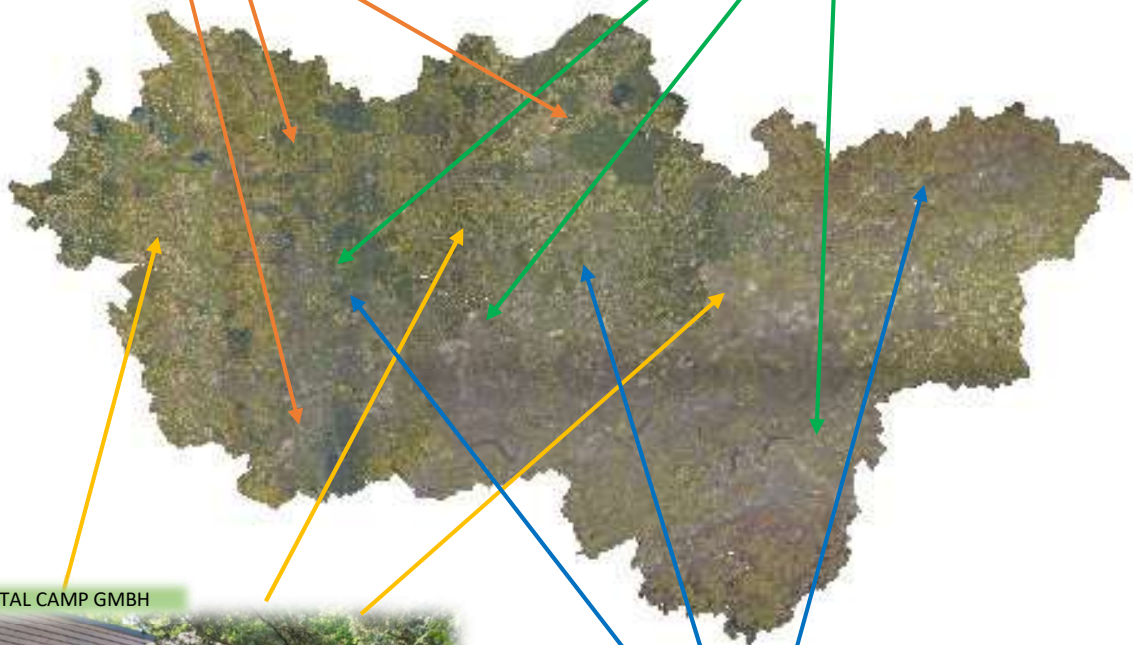
IGA2027
Metropole Ruhr

Und eine Antwort auf die Frage: *Wie wollen wir morgen leben?*

Standorte richten sich nach dem von den örtlichen Jugendämtern ermittelten Bedarf und den geeigneten Flächen.



Links und rechts: Finkota GmbH - www.wichtelwagen.de



VITAL CAMP GMBH



Geeignete Standorte sind naturnahe Grünflächen in Parkanlagen, Waldgebieten, und Gartenanlagen im Ruhrgebiet



Finkota GmbH - www.wichtelwagen.de

Wie wollen wir morgen leben?

Ein Vorwort

Liebe Leserin und lieber Leser,

wir vertrauen Ihnen hiermit das Konzept für die NaturKinderGärten an. Sie werden sicherlich bemerken, dass es direkt vom Herzen kommt und mehr als eine Konzeptvorlage für die Jugendämter sein soll. Es ist auch eine Beschreibung unserer Einstellung zum Kind und wie wir Kinder nachhaltig für die Herausforderungen des Klimawandels stärken wollen. Denn in den nächsten Jahrzehnten werden mehr denn je, starke und kreative Menschen gebraucht. Gleichzeitig wollen wir Gesprächspartner, Ratgeber und Unterstützer, für die große Mehrzahl von Familien sein, die große Mühe haben ihren Alltag kindgerecht zu gestalten.

Mit diesem Konzept wollen wir zudem all diejenigen erreichen, die sagen *„Genau das habe ich gesucht, da will ich mitmachen!“*

Nachdem die Idee durch zahlreiche Gespräche langsam in unseren Köpfen reifte, fanden wir uns nach einer Festrede des ehemaligen Bundespräsidenten Horst Köhler, unvermittelt in einem starken Gefühl von Verantwortung wieder. Aus der Idee wurde Drang und der Entschluss stand ganz unvermittelt im Raum: Wir wollen den NaturKinderGarten gründen und weitere sollen folgen!

Beeindruckend attestierte der Bundespräsident a.D. am 10 Januar 2020, während der Veranstaltung „10 nach 10“ (10 Jahre Kulturhauptstadt Europas), dem Ruhrgebiet die besondere Fähigkeit zur Transformation. Unter dem Titel **„Mut zum Aufbruch: 10 Jahre RUHR.2010 und die Große Transformation“** wies er in seiner Festrede auf der Zeche Zollverein in Essen, mit aller Deutlichkeit auf die Folgen der Klimaerwärmung und auf die Dringlichkeit zum sofortigen Handeln hin. Die Menschheitsfrage des 21. Jahrhunderts sei, ob wir den technologischen Fortschritt zum Guten einsetzen - und eine neue Balance zwischen Mensch und Natur schaffen können für alle Nationen. Andernfalls drohen uns die Veränderungen zu überrollen. Das Ruhrgebiet habe durch seinen Strukturwandel und

seinen sichtbaren Wandel durch Kultur nutzbare Erfahrungen gesammelt. Dies sei besonders durch die Kulturhauptstadt 2010 deutlich geworden.

Horst Köhler bringt seinen großen Erfahrungsschatz und sein vielseitiges Wissen, weiterhin in die gesellschaftlichen Entwicklungen ein. Wir wollen unsere Erfahrungen und unsere Kenntnisse, die wir durch die Arbeit mit Kindern im Vorschulalter und Schulalter erhalten haben, einbringen und die NaturKinderGärten gründen! Ebenfalls sind es die beruflichen Erfahrungen, die aus der Unterstützungstätigkeit für erwachsene Menschen mit einer geistigen Behinderung herrühren, die zu dieser Entscheidung führten. Denn viele Hürden im späteren Leben haben bei den betroffenen Menschen damit zu tun, dass ihre Eltern zu wenig Unterstützung erfahren haben. Sie waren überfordert und wussten mit der Behinderung ihrer Kinder nicht umzugehen.

Herrn Köhler war es wichtig, dass alle Menschen im Transformationsprozess mitgenommen werden. Auch uns ist es wichtig, dass Eltern die Kita als einen lebendigen demokratischen Ort wahrnehmen, ein Ort der auf der Basis des Konzeptes, gemeinsam innerlich und äußerlich gestaltbar ist. Wir schaffen damit auch ein Vorbild für die Kinder. Sie erfahren durch Erleben und Nachahmung die Grundwerte unserer Gesellschaft und nehmen sie in ihr Lebensgefühl auf.

Ein einfacher Satz, der irgendwann ausgesprochen wurde, gab den Anstoß: *„Die schönsten und sinnvollsten Tage mit den Kindern waren die, als wir mit ihnen im Wald waren“*. Dieser simple Satz wurde dann so häufig bestätigt, dass wir nicht anders konnten als loszulegen.

Mit Mut zum Aufbruch haben wir dieses Konzept erarbeitet und die ersten Schritte zur Vernetzung eingeleitet. Die für die Zukunftsgestaltung erforderliche große Transformation kann gelingen, wenn wir von vielen Seiten das gleiche Ziel verfolgen.

Deshalb war es naheliegend den Schulterschluss mit den Zielen der Internationalen Gartenausstellung zu suchen, die im Jahr 2027 im Ruhrgebiet stattfinden wird. Nun dürfen wir uns als Beitrag

zur IGA2027 bezeichnen und werden ein Bündnispartner von Menschen und Organisationen, die ihren Beitrag zum Gelingen des Klimawandels beitragen. Je weiter unser Konzept gedeiht, desto größer wird die Erkenntnis, dass wir nichts Neues erfunden haben, sondern nur den großen Wurf wollen. Wir wollen nach der Kulturhauptstadt den nächsten großen Schritt im Strukturwandel des Ruhrgebietes mitgestalten.

Nach Gründung einer ersten Einrichtung sollen bis 2027 weitere NaturKinderGärten entstehen. Die Pioniereinrichtung soll dazu dienen, Erfahrungen zu sammeln und die Möglichkeit zur intensiven Öffentlichkeitsarbeit im Jahr 2027 zu erproben und vorzubereiten. Die IGA2027 ist eine besondere Chance, um viele Menschen zu erreichen. Gleichzeitig streben wir jetzt schon und im Jahr 2027 verstärkt an, mit den schon jetzt bestehenden Wald- und Naturkindergärten eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit zu gestalten.

Mit diesen drei Schwerpunktthemen wollen wir die Frage- und Aufgabenstellung der IGA „WIE WOLLEN WIR MORGEN LEBEN?“ beantworten:

1. KINDHEIT ACHTEN UND BESCHÜTZEN

Das Vertrauen in die von der Natur mitgegebenen Fähigkeiten zum Lernen durch Spielen stärken.

Intensive Öffentlichkeitsarbeit und erlebbare Arbeit des NaturKinderGartens als Modell. Beratung leisten, Unterstützung geben, auch für Eltern, die ihr Kind nicht angemeldet haben

2. KINDER BRAUCHEN NATUR

Kinder benötigen für das wichtige freie Spiel ausreichende Naturerfahrungsräume in der Nähe ihrer Wohnorte

3. KINDERFREUNDLICHE STADT IST GLEICHZEITIG FAMILIENFREUNDLICHE STADT

Städte sollen verstärkt Natur- und Freiflächen in ihren Planungen umsetzen, dadurch letztlich auch einen Beitrag für den Umweltschutz und für ein besseres Klima leisten.

Wir hoffen verdeutlichen zu können, dass die äußere Gestaltung der NaturKinderGärten an die jeweiligen Möglichkeiten angepasst werden muss, zum Beispiel mit Blick auf die Art der Unterkünfte

oder die Möglichkeit von gemeinsamer Zubereitung von Mahlzeiten. Denn nicht überall gibt es ausreichende Waldflächen und ein hundertprozentiger Waldkindergarten stößt nicht überall auf ungeteilte Zustimmung der Eltern. Unser Konzept ist daher vielseitig und an die Orte anpassbar.

Die Grundaussage unseres Konzeptes aber ist immer die gleiche:

Kinder brauchen Natur – so viel wie möglich!

Dort wird sichtbar, was wir wollen. Wir wollen das Bewusstsein für die natürlichen Voraussetzungen der Kinder stärken. Denn Kinder haben einen unendlichen, lustvollen und freudigen Antrieb, die Welt selbsttätig zu erfahren und zu erforschen, durch das freie Spiel.

Gemeinsam mit den örtlichen Jugendämtern, den Landesjugendämtern und mit dem *Regionalverband Ruhr* und seiner Tochter *IGA Metropole Ruhr 2027* finden wir die geeigneten Standorte.

Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit in den jeweiligen Sozialräumen und hoffen, dass wir viele tatkräftige Mitmacherinnen und Mitmacher finden werden!

Kontakt:

Arne Mengel

Kaltehardtstr. 50

44892 Bochum

0157 35 26 21 22

rechtaufkindheit@gmx.de

www.rechtaufkindheit.de

Ein besonderer **Dank** richtet sich an die Firmen

Finkota GmbH - www.wichtelwagen.de
und

VITAL CAMP GMBH – www.vital-camp-living.de

Sie haben uns Fotos zur Verfügung gestellt, die unserer Vorstellung von mobilen Unterkünften entsprechen und das Konzept anschaulich unterstützen.

INHALT

Thema	Seite
Vorwort	1
0. Inhalt	3
1. Der Leitgedanke	4
2. Angaben zum Träger	7
3. Angaben zur einzelnen Einrichtung	9
4. Der Betrieb	11
5. Bildungsverständnis	12
6. Konzeptschwerpunkt NaturKinderGarten	15
7. Inklusion ist ein Grundsatz in der Bildung und Förderung	19
8. Sprachförderung	23
9. Die Eingewöhnungsphase	26
10. Medienerziehung	31
11. Sexualpädagogisches Konzept	41
12. Ernährung	47
13. Kindeswohl und Prävention	50
14. Partizipation – Umgang mit Beschwerden	56
15. Zusammenarbeit mit Eltern	60
16. Bildungsdokumentation	66
17. Übergang zur Schule	68
18. Qualität - Management – Entwicklung – Sicherung	71
19. Schwerpunkte für die Öffentlichkeitsarbeit im Rahmen der IGA (davor, während, danach)	73
20. Wer wir sind	75
21. Bezug zum Gesetz	76

1. Der Leitgedanke: Die Potenziale der Kinder achten und schützen – Kinder sind ein Wunder der Natur

Der Mensch ist ein Abbild aller im Kosmos und der irdischen Natur wirkenden Kräfte. Sie bilden zusammen die Voraussetzungen für ein Leben in individueller Freiheit im Einklang mit der Verantwortung für die Gemeinschaft – als Einzelwesen mit Ich-Bewusstsein und als Zugehöriger der sozialen Gemeinschaft.



Betrachten wir ein einzelnes Kind, so nehmen wir mehr wahr als nur das genetische Erbe der Eltern. Es blitzt uns eine Individualität entgegen, eine Persönlichkeit welche im jungen Körper noch Möglichkeiten auszubilden sucht, um sich selbständig zu zeigen und zu äußern. Gleichzeitig können wir auch erkennen, dass es von der Natur mit wunderbaren Fähigkeiten ausgestattet wurde, die es zu bewahren gilt, die wir erkennen und achten müssen.

In der Menschheitsgeschichte bildeten sich viele unterschiedliche Religionen und Kulturen, geprägt von ihrer natürlichen Umgebung und der Geschichte als Volk. Miteinander vereint sie der Gedanke, dass es eine übersinnliche Kraft geben müsse. Diese wird in vielfältigen Varianten als eine göttliche Kraft beschrieben und in den jeweiligen Glaubensrichtungen als Schöpfer unserer Erde und aller Lebewesen, die auf ihr leben. Diese göttliche Kraft sei im Menschen wirksam und sei der Ursprung für Denken, Fühlen und Wollen, aber auch für viele natürliche und menschliche Fähigkeiten, die als Wunder und als anders nicht erklärbar beschrieben werden.

Durch naturwissenschaftliche Forschung hat die Wissenschaft zahlreiche Erkenntnisse über die Entstehung der Erde und des menschlichen Körpers gewonnen. Dadurch ersetzt das Wissen vielfach den Glauben. In dem, was die Menschen bis dahin als Wunder und als göttliches Wirken bezeichnet haben, wird nun ein rein biologischer und physikalischer Zusammenhang gesehen. Wir jedoch sehen keinen Widerspruch zwischen Wissenschaft und Glauben. Wir sehen erstaunlich wunderbare wissenschaftliche Ergebnisse. Wir bewundern mit Respekt und Achtung die Wunder des menschlichen Körpers, das Zusammenwirken in der Entwicklung des Gehirns und der Persönlichkeit, die mitgebrachte Fähigkeit zum Lernen durch das Spiel-

Jedes einzelne Kind verdient unsere Bewunderung und lässt wiederum unseren Glauben an eine schöpferische Kraft wachsen. Um das Kind auch in seinen seelischen und geistigen Fähigkeiten wahrzunehmen, veranlasst uns dieser Glaube dazu, eigene Fähigkeiten anzustreben, um jedes Kind mit vollem Umfang auf der Erde begrüßen und in seiner Entwicklung als Partner zur Seite stehen zu können – als Mensch vollständig angenommen und anerkannt.

Es ist unsere Aufgabe, die mitgebrachten Voraussetzungen, nämlich den Antrieb, die Freude und Begeisterung zum Wachsen und Lernen zu bewahren und zu fördern. Die Bereitschaft und Offenheit der Erziehenden, sich Fragen zu stellen, stets mit Neugierde zu forschen und nicht vorschnell zu urteilen, bilden die Grundlage für das pädagogische Konzept. Pädagogisches Wirken ist also keine Formung des Kindes, ist kein Drängen und Ziehen. Es ist vielmehr das Schaffen von idealen Rahmenbedingungen.

*„Ich bin der Spiegel des Universums
Denn ich bin ein Mensch.
Ich bin der Ozean der Wahrheit
Denn ich bin ein Mensch.
Der Mensch und die Wahrheit sind Eins
Was du suchst, findest du im Menschen
Der Mensch besteht aus Erkenntnissen
Denn ich bin ein Mensch...“*

Aşık Daimi (Teil eines alevitischen Gedichtes)

„Jede Erziehung ist Selbsterziehung, und wir sind eigentlich als Lehrer und Erzieher nur die Umgebung des sich selbst erziehenden Kindes. Wir müssen die

geistige Umgebung abgeben, damit an uns das Kind sich so erzieht, wie es sich durch sein inneres Schicksal erziehen muss.“

Rudolf Steiner

1.1 Die Aufgabe der Umgebung ist es nicht, das Kind zu formen, sondern ihm zu erlauben, sich zu offenbaren.

Maria Montessori



Eine besonders bedeutsame ideale Rahmenbedingung ist, wenn viel Raum und Zeit für die wirklich wichtigen Erfahrungsbereiche geboten wird. Nach dem Motto „Weniger ist Mehr“ soll die Möglichkeit gegeben sein, aus eigenem Antrieb zum Spielen und Entdecken, mit allen Sinnen intensiv wahrgenommene Erlebnisse mit sich selber und mit der Umwelt zu erleben. Bevor unsere Kinder von der schier unendlichen Fülle unserer Welt der Erwachsenen überfrachtet werden, sollten sie nicht nur körperlich, sondern auch seelisch und geistig gesund sein und gesund bleiben. In ihnen soll ein gefestigtes Wissen über sich selbst ruhen, welches ihnen im weiteren Leben Richtungen geben kann. So entsteht ein positives Selbstbewusstsein.

1.2 In der Natur können Kinder im Vorschulalter am besten selbstbestimmt lernen, denn der Mensch ist ein Teil der Natur. Sie ist wie ein ausgewählter idealer Ort, um sich in ihr und mit ihr zu bewegen, um existentielle Erfahrungen zu machen. Fantasie und Kreativität können sich entfalten und Gestaltungskompetenzen werden geschult. In der Natur ist das „Weniger ist Mehr“ schon gegeben. In ihr gibt es im wahrsten Sinne des Wortes nur Sinnvolles.

Mit dem Bewusstsein dafür, dass Kinder einen natürlichen Antrieb besitzen, um enge Bindungen zu ihren Bezugspersonen aufzubauen, wird uns unsere große Verantwortung deutlich. Der passende Begriff „KinderGARTEN“ fasst hierbei die Aufgabe der Erwachsenen sehr gut zusammen. Denn junge Menschen sind wie junge Pflanzen: Sie benötigen Pflege, Zuwendung und Aufmerksamkeit. Sie brauchen fruchtbare Erde, Licht und Wasser. Zudem brauchen Kinder gute und interessante Vorbilder. Für eine positive Entwicklung sind sozial und moralisch vorbildhafte Verhaltensweisen der Erziehenden ebenso wichtig wie die vielseitigen, attraktiven und stets die Neugierde weckenden Tätigkeiten. Interessante Vorbilder werden von den Kindern im Spiel nachgeahmt.

Mit spielerischer Leichtigkeit eignen sie sich so Fähigkeiten an. Dadurch entsteht eine grundlegende Orientierung für das ganze Leben, so entsteht ein lebenslanger Antrieb zum Lernen. Es bleibt im späteren Leben im Unterbewusstsein und im Lebensgefühl die Gewissheit, dass Lernen und sich weiterzuentwickeln normal ist, zur eigenen Persönlichkeit hinzugehörig ist. Daraus kann dann Mut zum Lösen von großen Herausforderungen werden. Der Nachahmungstrieb, verwirklicht im freien Spiel, ist somit das kostbarste Gut im Vorschulalter. Durch die moderne Hirnforschung wissen wir, dass mit zunehmendem Alter die Fähigkeit Neues zu lernen abnimmt. Das macht nochmals unsere große Verantwortung gegenüber dem Kind im Vorschulalter bewusst!

1.3 Die hohe Verantwortung für die gesunde Entwicklung des kleinen Kindes veranlasst uns zu fragen, welche Fähigkeiten wir entwickeln müssen, um ihr gerecht zu werden. Eine dieser notwendigen Fähigkeiten ist die Kraft der Liebe. Sie ist die Grundlage zum Erlernen vieler weiterer Fähigkeiten, für uns Erwachsene und für unsere Kinder. Die Liebe ist im Kindesalter die wärmende Kraft der Sonne, das belebende Wasser und der gesunde nährstoffreiche Humus. Der KinderGARTEN ist ein Ort für Kinder, den Pädagogen gestalten und dabei Eltern und weitere Bezugspersonen einbeziehen.

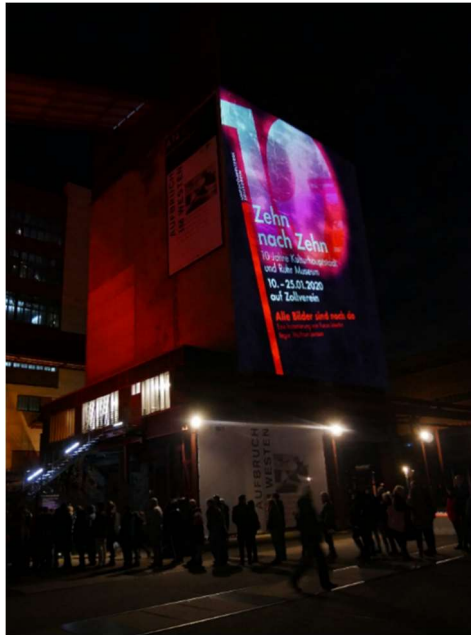
Durch den selbstverständlichen Anspruch, Inklusion zu leben und als Lebensrealität bzw. als natür-

liche Aufgabe anzuerkennen, erfährt die pädagogische Arbeit eine enorme Bereicherung. Man lernt jedes Kind individuell wahrzunehmen und die intensiveren Erfahrungen führen zu Erkenntnissen, die sich auf die Förderung aller Kinder positiv auswirken. Fern von Dogmatismus und strenger Befolgung von Konzepten lehrt uns jedes einzelne Kind, dass wir stets genau hinschauen und immer bereit sein müssen dazu zu lernen und uns für intuitives Handeln öffnen sollten. Der Respekt vor dem Kind und unser Bestreben dem Kind mit aufmerksamer Liebe zur Seite zu stehen weist uns den Weg zur besten Förderung aller Kinder.

In einer Atmosphäre von Geborgenheit und Sicherheit, mit vertrauensvoller Bindung und dem Gefühl vollständig anerkannt zu sein, kann das Kind sich ganz und gar dem Spiel hingeben. Es erlebt Glücksgefühle und Zufriedenheit. Seine Bindungsfähigkeit wird gestärkt und nimmt zu. Es kann Liebe annehmen und weitergeben. Es lernt die schönste und wertvollste Energie der Menschheit in sich aufzunehmen. In diesem Sinne ist jede Form von Strafe für Kinder eine Missachtung ihrer Rechte und Bedürfnisse. Strafe ist vielmehr eine Verletzung der Seele und eine Enttäuschung der Bindung.

Kinder © Bettina Wegner

*Sind so kleine Hände, winz'ge Finger dran
Darf man nie drauf schlagen, die zerbrechen dann
Sind so kleine Füße, mit so kleinen Zeh'n
Darf man nie drauf treten, könn' sie sonst nicht geh'n
Sind so kleine Ohren, scharf und ihr erlaubt
Darf man nie zerbrüllen, werden davon taub
Sind so schöne Münder, sprechen alles aus
Darf man nie verbieten, kommt sonst nichts mehr raus
Sind so klare Augen, die noch alles seh'n
Darf man nie verbinden, könn'n sie nichts versteh'n
Sind so kleine Seelen, offen und ganz frei
Darf man niemals quälen, geh'n kaputt dabei
Ist so'n kleines Rückgrat, sieht man fast noch nicht
Darf man niemals beugen, weil es sonst zerbricht*



*Grade klare Menschen wär'n ein schönes Ziel
Leute ohne Rückgrat hab'n wir schon zuviel*

1.4 Der NaturKinderGarten will die natürlichen Fähigkeiten der Kinder verdeutlichen und schützen

und als eine Kraftquelle für das gesamte Leben als Anlage festhalten. Wir wollen Eltern und weiteren Menschen aus der Umgebung der Kinder dabei unterstützen, dass sie eine sichere Haltung entwickeln können, an der ihre Kinder spüren, dass man Vertrauen in ihre Fähigkeiten hat und ihnen mit unbedingter Liebe in ihrem Wunsch nach Verbundenheit begegnet wird.

1.5 Mut zur großen Transformation – Die Bildung ist ein wesentlicher Baustein

Haben wir noch eine Wahl? Wir müssen den Klimawandel aufhalten und die Globalisierung zum Positiven wandeln. Dazu müssen wir die Natur und ihre Gesetzmäßigkeiten genau kennen und beachten. Folgerichtig schützen wir dann auch die Natur der Kindheit. Dabei lernen wir unsere Systeme und unser Konzepte nach den Bedürfnissen der Natur, also auch nach den Kindern auszurichten!

Deshalb wollen wir nicht nur Kitas gründen, sondern ein offener und kreativer Teil einer notwendigen Bewegung sein. Visionär wollen wir auch eine Weiterentwicklung des Schulsystems anstoßen. Wir sehen uns als notwendigen Baustein in dem von Horst Köhler, Bundespräsident a.D., geforderten „Mut zum Aufbruch: 10 Jahre RUHR2010 und die Große Transformation.“

Jedes Mal, wenn ich ein Kind sehe, denke ich an die Welt, die wir diesem Kind hinterlassen werden.
Thich Nath Hanh

2. Angaben zum Träger

Die Rechtsform ist der gemeinnützige Verein RechtaufKindheit e.V. mit geschäftsführenden Vorstand und Aussichtsrat.

Er bildet einen Unterstützerkreis, sowie einen Förderkreis, ein Netzwerk, und wertet Synergienmöglichkeiten aus.

§ 2 Vereinszweck

(1) Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung.

(2) Zweck des Vereins ist die Förderung der Jugendhilfe (§ 52 Abs. 2 Nr. 4 AO) und die Förderung Erziehung und Bildung (§ 52 Abs. 2 Nr.7 AO)

(3) Der Verein bezweckt insbesondere die Einrichtung und Unterhaltung von Kindertageseinrichtungen und setzt sich durch Öffentlichkeitsarbeit für die Rechte und Bedürfnisse von Kindern und Familien ein.

(4) Zielgruppe sind Kinder im Vorschulalter sowie deren Eltern/ Sorgeberechtigte.

Gemäß der in der Präambel beschriebenen Leitgedanken „Vertrauen in die natürlichen Voraussetzungen der Kinder stärken“ wird der Satzungszweck insbesondere verwirklicht durch:

a) die Betreuung und Förderung von Kindern in als Naturkindergarten bezeichneten Einrichtungen mit dem Namenszusatz „Naturkindergarten“,

b) das Ermöglichen von Spielen, Erkunden und Erfahren in der Natur oder in Natur naher grüner Umgebung im Sinne von Umweltbildung im Vorschulalter,

c) durch Einsetzen für weitere Naturerfahrungsräume, und dass die Bedürfnisse von Kindern in der Stadtplanung Berücksichtigung finden,

d) den Schutz und die Förderung der natürlichen kindlichen Fähigkeiten und des eigenen Antriebes zum eigenständigen Lernen,

e) die Hinführung von Kindern zu einem verantwortungsvollen Umgang mit der Natur und ihren Ressourcen im Sinne der Umweltbildung,

f) das Heranführen von Kindern an gärtnerische Tätigkeiten, bewusster und gesunder Ernährung bis hin zum Anbau eigener Lebensmittel nach streng ökologischen Richtlinien,

g) das Angebot einer Elternschule, durch Gesprächs- und Beratungsangebote, Fortbildungen für Eltern und Erzieher*innen, sowie mögliche Kooperationen mit Familienberatungs- und Begleitungsangebote,

h) Öffentlichkeitsarbeit und Information der Allgemeinheit.

(5) Der Verein darf alle sonstigen Geschäfte betreiben, die der Erreichung und Förderung des Hauptzwecks des Vereins unmittelbar oder mittelbar dienlich sind. Er kann sich an anderen Unternehmen gleicher oder ähnlicher Art beteiligen und solche gründen oder übernehmen. Er kann andere wegen Gemeinnützigkeit oder Mildtätigkeit steuerbegünstigte Organisationen, die denselben Hauptzweck verfolgen, unterstützen. Ziel ist es auch, Kooperationen einzugehen, insbesondere auch mit Revierparks, Kommunen oder ähnlichen möglichen Partnern.

2.1 RechtaufKindheit e.V. versteht sich als Beitrag zum Strukturwandel im Ruhrgebiet und engagiert sich im Sozialraum

§ 4 Ideelle und organisatorische Ausrichtung

(1) Der Verein arbeitet im Sinne der §§ 78 und 80 des KJHG (Kinder- und Jugendhilfegesetz) mit dem örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe zusammen. Eine Zusammenarbeit mit den Trägern der Sozialhilfe, den Gesundheitsbehörden und den Frühförderstellen wird angestrebt.

(2) Die Rechte und Bedürfnisse der Kinder und die Rechte der Eltern sind Hauptanliegen in der Öffentlichkeitsarbeit, Verwaltungsarbeit und Beteiligung bei politischen Prozessen.

(3) Der Verein strebt die Mitgliedschaft im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband

Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V. an und trägt Sorge für die Erfüllung der Voraussetzungen einer Mitgliedschaft. Er strebt eine enge Zusammenarbeit mit allen Mitgliedern dieses Verbundes an.

(4) Der Verein strebt die Mitgliedschaft in einem der Verbände für Wald- und Naturkindergärten und beteiligt sich in diesem Rahmen an der Erfüllung der gemeinsamen Ziele.

Bis zum Jahr 2027 wird die Gründung von mindestens fünf NaturKinderGärten angestrebt.

2.2 Der Träger versteht sich auch als Bildungsträger für Erwachsene

und bietet entsprechend seiner Aufgaben als freier Träger der Jugendhilfe öffentliche Bildungsangebote nicht nur für Eltern und werdende Eltern an. Mit seinen Angeboten und den Zielen im Rahmen seiner Öffentlichkeitsarbeit und als Vertreter der Kinderrechte und den Belangen der Familienfreundlichkeit, bietet der Träger seine Mitwirkung in Bildungswerken, Volkshochschulen und relevanten Gremien und Arbeitskreisen an.



2.3 Die Satzung des Vereins gründet auf das pädagogische Konzept und soll es sicher in die Zukunft tragen.

Der pädagogische Schwerpunkt „Vertrauen in die natürlichen Voraussetzungen der Kinderstärken“ versteht sich im Zusammenhang mit der Etablierung von Menschenrechtsbildung als Ziel

- in der pädagogischen Praxis,
- in der Öffentlichkeitsarbeit,
- in der Weiter- und Fortbildung von MitarbeiterInnen
- und in das öffentliche Bildungsangebot.

Hierzu zählt selbstverständlich die kontinuierliche Bemühung um ideale Rahmenbedingungen für die Inklusion.

2.3 Weitere ideelle Aufgaben und Ziele des Trägers für eine nachhaltige Vernetzung und Mitwirkung an der Entwicklung der Region als Beitrag zur IGA 2027

Der Träger sieht sich als Gründungsorganisation für mehrere Einrichtungen. Er sieht sich verbunden mit der Entwicklung der Region Ruhr und will einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung der Bildungssituation der hier lebenden Kinder und Familien leisten. Deshalb wird ein besonderer, jedoch nicht ausschließlicher Schwerpunkt auf die Emscherregion gelegt. Hier sind die Herausforderungen größer als im südlichen Ruhrgebiet.

Der Träger sieht sich verbunden mit den Zielen des Regionalverbandes Ruhr, der Emschergenossenschaft, den Städten und Kreisen und der Internationalen Gartenausstellung 2027 hinsichtlich der Umgestaltung und Entwicklung in eine Lebenswerte Region, im Einklang von Natur, Landschaftsarchitektur und Städtebaukultur, für die Menschen und für eine kinder- und familienfreundliche Städtelandschaft.

Deshalb fühlen wir uns verbunden mit der Frage- und Aufgabenstellung der ...

Metropole Ruhr IGA 2027: Wie wollen wir morgen leben?

Langfristig soll ein nachhaltiger Beitrag zur Bewältigung des Klimawandels (siehe Rede von Bundespräsidenten a.D. Horst Köhler am 10.01.2020 auf Zollverein „Mut zum Aufbruch: 10 Jahre RUHR.2010 und die Große Transformation“) geleistet werden. Wir wollen dies im Bereich der Bildung tun.



Die beste Weise, sich um die Zukunft zu kümmern, besteht darin, sich sorgsam der Gegenwart zuzuwenden.

Thich Nath Hanh

3. Angaben zur einzelnen Einrichtung – die äußere Ausstattung im Gebäude und Außengelände

Die erste Einrichtung soll mit mindestens 2 Gruppen starten. Kinder unter drei Jahren werden anfänglich noch nicht aufgenommen. Die Öffnungszeit soll mindestens 35 Stunden betragen. Präzise Angaben sollen jedoch mit dem örtlichen Jugendamt abgestimmt werden.

Für weitere Einrichtungen soll die Anzahl der Gruppen und die jeweilige Gruppengröße und die Öffnungszeit mit den zuständigen örtlichen Jugendämtern abgestimmt werden.

3.1 Die Lage

Ein NaturKinderGarten befindet sich innerhalb oder angrenzend an ausreichend große Grünflächen, wie z.B. Kleingärten, Grünanlagen, Parks, Waldgebieten, Biobauernhöfen)

Eine räumliche Nähe zu einer oder Integration in eine Gemeinschaftliche Wohnform (inklusive Wohnprojekt / Mehrgenerationenhaus) ist besonders wünschenswert.



3.2 Außenbereich

Die Einrichtung ist umgeben von einem eigenen eingefriedeten Außenbereich (Nutzgarten, Spielbereich, Sinneserfahrungsbereiche etc.) Beim Waldkindergarten ohne eigenes Gelände sollte ein ähnlich zu nutzender Bereich zur Verfügung stehen.

In einem vom Wetter geschützten Bereich ist Platz für künstlerische und handwerklichen Aktivitäten,



die in Innenräumen nicht verrichtet werden sollten (Töpferei, Plastizieren mit Ton, Malen mit Erdfarben, Raspeln, Sägen, Färben, Trocknungsmöglichkeit für Gummischeuhe, Matschhosen, Kräuter, Heu etc.) Externe KünstlerInnen und HandwerkerInnen sind hier ebenfalls als Vorbilder tätig (Projektförderungen z.B. durch örtliche Kulturämter).

Die Nähe zu Kontaktmöglichkeiten mit Tieren ist anzustreben (Tierpflege, Zugang zu Gehegen und Ställen, Nähe zu Wildtieren). Bei dafür geeigneten Bedingungen können auch eigene Tiere gehalten werden (z.B. wenn die Versorgung auch am Wochenende und in Schließungszeiten gewährleistet ist)

3.3 Das NaturKinderGartenHaus

Die Bauweise und die Größe richten sich nach dem vom örtlichen Jugendamt ermittelten Bedarf und den baulichen Möglichkeiten vor Ort.



Beispielfoto mit freundlicher Genehmigung von VITAL CAMP GMBH

Folgende Bauweisen sind möglich:

- Waldkindergarten mit Bauwagen oder ähnlich
- in eine Bestands- oder Neubauimmobilie integriert
- kostengünstiger Neubau in ökologischer Bauweise
- in mobiler Leichtbauweise (Bebauungsplan relevant)



Beispielfoto mit freundlicher Genehmigung von VITAL CAMP GMBH

Da die Gruppen sich bei normalen Wetterverhältnissen zu 80% im Freien aufhalten werden, ist eine kostengünstige Bauweise und Ausstattung möglich (anzustrebender Modellversuch)

Bei extremen Wetterverhältnissen (z.B. bei Sturm) bieten die Räumlichkeiten der Einrichtung einen möglichen Schutz.

3.4 Innenräume (bei Bauwagen entsprechend anders)

Die Gruppenräume sind durch Schiebewände teilbar. So soll die Möglichkeit bestehen spontan den Bedürfnissen der Kinder entsprechend lautes Gruppengeschehen und leises Spiel während der Freispielzeit voneinander zu teilen, jedoch ohne abgeschlossene Tür (also ohne Zwang). Das Personal muss sich entsprechend aufteilen. *Anm.: Hierbei spielt auch der Gedanke mit, wie in Zukunft bei weiteren Pandemien die Kinderzahl und damit der Kontakt untereinander reduziert bzw. überprüfbar werden kann*



Waldkindergartenwagen der Firma Finkota GmbH - www.wichtelwagen.de

Die Teilungsmöglichkeit kann zusätzliche ruhige Bereiche für intensive Einzelfördermaßnahmen oder Rückzugswünsche von z.B. erkrankten Kindern bieten.



Beispielfoto mit freundlicher Genehmigung von VITAL CAMP GMBH

Im Gruppenraum befindet sich eine voll funktionsfähige Küchenzeile mit vorschriftsmäßigen Sicherheitsvorkehrungen. Sie ist so konzipiert, dass das Personal nicht mit dem Rücken zu den Kindern steht.

Der Sanitärbereich ist gut zu beaufsichtigen und befindet sich möglichst in der Nähe zum Gruppenraum. Er ist ebenso gut vom Garten, wie auch vom Gruppenraum zu erreichen. Das ist wichtig, da das Alltagsgeschehen überwiegend außerhalb der Räumlichkeiten stattfindet und die Aufsicht innen und außen ggf. gleichermaßen gewährleistet werden muss.

4. Der Betrieb

4.1 Die Öffnungszeiten

richtet sich nach den Bedarfsermittlungen der örtlichen Jugendämter.

4.2 Altersstufe

Es können zunächst Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren in die Gruppen aufgenommen werden.

4.3 Gruppen für U3 Kinder

sollen nicht ausgeschlossen werden. Sie sollen aber je nach örtlichen Gegebenheiten gesondert geplant werden.



4.4 Auch für Eltern von Kindern

unter drei Jahren wird eine regelmäßige Begegnungsmöglichkeit zum Austausch, für Gespräche, Fortbildungen, Projektaktivitäten und begleitende Beratungen angeboten.

4.5 Zukünftige Öffnungszeiten

werden in Abstimmung mit dem örtlichen Jugendamt festgelegt.

Schließungstage werden im Rat der Tageseinrichtung, bestehend aus dem Träger, dem Elternrat und dem pädagogischen Team, vertreten durch die Leitung, gemeinsam beschlossen und müssen vom zuständigen Jugendamt genehmigt werden.

4.6 Eine zusätzliche Finanzierung

zur Deckung des Trägeranteiles ist abhängig von den örtlichen Möglichkeiten, z.B. Förderkreis, Förderverein, Sponsoring, Spenden, Zuwendungen aus Stiftungen



Für Frühstück und Mittagessen wird ein gesonderter Beitrag erhoben.

4.7 Weitere finanzielle Mittel für Fort- und Weiterbildung

und Öffentlichkeitsarbeit im Rahmen der IGA 2027 und Elternarbeit/Soziales Umfeld werden zusätzlich akquiriert (Spenden, Sponsoren, Stiftung, öffentliche Förderung).



Waldkindergartenwagen der Firma Finkota GmbH – www.wichtelwagen.de

5. Bildungsverständnis

Bildung ist mehr als nur ein Aneignen von Wissen. Der Antrieb zur Bildung ist jedem Kind von Natur aus mitgegeben. Mit seiner kindlichen Neugierde will es die Welt begreifen. Dies tut es im Vorschulalter durch praktische Handlungen, die stets auch einem spielerischen Tun gleichzusetzen sind und aus eigenem Antrieb erfolgen.



Dieser selbsttätige Bildungsprozess des Kindes benötigt einen verlässlichen Rahmen. Räumlichkeiten, Gelände, Einrichtung und Spielmaterialien sind stets eine Einladung zur freien Phantasieentfaltung im Spiel.

5.1 Zuverlässiger Rhythmus

Ein kindgerechter, gleichbleibender, sich täglich wiederholender, zuverlässiger Rhythmus von Loslassen (Freilassen – Begleiten) und Zuwendung zum einzelnen Kind (Einzelförderung – Beziehungsaufbau) und angeleiteten Gemeinschaftsaktivitäten (Führen und Heranführen), gibt dem Kind Orientierung und Sicherheit. Besonders für Kinder mit heilpädagogischem Förderbedarf hat dies auch eine therapeutische Wirkung. Der Tagesablauf orientiert sich z.B. auch beim zeitlichen Rahmen an den kindlichen Bedürfnissen. Weil er zuverlässig gleichbleibend und durch wiederkehrende Rituale eingeleitet wird, ergibt sich für das Kind ein Freiraum. Es weiß was als nächstes kommt und kann, weil es sich nicht auf stets Neues einstellen muss, seine eigenen Interessen, Bedürfnisse und Fähigkeiten einbringen. Dadurch entsteht Raum für Partizipation. Es kann nicht nur Neues erfahren, es kann auch Wiederholen was es vertiefen möchte. Es hat sicheren Raum um sich intensiv mit einem Spiel oder einer Tätigkeit aus-

einanderzusetzen. Änderungen im Tagesgeschehen kann das Kind vorhersehen und sich darauf einstellen. Die Tagesstruktur wird von den Vorbildern vorgegeben und entspricht dem kindlichen Bedürfnis nach Orientierung.

5.2 Auf dieser Basis von Sicherheit kann die Partizipation der Kinder aufbauen.

Die strenge Durchsetzung des Tagesablaufes und die rhythmische Gliederung sollen nicht zum Grundprinzip sogenannter guter Pädagogik werden. Vielmehr ist ein behutsames Führen angesagt. Praktisch wirkt sich das so aus, dass ein intensives gemeinsames Spiel der Kinder nicht abgebrochen werden muss, sondern das Spielgeschehen z.B. beim Frühstück aufgegriffen wird und beispielsweise das Schiff im Hafen anlegt und Matrosen das Frühstück reichen. Oder im Zirkus kann der Morgenkreis auch in der Manege stattfinden.



Die pädagogischen Kräfte sorgen für den sicheren Rahmen und schaffen auch dadurch Geborgenheit und Wärme. Sie achten mit großem Verantwortungsbewusstsein auf das kindliche Bedürfnis nach verlässlichen Beziehungen und Bindungen zu Erwachsenen.

Als Vorbilder würdigen sie das Spiel in dem sie Achtung und Respekt vermitteln. Das Kind fühlt sich anerkannt und geliebt, es hat positive Gefühle und erhält eine Motivation, die ein Leben lang anhalten kann: Glücksgefühle durch Kreativität, Zufriedenheit durch selbständiges Lernen.

Glück ist Liebe, nichts Anderes. Wer lieben kann, ist glücklich.

Hermann Hesse

Im Vorschulalter bilden sich Gewohnheiten und das Gewissen aus. Erfahrungen, verbunden mit starken Emotionen, pflanzen sich tief ein in ein andauerndes Lebensgefühl.

Was man als Kind geliebt hat, bleibt im Besitz des Herzens bis ins hohe Alter.

Khalil Gibran

5.3 Das Kind befindet sich fortwährend vom Aufwachen bis zum Einschlafen im Lernprozess.

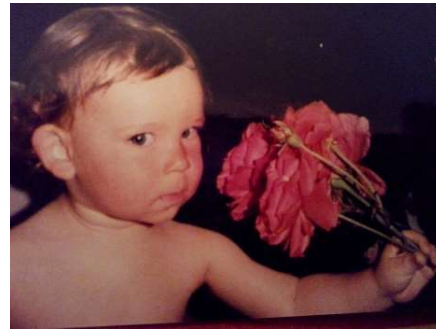
Permanent aktiv erfährt das Kind die Welt, das Gehirn bildet sich aus, es will im wahrsten Sinne des Wortes „begreifen“. In seinem Tun orientiert es sich am Vorbild der Erwachsenen aber auch an anderen Kindern. Hierbei macht es Erfahrungen, spürt mit „allen Sinnen“ Angenehmes oder Unangenehmes, es fühlt „von ganzem Herzen“ Schmerz, Kummer oder Freude und Spaß, erfährt seine meist starken Emotionen, die damit eine Wirkung auf das Nervensystem hervorrufen. Das Gehirn hat registriert, das Kind hat gelernt.

5.4 Das Bedürfnis nach Gemeinschaft / Erziehung zur Freiheit

Der Mensch hat von Natur aus das Verlangen einer Gemeinschaft anzugehören. Dieses Verlangen darf nicht missbraucht werden. Für das Gelingen einer demokratischen Gesellschaft ist es notwendig, dass Kinder in Freiheit zur Freiheit erzogen werden, um sich im Erwachsenwerden zu selbständige Persönlichkeiten zu entwickeln, die mit Wissen und Gewissen zwischen Manipulation und Rechtsstaatlichkeit unterscheiden können, zum Wohle nicht nur unserer Gesellschaft, sondern auch zum Wohle der Welt.

In den Beziehungen und Bindungen zum vorbildlichen Erwachsenen und durch die soziale Interaktion mit anderen Kindern erfährt der Bildungsprozess des Kindes eine Orientierung um sich soziale

Kompetenzen anzueignen, ein Werteempfinden anzulegen und später ein Wertebewusstsein zu entwickeln.



Das Bindungsbedürfnis des Kindes darf nicht missbraucht werden. Pädagogische Kräfte führen nicht durch Ausnutzung von Macht, Lautstärke und körperlicher Überlegenheit. Vielmehr sollen sie authentische Vorbilder sein, die mit anerkannter natürlicher Autorität, die sie durch Wissen, Können und Lebenserfahrung erworben haben, den Kindern Sicherheit, Liebe, Anerkennung und Respekt vermitteln.

5.5 Kulturverständnis

Freiheit, Selbstverwirklichung und ein bewusst sozial gestaltetes Leben in der Gemeinschaft in unserer Gesellschaft, ein behutsamer und verantwortungsvoller Umgang mit der Natur und ihren Ressourcen, setzt ein Verständnis für die Entwicklung von Kultur voraus. Eine positive Kultur ist mehr als die Abkehr von Natur. Sie wird stets von Menschen gemacht und setzt im gewissen Rahmen eine Übereinstimmung von möglichst vielen Menschen voraus. Kunst ist der „veredelte“ Teil und dient der Menschheit als „Sprache von Mensch zu Mensch“ und strebt nach Höherem, stößt Weiterentwicklung an.

Wir möchten mit unserer Arbeit ein zusätzliches Grundwissen über ein weitergehendes Kulturverständnis im Lebensgefühl der heranwachsenden Generation anlegen. Indem Kinder zunächst ganz nach ihrer eigenen Natur im Umgang mit der Natur lernen und spielen, erfahren sie auch, dass es Notwendigkeiten gibt, um als Einzelwesen in der Gemeinschaft existieren zu können.

So erfahren sie, dass es eine Umgangskultur gibt, dass wir Regeln brauchen um miteinander leben zu können. Denn viele Vorhaben im Spielgeschehen, können in der Natur nur gemeinsam verwirklicht werden. Beispielsweise muss Baumaterial für ein Waldhaus erst gesucht, gestapelt und angereicht werden. Die jüngeren Kinder orientieren sich an den Älteren und alle Kinder wiederum am Erwachsenen als Vorbild. Der kindliche Antrieb nach sicheren Bindungen gibt dem Kind hierbei zusätzliche Orientierung.

Weitere elementare Kulturerfahrungen sind beispielsweise die gute Sprache, die Möglichkeiten der Stimme, die schöne Bewegung, der Klang von Dingen, das Genießen von Farben, die Ausdrucksmöglichkeiten mit Holz, Blättern, Blüten, Ton u.v.m.

Dem Kind soll für das spätere Leben die Erfahrung mitgegeben werden, dass wir Menschen Kultur mitgestalten und auch selber in die Hand nehmen können. Die Erfahrung soll nicht verkopft gelehrt, sondern durch Erlebnisse tief mit dem Lebensgefühl verbunden sein:

Der Mensch ist der Globalisierung und den Bedingungen der Wirtschaft und des Arbeitslebens nicht ausgeliefert, sondern er gestaltet sie.

Dies tut er nicht mehr durch Abkehr von der Natur, sondern in Achtung und Respekt mit ihr.

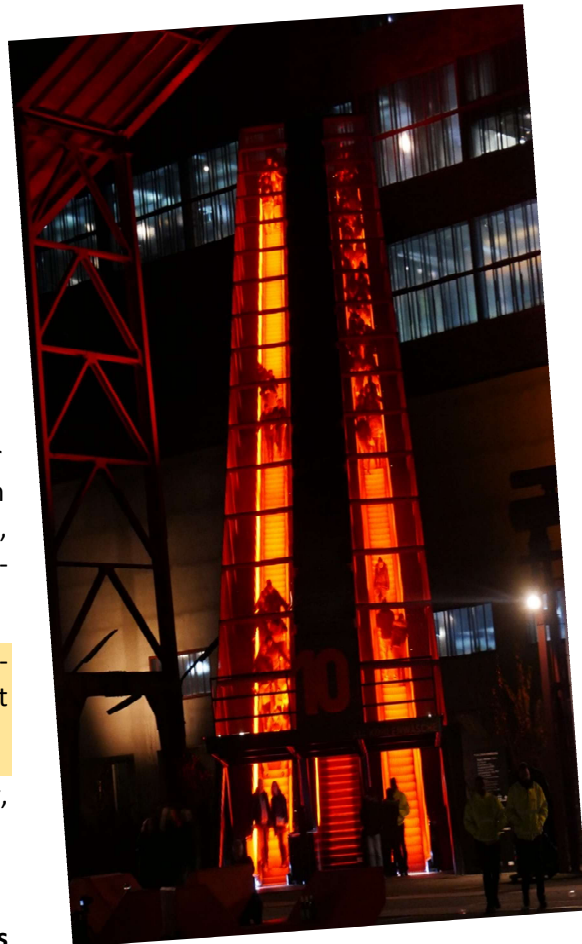
5.6 Wir pflegen unsere Umgebung und sind als Nutzer von Flächen keine Fremdkörper

Zum pädagogischen Konzept zählt, dass wir als Nutzer das Gelände und die Immobilie pflegen. Ähnlich wie anliegende haushälterische Aufgaben auf eine kindgerechte und selbstverständliche Art und Weise mit den Kindern erledigt werden, müssen auch Wege, Gelände und Innenräume gesäubert, instand gehalten oder verschönert werden.

Hierbei werden ähnlich wie bei einer Elterninitiative Eltern, Freund:innen und Angehörige um Mitwirkung gebeten. Dadurch soll für die Kinder eine Verbundenheit im Sinne einer Brücke, zwischen Familienleben, Umwelt und Kita wahrnehmbar sein. In einer Kleingartenanlage beispielsweise, würden

die gleichen Pflichten gelten, wie sie auch von den Kleingärtner:innen eingehalten werden müssen.

Bei unseren Unternehmungen unterwegs, sind wir aufmerksame Beobachter:innen, Pflanzenbeschützer:innen, Waldreiniger:innen und Tierschützer:innen.



6. Konzeptschwerpunkt NaturKinderGarten

Kontakte zur Natur und sinnliche Erlebnisse in ihr, sind für uns Menschen auch ein Kontakt zu uns selbst, eine Erinnerung an unsere Herkunft. Es verschafft uns seelische und körperliche Ausgeglichenheit und ist Erholung für unsere Lebenskräfte, denn der Mensch ist ein Naturwesen.

Erst in jüngerer Vergangenheit sind in der Menschheitsgeschichte naturferne Lebensformen entstanden. Bei der Geburt überspringt das Kind jedoch nicht die Entwicklungsstadien, sondern beginnt ganz von Anfang.

6.1 Kinder sind Natur,

sie sind ein Ergebnis der Natur und wachsen hinein in die von Menschen gemachte Kultur. In den ersten Lebensjahren eignen sie sich die Welt an. Dies tun sie mit den ihnen angeborenen natürlichen Fähigkeiten. In der hochtechnisierten Zivilisation der Erwachsenenwelt sind sie zunächst Fremdlinge. Um jedoch ihren mitgebrachten Antrieb zum Annehmen der Welt, zum Lernen durch Spielen, vollends entfalten zu können, brauchen Kinder erst einmal besonders die Natur als Umgebung. Auf dieser Basis kann sich das freie Spiel, das eigenständige Lernen entfalten.



Die Entfaltung dieses eigenen Antriebes führt nicht nur zu körperlichem Wohlbefinden, sondern auch zu dem, was man später einen wesentlichen Teil einer „Glücklichen Kindheit“ nennt. Durch das

Glück, dass die unerschöpfliche kindliche Neugierde beständig Nahrung bekommt und niemals versiegt, weil es immer wieder etwas Neues zu erforschen oder zu erfahren gibt, erfährt das Kind Auslastung und fühlt Zufriedenheit.

„Je mehr Sinne beim Lernen beteiligt sind, desto besser prägt sich einem Kind die neue Erkenntnis ein. Das beste Spielmaterial bietet dabei die Natur. Wenn Kinder zum Beispiel mit Blättern spielen, tun sie das mit mehreren Sinnen gleichzeitig. Sie nehmen den harzigen Geruch wahr, fühlen die Blattadern, unterscheiden verschiedene Farbtöne, verändern die Form des Blattes durch Zerrupfen oder Falten. Kinder lernen also durch unmittelbares Erleben.“

Prof. Dr. Gerald Hüther



Wesentlicher Konzeptschwerpunkt des NaturKinderGartens ist es, die Natur des Kindes und seinen eigenen Antrieb sich die Welt anzueignen, zu achten und durch eine ideale Umgebung und durch die aufmerksamen Handlungsweisen der Erziehenden zu fördern und zu schützen.

Besonderen Schutzes bedarf es besonders dann, wenn auf die Hirnentwicklung eine Überforderung einwirkt und die kindliche Neugierde durch „Übersättigung“ ihren Antrieb verliert. Vielmehr sollte stets ein „wenig Hunger“ übrigbleiben. So wie man dem jungen Körper möglichst gesunde Nahrung reicht, so sollte auch dem jungen sich ausbildenden Gehirn gesunde Erfahrungen angeboten werden. Nach und nach, mit zunehmendem Alter, wird das Kind selber die Fähigkeiten entwickeln, die Errun-

genschaften der Kulturtechniken und der automatisierten Zivilisation zu begreifen. Als erwachsener Mensch soll er / sie die Technik durchschauen und beherrschen und nicht ihr ausgeliefert sein.

6.2 Eine naturnahe Umgebung fördert die Bewegung, die Sinnes- und Selbstwahrnehmung,

trägt im besonderen Maße zur Gesundheit bei und stärkt die Abwehrkräfte gegen Krankheiten. Studien belegen, dass auch positive Wirkungen auf das Sozialverhalten entstehen. Viel mehr als innerhalb von Räumlichkeiten können viele Entdeckungen und Spielvorhaben, wie z.B. Brücken oder Hütten bauen, auf einen Baum klettern oder nachahmende Spiele wie Bauernfamilie oder Gärtnertruppe oder Pferde füttern, nur gemeinsam stattfinden. Ganz praktisch, aber auch ganz der Phantasie folgend, müssen Rollen und Aufgaben untereinander verteilt werden. Das fördert im Spiel die Selbstkompetenz, die Sprachentwicklung und die Kooperationsfähigkeit.



Pädagogisches Ziel ist ferner, dass den Kindern für ihr weiteres Leben eine Naturverbundenheit ermöglicht wird. Daraus entsteht ein Umweltbewusstsein und ein Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Natur. Sie tragen ein positives Bild der Natur in sich und wissen von ihrer Bedeutung für die Existenz der Menschen im Globalisierungsprozess und für den Klimawandel und seine Auswirkungen.

Wir wollen auch vermehrtes Interesse an den Naturwissenschaften fördern und erwarten, dass sich mehr Schulabgänger als heute für naturwissenschaftliche Fachrichtungen entscheiden oder ihre Fähigkeiten als Handwerker entwickeln. Denn für den notwendigen technologischen Wandel in eine klimaneutrale Zukunft benötigen wir Menschen, die Wissen in die Praxis umsetzen können.

„Wenn ihr die Freude des Kindes und seinen Eifer zu deuten versteht, dann kann euch nicht verborgen bleiben, dass das Vergnügen über eine bezwungene Schwierigkeit, ein erreichtes Ziel, ein entdecktes Geheimnis die größte Freude darstellen, die Freude des Triumphs und das Glücksgefühl der Selbstständigkeit, der Beherrschung der Umwelt und des Umgangs mit den Dingen.“

Janusz Korczak

6.3 Pädagogische Praxis

in der Natur, im Garten, in der Unterkunft / im Haus

6.3.1 In der Natur

Es gibt im Wesentlichen drei Erlebnisarten:

1. Die Expedition, der Erkundungsspaziergang oder die Wanderung (z.B. jeden Montag)

Dies ist ein Rundweg zu immer gleichen Orten. Dort werden Veränderungen wahrgenommen und erforscht. Je nach Witterung wird den Kindern die Möglichkeit zum Freispiel gegeben. Gleichzeitig wird nachgeschaut, ob der Igelbau oder der Ameisenhügel noch in Ordnung sind. Gegebenenfalls wird ergänzt oder repariert. Stets dabei sind Handwerkzeuge und Körbe zum Einsammeln von interessanten, von den Kindern entdeckten, Gegenständen oder Pflanzen. Aus vielen Dingen wird im Haus des Kindergartens ein Spielzeug, eine Dekoration oder ein Forschungsprojekt (Samen mitnehmen, Kastanien in die Erde stecken etc.)

Natürlich haben alle Kinder einen Rucksack dabei und können sich schnell, z.B. durch Regenjacken

und Regenhosen an sich veränderndes Wetter anpassen. Ebenfalls sind immer Getränke und kleine hungerstillende Mahlzeiten im Bollerwagen oder im Rucksack der Erwachsenen.

2. Das Projekt.

Gezielt wird ein Spiel/Forschungs-/Bauprojekt an einem bestimmten Ort aufgesucht. Hier wird weiter an der Höhle oder Hütte gebaut oder den Gärtnern beim Errichten von Komposthaufen, den Förstern beim Füttern von Wildtieren geholfen, selbstgebaute Nistkästen aufgehängt, ein Blumenbeet gepflegt oder ein Baum gepflanzt oder gegossen. ErzieherInnen sind nicht Lehrer. Sie führen als Vorbilder an die Tätigkeiten heran und motivieren. Den Kindern bleibt überlassen, ob sie während des Geschehens in ein Rollenspiel eintauchen oder ob sie stärker nachahmend und mitmachend sich der Bezugsperson zuwenden.

3. Freispielzeit.

Beim Freispiel ist die Geräuschkulisse im Gegensatz zum Innenraum weniger intensiv. Die Kinder bilden selbständig Grüppchen oder spielen zu zweit oder allein. Hierbei sind sie auf einer wesentlich weitläufigeren Fläche verteilt und können besser ihren Bedürfnissen nach grobmotorischen oder feinmotorischen Tätigkeiten nachgehen. Die ErzieherInnen gehen sinnvollen Tätigkeiten nach, die zum Nachahmen anregen. Sie sammeln beispielsweise Unrat auf, suchen Kräuter für Tee oder Salat, schälen schon einmal mitgenommenes Gemüse für das Mittagessen, schnitzen oder flicken usw. und halten die Aufsichtspflicht ein. Für einzelne Kinder, die im Moment die Nähe zur Bezugsperson suchen, haben sie Aufmerksamkeit, Trost oder laden zur Nachahmung ein. An Tagen, an denen es den Kindern schwer fällt ihre Phantasie zu entfalten und in eine Freispielatmosphäre einzutauchen, bieten die pädagogischen Fachkräfte auch Gemeinschaftsspiele an.

Besonders in diesem zeitlichen Rahmen können Einzel- oder Gruppentherapie-Fördermaßnahmen, auch mit externen Therapeuten stattfinden, entweder im NaturKinderGartenHaus, im Garten oder mit in der Natur.



6.3.2 Im NaturKinderGartenGarten

Der Garten befindet sich unmittelbar am Haus. Er ist vom Gruppenraum direkt zugänglich. Er bietet freie Flächen für Bewegungsspiele, einheimische Sträucher- und Baumgruppen zum Verstecken (zum Zurückziehen) und Beete für den Anbau von Kräutern und Gemüse. Beerensträucher und Obstbäume gehören ebenso dazu wie die Insektenwiese mit Blumen und Gräsern. Sogenannte Kreativbereiche bieten Platz zum Buddeln, Matschen, Bauen, Forschen etc. Vorbildlich werden die Komposthaufen gepflegt, das Regenwasser gesammelt (zum Wässern und zum Spielen) und Brennnesseljauche angesetzt.

Der Garten des NaturKinderGartens dient der Vertiefung von Erfahrungen. Hier können intensive Beobachtungen stattfinden und durch die Regelmäßigkeit in der Pflege von Pflanzen, Tieren und Elementen die Beziehungen zur Natur verstärkt werden.

In einem wetterfesten Unterstand werden Nistkästen und Igelhäuser gebaut, werden eigene Ideen für Spielzeuge umgesetzt, wird gemalt, getöpfert, gesägt, geraspelt und kaltgeschmiedet.

Besondere Werke entstehen unter Aufsicht der Fachkräfte, durch zeitweise mitarbeitende KünstlerInnen, HandwerkerInnen und geschickte Ehren-

amtliche. Sie bereichern das Angebot von Nachahmungsmöglichkeiten und demonstrieren, dass alle gestalteten Gegenstände durch kreative Menschen entstehen. Hier soll auch das Wiederverwerten von verschiedenen Materialien probiert werden. So können z.B. Hochbeete, Holzpferde, Spielhäuser, Vogeltränken, Farbgestaltungen, Zäune, Töpferwaren, Figuren und vieles mehr entstehen.

Für externe Therapeuten soll der Garten ebenso wie die Innenräume für Einzel- oder Gruppentherapien nutzbar sein.



Beispielfoto mit freundlicher Genehmigung von VITAL CAMP GMBH

6.3.3 Im NaturKinderGartenHaus

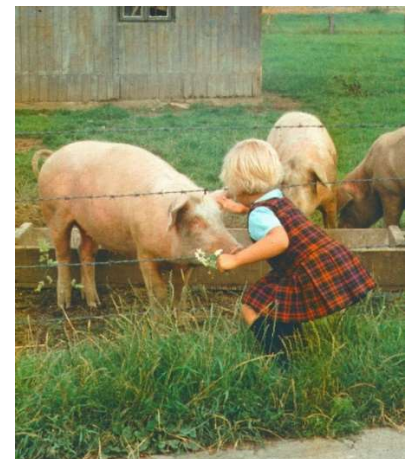
Wiederholende Ergänzung von Seite 7 Absatz 3.4

Die Gruppenräume sind durch Schiebewände teilbar. So soll die Möglichkeit bestehen, spontan den Bedürfnissen der Kinder entsprechend lautes Gruppengeschehen und leises Spiel während der Freispielzeit voneinander zu teilen, jedoch ohne abgeschlossene Tür (also ohne Zwang). Das Personal muss sich entsprechend aufteilen. *Anm.: Hierbei spielt auch der Gedanke mit, wie in Zukunft bei weiteren Pandemien die Kinderzahl und damit der Kontakt untereinander reduziert bzw. überprüfbar werden kann*

Im Gruppenraum befindet sich eine voll funktionstüchtige Küchenzeile mit vorschriftsmäßigen Sicherheitsvorkehrungen. Sie ist so konzipiert, dass das Personal nicht mit dem Rücken zu den Kindern steht. Die Küche ist Bestandteil des Konzeptes. Sie vermittelt eine familiäre Atmosphäre. Neben der

gemeinsamen Zubereitung von Gemüse, Obst und Kräutern aus dem Garten für das Frühstück und das Mittagessen, zur Unterstützung der Kochkraft, ist sie auch ein Ort, um nach dem Prinzip „Vorbild und Nachahmung“ sinnvollen, lebensnahen Tätigkeiten nachgehen zu können. Ein Teil der Küche ist auf die Körpergröße von Kindern abgestimmt und ermöglicht die nachahmende haushalterische Tätigkeit der Kinder. Gegenstände die zu Verletzungen führen können sind nur in Reichweite der Erwachsenen aufbewahrt.

Ein Nebenraum ermöglicht das intensive Spiel im kleinen Maßstab. Der Sanitärbereich ist gut zu beaufsichtigen und befindet sich möglichst in der Nähe zum Gruppenraum. Er ist ebenso gut vom Garten, wie



auch vom Gruppenraum zu erreichen. Das ist wichtig, da das Alltagsgeschehen überwiegend außerhalb der Räumlichkeiten stattfindet und die Aufsicht innen und außen gleichermaßen gewährleistet werden muss. Grundsätzlich soll der Toilettengang nicht als Gruppenmaßnahme vorgeschrieben werden. Jedes Kind soll seinem eigenen Gefühl nachgehen können. Vor Ausflügen werden die Kinder allenfalls motiviert die Toilette vorbeugend aufzusuchen.

7. Inklusion ist ein Grundsatz in der Bildung und Förderung

Inklusion

Inklusion ist eine selbstverständliche und natürliche Aufgabe in der Arbeit mit Kindern. Wir verstehen Inklusion als Lebensrealität und Normalität. Eine Auswahl der Kinder in Form einer „Aussiebung“ wäre ein Rückfall in eine Zeit, als eine Aufteilung in Sonder- und Regeleinrichtungen von Behörden vorgenommen wurde und so, meist für Kinder mit Entwicklungsdefiziten, ein Lebensweg in Sondereinrichtungen vorgezeichnet war. Es ist normal, dass Menschen verschieden sind!

„Jeder Mensch ist anders!“

Häufiger Slogan am 5. Mai (Europäischer Aktionstag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung)



Während früher die Integration von Kindern mit Behinderungen in eine sogenannte Normalität angesagt war, hat sich die vermeintliche Normalität ein Stück weit selber normalisiert und man spricht heute von Inklusion anstatt Integration.

7.1 Unser pädagogisches Konzept strebt die Förderung von allen Kindern an.

Die Grenzen von nicht beeinträchtigt und beeinträchtigt sind im Vorschulalter meist noch nicht klar erkennbar. Oftmals fallen erst in der Kita Kommunikationsprobleme, Lernschwierigkeiten, motorischen Störungen oder Verhaltensauffälligkeiten auf. Dann ist eine intensivere Zusammenarbeit mit Eltern und Frühförderstellen sinnvoll und wichtig. Denn auch hier ist das Alter entscheidend und der natürliche kindliche Antrieb zum spielerischen Lernen sollte als besondere Chance genutzt werden. Je früher, desto besser! Das pädagogische Konzept des NaturKinderGartens geht auf die individuellen Voraussetzungen aller Kinder ein und passt sich die den Herausforderungen an. Alle Kinder sollen erfahren, dass therapeutische Maßnahmen für Kinder mit besonderem Förderbedarf selbstverständlicher Bestandteil des Kitalebens sind. An dieser

Stelle soll noch einmal klargestellt werden, was wir nicht unter Förderung verstehen.

Zitat: „Jeder Versuch, diese Entdeckerfreude und Gestaltungslust in eine bestimmte, in den Augen der Erwachsenen bedeutsame Richtung zu lenken, beraubt Kinder zwangsläufig der Möglichkeit, für sie relevante Bedeutsamkeiten selbst zu entdecken. Der Versuch, ihnen etwas in den Augen ihrer Bezugspersonen Wichtiges zu zeigen, zu erklären oder „beizubringen“, das gerade nicht in ihrem Fokus ist, beraubt sie der Möglichkeit, es aus eigenem Interesse selbst zu entdecken.“

So schreibt Prof. Gerald Hüther, der Leiter der Zentralstelle für neurobiologische Präventionsforschung an den Universitäten Göttingen, Heidelberg und Mannheim. In seiner Stellungnahme *„Neurobiologische Rückenstärkung für Salman Ansaris kritischen Beitrag über fragwürdige Konzepte der Frühförderung“* im Jahr 2010.

7.2 Pädagogische Fachkräfte sind zu Fortbildungen, und zum Wahrnehmen von externen Beratungsangeboten verpflichtet.

In Absprache mit den örtlichen Jugendämtern werden nach Bedarf grundsätzlich Plätze für Kinder mit heilpädagogischen Förderbedarf vorgehalten. Entsprechend konstant soll dann qualifiziertes Personal vorgehalten werden.

Soll ein NaturKinderGarten heilpädagogische Leistungen erbringen, so muss für jedes betroffene Kind ein Förder- und Teilhabeplan erstellt werden. Hierin werden seine Teilhabemöglichkeiten und die Möglichkeiten der konzeptionellen Entwicklung der Kita, im Sinne einer positiven Veränderung, um die Aufnahme, Betreuung, Förderung und Teilhabe des Kindes gewährleisten zu können, beschrieben.

7.3 Eine besonders positive Erfahrung der „Integrativen Kitas“ ...

...wollen wir fortführen. Kinder im Kindergartenalter fällen keine Urteile über andere Kinder. Sie nehmen sich gegenseitig unvoreingenommen wahr. Sie orientieren sich nachahmend an den Erwachsenen. Sie übernehmen unaufgefordert gegenseitig Hilfestellungen, sehen was getan werden muss und fordern ggf. die Fachkräfte auf zu handeln. Kinder

mit Beeinträchtigungen sind in das Spielgeschehen und den Tagesablauf eingebunden und orientieren sich wiederum auch an Kindern mit stärker ausgeprägten Fähigkeiten. Dieses ist die ideale Grundlage und Voraussetzung für Einzelförderung und weitergehende therapeutische Maßnahmen. Auf dieser lebensnahen Basis kann weitere therapeutische Förderung aufbauen.

Kindern mit stark eingeschränkten motorischen Möglichkeiten, z.B. durch Spastik oder weil ihnen durch ihre Position im Rollstuhl der Zugang zu Sinneserfahrungen erschwert ist, werden gezielt an neue Erfahrungsmöglichkeiten herangeführt. Die Fachkraft achtet beispielsweise darauf, dass auch die Füße oder die Hände des betroffenen Kindes die Sinneserfahrungen von kalt, nass, warm, glatt oder porös machen können, indem das Kind in die Situation einbezogen wird, seine Sinneswahrnehmungen im Rahmen seiner körperlichen Voraussetzung ergänzt werden. Das Kind im Rollstuhl soll mit seinem Einverständnis herausgenommen werden, auf den Boden positioniert oder auf den Knien der Fachkraft am Spielgeschehen teilhaben.



7.4 Um den Alltag der Familien zu entlasten

und weil es Bestandteil von Inklusion im Kitaalltag ist, sollen möglichst viele Therapien in der Kita stattfinden. Den von auswärts hinzugezogenen Therapeuten werden für die Zusammenarbeit mit den Eltern die Räumlichkeiten der Kita zur Verfügung gestellt. Im Sinne der Jugendhilfeplanung werden Koordinierungs- und Hilfeplangespräche

mit allen Beteiligten ebenfalls in der Kita angeboten und dokumentiert.

7.5 Inklusion bedeutet heute mehr als nur gemeinsame Erziehung von Kindern mit- und ohne Behinderung.

Nicht die Kinder müssen für ein Konzept geeignet sein, sondern das Konzept muss für alle Kinder geeignet sein und fortwährend weiterentwickelt werden. Inklusion bedeutet, alle Formen menschlichen Daseins als Bereicherung und als ständigen Motor für Verbesserungen des Konzeptes und eigener Weiterbildung anzusehen. Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung werden durch das Ziel eine inklusive Kita zu sein, zusätzlich „angefeuert“. Bereit sein für ein lebenslanges Lernen gilt auch für pädagogische Fachkräfte!

Letztlich ist Inklusion immer wieder der Anlass, starre oder zähe Entwicklungen in unserer Gesellschaft zu hinterfragen und nach besseren Lösungen zu suchen. Dies betrifft in einem besonderen Maße das Schulsystem.

7.6 Letztlich ist Inklusion ein Menschenrecht.

Das stetige Streben nach gelungener Inklusion im Alltag der Kita führt gleichzeitig zu einem schärferen Bewusstsein bezüglich der Umsetzung der Menschenrechte. Dies wird oftmals erst beim genaueren Hinsehen bemerkt. Die Kita wird dadurch ein Ort, in dem die Menschenrechte vorbildhaft vorgelebt werden und bei den Kindern ein Grundgefühl für Gerechtigkeit, welches später zu einem Grundwissen reift, in Verbindung mit Sensibilität und Empathiefähigkeit für alle Menschen. Diese Fähigkeit entwickelt sich weiter und wird zum Respekt vor allen Lebewesen der Natur und Umwelt.

Empathiefähigkeit bildet sich in früher Kindheit aus. Im Gleichklang von wachsender Selbstwahrnehmung lernt das Kind, dass andere Personen auch eigene Wahrnehmungen haben und dass diese ganz anders sein können. Für diesen Erkenntnisprozess sind zahlreiche und vielseitige Erlebnisse im Alltag günstig. In einem besonderen Maß ist hierbei das Verhalten der Vorbilder und Bezugspersonen von Bedeutung. Das Beobachten,

Erleben, Nachahmen und Mitmachen bei der therapeutischen / heilpädagogischen Einzelförderung und die Bestrebungen, jedes Kind am Alltagsgeschehen in der Kita teilhaben zu lassen, zählt in der inklusiv arbeitenden KiTa zu den selbstverständlichen und sehr intensiven Erfahrungsgebieten.

7.7 Der NaturKinderGarten ist eine gelassene Einrichtung

als die meisten anderen! Durch „Weniger ist mehr“ und den räumlichen Schwerpunkt in der Natur, durch den Verzicht auf viele im Kindergartenalter übliche „Materialien zur Lernförderung“, durch das Vertrauen in das Kind und in seine mitgebrachten Fähigkeiten selbständig zu lernen, entsteht auch für das pädagogische Personal ein entspannter und akustisch ruhiger Arbeitsplatz. Es gibt weniger zu ordnen, wegzuräumen, zu regulieren oder gar einzugreifen, zu pflegen, zu reinigen etc. Dadurch sollen mehr Raum dafür geschaffen werden, um sich intensiv einem einzelnen Kind zuwenden zu können. Denn ein inklusives Konzept funktioniert nicht allein dadurch, dass man es so nennt.

7.8 Unser Konzept wäre unvollständig, wenn nicht selbstverständlich auch inklusive Arbeitsplätze dazugehören würden

In Zusammenarbeit mit den jeweiligen Integrationsfachdiensten und den Werkstätten für Menschen mit Behinderung wird in jeder Einrichtung geprüft, inwieweit ein inklusiver Arbeitsplatz eingerichtet werden kann.

Im Bereich Hauswirtschaft, Reinigung, Küche, Garten- und Hauspflege ist dies schon jetzt Bestandteil des Konzeptes. Diese Tätigkeiten entlasten die pädagogischen Kräfte und tragen zu der „gelasseneren Atmosphäre“ bei.

7.9 Der Träger ist verpflichtet, das Wohlergehen und die positive Entwicklung durch Begleitung und Beratung sicherzustellen.

In unserem Gründungsteam gibt es einen mehrjährigen Erfahrungsschatz im Bereich „Ambulant Betreutes Wohnen“ - oder besser und moderner ausgedrückt - „Unterstützung für erwachsene Menschen mit Be-



hinderung für ein selbstbestimmtes Leben in der eigenen Wohnung“. Zu den Erfahrungen zählt leider häufig, dass in ihrer Kindheit das soziale Umfeld, besonders die Eltern, nicht ausreichend unterstützt und beraten wurde. Deshalb haben viele Eltern nicht gelernt mit der Behinderung ihres Kindes umzugehen. Stattdessen bemühten sich die Eltern durch zahlreiche Therapien oder mit eigenen Maßnahmen, die von ihnen wahrgenommenen Defizite des Kindes auszugleichen. Die Hilflosigkeit oder Überforderung der Eltern führte bei Kindern mit Behinderung oftmals zu der schmerzhaften Lebenserfahrung „Ich bin nicht gut genug, ich bin nicht richtig, ich bin nicht so wertvoll wie andere“. Bezugspersonen und häufig auch das weitere Umfeld wie die Kita und die Schule, haben später ebenfalls dazu beigetragen, dass ein negatives Selbstwertgefühl, unzureichendes Selbstbewusstsein und ein Mangel an Selbstvertrauen bei den Kindern entstanden ist, was im späteren Leben, als erwachsener Mensch zu einer verstärkten Abhängigkeit von Hilfsangeboten und Unterstützungsmaßnahmen führt. Durch Biografiearbeit und Gespräche über die Kindheit kommen diese Lebenserfahrungen an das Tageslicht. Regelmäßige Gespräche darüber sind dann hilfreiche erste Schritte, um das Selbstwertgefühl zu stärken und die im Hilfeplan vereinbarten Ziele, wie z. B. das selbständige Leben und Wohnen in der eigenen Wohnung zu erreichen. Erwachsene Menschen mit Behinderungen, die überwiegend positive Kindheitserfahrungen machen durften, trauen sich deutlich mehr zu und treffen selbständiger Entscheidungen, die für ihr Leben wichtig sind.

Deshalb wird in unserem Konzept Inklusion von erwachsenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nicht ohne bewusstes Handeln funktionieren. Das

bedeutet, dass Begleitung und Beratung im Sinne der Eingliederungshilfe nicht nur von externen Integrationsfachdiensten gewährleistet werden soll, sondern auch durch interne Beratung der Fachkräfte durch entsprechend geschultes und/oder erfahrenes Personal, z. B. den Leiterinnen und Leitern der Einrichtungen.

„Die potentiellen Möglichkeiten eines jeden Kindes sind die faszinierendsten und anregendsten in der ganzen Schöpfung“

Ray L. Wilbur

8. Barrierefreiheit

Alle Unterkünfte sollen barrierefrei für gehbehinderte Kinder oder Eltern zugänglich sein. Hierfür werden in der Regel Rampen genutzt, die entweder mit natürlichen Materialien angeschüttet und befestigt werden oder in einer Leichtbauweise aus Holz und/oder Metall entstehen können.

Erfahrung in einer Integrativen Tagesstätte:

*„Wir haben positive Erfahrung gemacht, mit dem Bau einer Holzrampe in Eigenleistung. Eltern und Mitarbeiter*innen haben sich zu Werkabenden getroffen und gemeinsam, den Vorschriften für Breite, Länge und Gefälle entsprechend, eine Rampe errichtet. Durch gemeinsames Arbeiten für die Kinder und die Kita lernt man sich gut kennen und schätzen. Gerade für Väter ist dies der Einstieg zu weiteren zahlreich stattfindenden Gesprächen. Manche Väter äußern sich auf Elternabenden nur zurückhaltend. Aber am Abend, in entspannter Stimmung beim Sägen, Hämmern und Abstimmen, da kommen viele aus sich raus und beginnen zu erzählen und zu fragen.“*

Arne Mengel

Natürlich kann auch ein Treppenlift in Frage kommen. Auch hier muss erwähnt werden, dass sich das Konzept der einzelnen Einrichtungen an die Umgebung und an die Art der Unterkünfte anpasst. Denn ein reiner Bauwagen wird andere Anforderungen an die Barrierefreiheit stellen als Räumlichkeiten in einer Immobilie. Ebenfalls ist die Aufenthaltsdauer im Freien von den Möglichkeiten der naturnahen Umgebung abhängig. Ist die Verweildauer innerhalb von Räumlichkeiten deshalb län-

ger, dann müssen die Anforderungen an Barrierefreiheit gesteigert werden. Möglicherweise muss beispielsweise der Rollstuhl gegen einen fahrbaren Therapiestuhl ausgetauscht werden und das betreffende Kind muss mit Stützkissen auf einer speziellen Unterlage so gelagert werden, dass es am Spielgeschehen teilhaben kann.

8.1 Barrierefreie Inklusion im Wald, auf der Wiese, im Sand und im Matsch

Auch hier bieten heutzutage zahlreiche Hilfsmittel die Möglichkeit alle Kinder überall dabei sein zu lassen. Rollstühle und Buggys wie *Racer Rehawagen*, *Kimba Cross* oder *Kimba Inline*, mit Reifen, welche breiter und im Durchmesser größer sind als bei üblichen Buggys, sind geländetauglich und bieten zusätzlich noch die Möglichkeit für alle Kinder, z.B. Verpflegung, Erste-Hilfe-Kasten, Schaufeln und Getränke bequem mitzunehmen. Die Sitzhilfen *elipad* und *Scallop* können situationsorientiert eingesetzt werden. So kann das betreffende Kind beispielsweise mittendrin im Spielgeschehen auf der nassen Wiese oder am Rande der Pfütze mitspielen. Die Testergebnisse und Erfahrungsberichte der Vereine *rehaKIND* und *FINIFUCHS* sind sehr hilfreich bei der Suche nach geeigneten Hilfsmitteln.

Vielleicht ist das eigenständige Klettern auf Bäume die einzige nicht barrierefreie Tätigkeit von Kindern. Aber auch hier kann mit etwas Phantasie eine Lösung gefunden werden.



Beispiel: In einer Hän-gematte oder einem Hän-gesitz kann das durch spastische Tet-raparese behinderte Kind, ebenfalls die luftige Höhe erleben und das Gefühl von Ent-spannung genießen, während es die Kinder auf dem Baum beobachtet. Es ist ihnen

ganz nah. Von den Kindern ohne körperlicher Beeinträchtigung wird es mit einer Rolle versehen, die ihm Spaß macht und am Geschehen teilhaben lässt. Auch das ist eine Erfahrung der Integrativen Kindertageseinrichtungen.

8. Sprachförderung mit Lust und Begeisterung

Die Möglichkeit zum freien Spiel ist der erste und wichtigste Baustein in der Sprachentwicklung im Kitaalter. In Innenräumen führt eine größere Anzahl von spielenden Kindern oftmals zu einer, für Erwachsene, schier unerträglichen Lautstärke. Diese Tatsache ist Teil der besonderen gesundheitlichen Belastung von Erzieherinnen und Erziehern. Draußen in der Natur und im Garten verteilen sich die Kinder und bilden mit größeren Abstand zueinander einzelne Spielgruppen und eine Verdichtung der Lautstärke wird mangels Wänden verhindert.

Wenn die Kinder in ein gemeinsames Spiel vertieft sind und ihrer Phantasie freien Lauf lassen, dann achten sie aus eigenem Antrieb auf eine gelungene Verständigung untereinander. Sie lernen das aufmerksamere Zuhören oder das gute Beschreiben durch geeignete Worte, im Spielgeschehen. Sie bemerken, wie eine gute Kommunikation ihr gemeinsames Spiel bereichert, zu einem Erlebnis wird und Empfindungen von Zufriedenheit, Glück und Begeisterung hervorrufen kann.

8.1 Sprachentwicklung im freien Spiel

Die Fähigkeit zum Spielen ist ein Geschenk der Natur, für uns ein Ausdruck des Menschen mit seinen schöpferischen Kräften.

Wir betrachten dies mit Ehrfurcht und geben dem Spiel viel Raum und Zeit

Im Spiel verarbeitet das Kind durch Nachahmung viele Beobachtungen und Erlebnisse, aber auch gewöhnliches Alltagsgeschehen. Besonders im Rollenspiel sucht es nach begleitenden Worten um seine Spielkameraden einzubeziehen oder um Teilnehmer eines Spiels zu werden. Es lernt anhand der Reaktionen der anderen Kinder ob es seinen Sprachschatz zielführend anwenden kann. Die Aufgabe der Erwachsenen ist, die Spielatmosphäre zu bereichern und vor Störungen zu schützen. Sie können mit passenden Liedern, Sprachspielen und Reimen die kindliche Suche nach Ausdrucksweisen bereichern.

Als Vorbild geht der Erwachsene sinnvollen Tätigkeiten nach, die zum Mitmachen und Nachahmen einladen. Die Tätigkeiten werden mit Liedern und mit Wortspielen untermalt. Kinder haben einen Sinn für Humor und Lachen gerne. Deshalb mögen sie lustige Wortspiele, Wortverdrehungen, spüren gerne Wortverwandtschaften nach und machen sich auf die Suche nach sich reimenden Worten. Jede Entdeckung oder Errungenschaft soll gefeiert werden und löst Begeisterung hervor.



8.2 Das selbständige Finden und Aneignen von Begriffen ist die Grundlage für die Entwicklung der Denkfähigkeit

Das selbständig gefundene Wort und die Aneignung in den Sprachschatz löst beim Kind Begeisterung aus. Es hat Lust auf mehr. Wir Erwachsenen sollten uns deshalb zurückhalten mit Erklärungen von Begriffen. Vielmehr können kleine Geschichten die Worte, die Begriffe aufgreifen und zum lustvollen Erforschen der Zusammenhänge einladen. Erklärungen führen meist dazu, dass der eigene natürliche Antrieb ermüdet.

Durch Nachahmung im Spiel und beim sinnlichen forschenden Ausprobieren, Testen, Riechen, Hören und Tasten in der Natur, erfasst das Kind Zusammenhänge, sucht nach Worten und bildet Sätze um die Erfahrung zu beschreiben, sie festzuhalten. Es macht an sich die Erfahrung, dass es in seinen Erinnerungen die Worte findet um die erlebte Erfahrung zu beschreiben. Es spürt noch unbewusst, aber mit Zufriedenheit, dass es verstehen und einen Denkprozess in Gang setzen kann. Diese Zufriedenheit möchte es noch vielfach erleben. Es begeistert sich selber.

Die Erzieherin und der Erzieher erklären nicht. Doch sie benennen die Entdeckung mit den richtigen Namen oder Bezeichnungen. Sie zeigen ihre eigene Neugierde und stellen Fragen. Sie weisen ggf., wenn es sinnvoll ist, auf wichtige Umstände hin, z.B. auf Giftigkeit, Verletzungsgefahr und auf die notwendige Behutsamkeit beim Umgang mit Lebewesen.

8.3 Ein Kind ist jeden Tag ein neues Kind

Der Morgenkreis mit festen wiederkehrenden Ritualen, der stets durch, über einen längeren Zeitraum sich wiederholende, Lieder, Tänze und Sprüche rhythmisch gegliedert ist und der im angeleiteten Rollenspiel die Jahreszeiten der Natur und der wichtigen religiösen Feste aufgreift, bietet den Kindern viel Gelegenheit, ihren Sprachschatz zu üben und zu erweitern.

Die kindgerechte, dem Alter entsprechend ausgewählte Geschichte oder das Märchen werden über einen mehrwöchigen Zeitraum jeden Tag erzählt. Die älteren Kinder beginnen meist schon nach einer Woche, die Geschichte wortwörtlich wiederzugeben und können in der zweiten Woche den übrigen Kindern die Geschichte als Puppenspiel vorspielen. Besonders geeignet sind Märchen mit Wiederholungen zwischen den einzelnen Erzählabschnitten, ähnlich wie bei einem Refrain:

-Und sie reiten geschwind wie der Wind, geschwind wie der Wind, geschwind wie der Wind

Wiederholung sind nicht langweilig, sondern bieten jeden Tag die Möglichkeit darin Neues zu entdecken und Altes zu vertiefen. Schulreife Kinder kann man daran erkennen, dass sie die ersten sind, die Langeweile klagen. Dann freuen sie sich über weitere Aufgaben, z.B. die musikalische Begleitung beim Märchen, wenn sie das Erzählen nicht schon selber übernommen haben.

8.4 Die Sprache der Pädagogen

hat eine besondere Bedeutung, denn sie sind Vorbilder die in jeder Hinsicht bis ins kleinste Detail nachgeahmt werden, so auch in der Sprache. Deshalb ist während des Kitabetriebes auf eine gute Aussprache zu achten, auch in der Kommunikation

von Kolleginnen / Kollegen untereinander. Immer dann, wenn eine gemeinsame häusliche, handwerkliche, künstlerische oder gärtnerische Tätigkeit angeboten wird, wie zum Beispiel Backen, Säen, Ernten, Einkochen, Malen, Plastizieren usw., wird in kindgerechter Art und Weise die gute Kommunikation und die Kultur des Zuhörens und Abwartens gepflegt. Rhythmische Reime und Lieder und auch Tänze mit geeigneten sprachlichen Bildern, greifen das Geschehen auf. Auch hier soll bei allem sinnvollen Tun, Freude und Lust die Texte begleiten.

Als Vorbilder, welche auch noch lernen wollen, lassen sich die Erwachsenen von Kindern aus Familien mit Migrationshintergrund Worte und Texte in der Sprache der Herkunftsländer beibringen und zeigen damit ihre Wertschätzung.



8.5 Das Bilderbuch

Um die Sprachkompetenz eines einzelnen Kindes besser beobachten und beurteilen zu können, eignet sich ganz besonders das gemeinsame Anschauen eines Bilderbuches. Beim Vorlesen und gegenseitigen Erzählen soll dem Kind genug Raum zum selber erzählen und zum Fragen stellen gegeben werden. Zusätzlich ist die Zuwendung der Aufmerksamkeit auch eine Möglichkeit die Beziehung des Kindes zur Bezugsperson zu vertiefen.

8.6 Die Beobachtungsbögen ergänzen die Dokumentation

Als Mittel zur Feststellung der altersgerechten Sprachkompetenz werden standardisierte Beobachtungsbögen genutzt. Bekannt sind SSMIK und SELDAK. Sie tragen zur objektiven Feststellung

der Sprachkompetenz bei und dienen somit auch als Prävention. Denn es gibt Kinder, die zum Beispiel durch Schüchternheit weniger wahrgenommen werden, und ein vermeidbares Sprachdefizit wird hier schnell übersehen.

Die Beobachtungsbögen ergänzen die Dokumentation der kindlichen Bildung und sind Grundlage für Elterngespräche und die Planung von eventuell notwendigen gezielten Fördermaßnahmen.

„Wenn du willst, dass deine Kinder intelligent sind, lies ihnen Märchen vor. Wenn du willst, dass sie intelligenter sind, dann lies ihnen mehr Märchen vor“
Albert Einstein

8.7 Material, auf deren Grundlage wir unser Konzept zur Sprachförderung gründen

Auszüge aus: www.wissioemed.de/media-pool/99/991570/data/Sprache_und_Motorik_Elternleitfaden (Zugriff 1.2022)

„Das Gehirn tut nichts lieber als lernen. Das zeigen schon Säuglinge. Wir hatten ja noch keine Gelegenheit, es ihnen abzugewöhnen.“
Spitzer, 2002

„Der Kindergarten der Zukunft (ab dem ersten Lebensjahr) sollte u.a. folgende Fähigkeiten vermitteln: Sprachliche Kompetenz, incl. der Fähigkeit, Gespräche mit Kindern Erwachsenen zu führen,; Selbstgespräche führen, Fantasiegespräche führen. Aber:

Das Erlernen der Fähigkeiten sollte jedoch im Interesse des Kindes und nicht der Eltern erfolgen. Das Kind sollte geliebt und nicht ein Lernversuchsobjekt des Elternehrgeizes werden. Die Ausdrücke, die in verschiedenen Institutionen gepflegt werden, sprechen eine deutliche Sprache, wie z. B. „Synapsenpflege“, „Zeitfenster“, die darauf hinweist, dass das Kind als Objekt gesehen wird, und den Zwecken der Eltern untergeordnet wird. Diese Methoden der „verzweckten“ Frühförderung sind völlig absurd, „sagt Henning Scheich, Lern- und Gedächtnisforscher vom Leibniz-Institut für Neurobiologie in Magdeburg. ‚Learning by doing‘ ist für kleine Kinder von größter Bedeutung. Sie brauchen dafür viel Zeit und das direkte Tun. Mit einer solchen (rein

kognitiven) Reizüberflutung sind Kinder völlig überfordert.“

Otto 2007; Scheich, Zugriff 1.2022

Spielen (auch mit Bauklötzen, Puppen) ohne Vorgaben, herumtoben, raufen ist für die Sprachentwicklung, für die soziale Kompetenz und die Fähigkeit, Problem zu lösen, für Kinder und Erwachsene von allergrößter Bedeutung. U.a. regt es das Wachstum der Nervenzellen sehr stark an. Unterernährung und Stress verhindern das freie Spielen. Vielleicht sind hierzu viele zielgerichtete Überlebensmechanismen aktiviert. Spielen (social buffering: soziales Abfedern) vermindert eine vorhandene Angst stärker als einer Geschichte zuzuhören.
Wenner M. Der Unernst des Lebens. Gehirn & Geist Serie Kinderentwicklung 5, 2010, 13-19 Zugriff 1.2022

9. Die Eingewöhnungsphase

Angelehnt an das Berliner Modell

Kein Kind ist mit einem anderen Kind vergleichbar. Es gibt keine Faustregel für Eltern und Erzieher*innen, um dem neuen Kind die Eingewöhnung in die Kita und die oftmals erstmalige Trennung von den Eltern zu erleichtern. Die einzige Regel kann nur sein, die Eingewöhnungsphase so zu gestalten, dass sie sich an das Kind anpasst. Damit ist ein individuell verabredeter Zeitraum und eine mit den Eltern geplante Vorgehensweise gemeint. Nach Möglichkeit sollten diese Verabredungen stets aktualisiert an das Verhalten des Kindes angepasst werden.

Im Charakter, Wesen und Temperament sind alle Kinder unterschiedlich. Ebenso individuell ist ihr Entwicklungsverlauf. Am Stichtag sind noch lange nicht alle Kinder bereit für den Kindergarten. Es wäre jedoch anmaßend zu behaupten, dass dies ein Rückstand ist. Denn manche Kinder sind besonders sensibel und haben eine besonders tiefe Verbundenheit zu den Bezugspersonen Mutter und/oder Vater. Erst durch viel liebevolle Zuwendung, die Sicherheit und Geborgenheit geschaffen hat, ist das Kind fähig sich anderen Kindern und neuen Bezugspersonen zu öffnen. Eltern wissen und fühlen das und sind erleichtert, wenn der Kindergarten behutsam mit der neuen Trennungssituation umgeht. Sie benötigen manchmal sogar mehr Unterstützung als ihr Kind. Das Kind wiederum nimmt die Ängste und Sorgen der Eltern wahr und fühlt sich auf eine kindliche Art veranlasst, den Eltern zu helfen.

„Eine sichere Bindung fördert nach den Ergebnissen bisheriger Forschung die soziale Kompetenz, das Selbstvertrauen und auch die Selbstregulation, also alles Faktoren, die auch einen Schutz vor aggressivem Verhalten darstellen. Die emotionale Bindung eines Kleinkinds zu einer Bezugsperson bzw. zu seinen Eltern hat also eine hohe Bedeutung für dessen weitere Entwicklung, denn diese ist die beste Vo-

oraussetzung für ein Kind, auch im Jugend- oder Erwachsenenalter Vertrauen zu anderen Menschen aufbauen zu können. Bindung bedeutet, dass das Kind ein Urvertrauen zu einer einzigen Person aufbaut, die nicht austauschbar ist, wobei dieses Bedürfnis des Kindes biologisch verankert ist und zu einer hohen Qualität der Beziehung führen kann, wenn die erwachsene Person darauf mit dem richtigen Verhalten antwortet“

Auszug aus Stangl, W. (2019). Stichwort: 'Bindung'. Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik. WWW: <https://lexikon.stangl.eu/1996/bindung/> (2019-03-19) Zugriff 10.2021

Eltern und Kind sind eine Beziehungseinheit. Das Kind gehört zu seinen Eltern ebenso wie die Eltern zum Kind gehören. Auch deshalb ist jedes Kind andersartig.

„Das erste Glück eines Kindes ist das Bewusstsein, geliebt zu werden“

Don Bosco



Mit dem 3. Geburtstag verstärkt sich eine neue Phase der Neugierde. Das Kind ist bereit neue Kontakte zu knüpfen und Bindungen zu weiteren Bezugspersonen aufzubauen. Es ist jedoch weniger, wie oftmals von Erwachsenen angenommen wird, eine Art von innerer Stärke, die durch Lebenserfahrung entsteht,

sondern vielmehr ein natürliches Bedürfnis, veranlasst von Prozessen in der Entwicklung des Gehirns. Als Säugling und Kleinkind lernte das neue Kindergartenkind, angetrieben von den natürlichen Vorgängen bei der Hirnentwicklung, zunächst zwischen sich SELBST und dem ANDEREN zu unterscheiden. Beflügelt von seinen Emotionen erfuhr es von seinen Bezugspersonen Resonanz auf sein eigenes Verhalten und erlebte an sich selber, dass es ebenfalls auf das Verhalten des ANDEREN reagieren kann. Im klassischen Kindergartenalter hat das Kind diesen Erfahrungsprozess mit der Trotzphase abgeschlossen. Das nun vorgebildete Stirnhirn will sich weiterausbilden und lässt Interesse

und Neugierde an neuen sozialen Kontakten und Beziehungen entstehen.

9.1 Aufmerksam und vorsichtig sollte die Eingewöhnungsphase geplant werden

Und sie sollte stets korrigierbar sein. Denn würde durch eine ungeschickt verlaufende Eingewöhnungsphase eine derartige seelische Verletzung entstehen, dass sie sich in eine andauernde Verunsicherung tief ins Unterbewusstsein bzw. Lebensgefühl eingraben kann, dann wäre dies möglicherweise einer Kindeswohlgefährdung gleichzusetzen und kann die weitere Haltung des Kindes zum Kindergartenalltag dauerhaft negativ prägen.

Frühe Trennungserfahrungen von Kindern führen zu einem Anstieg der Stresshormone, die ihrerseits hohen Einfluss auf Strukturveränderungen im Gehirn haben, sodass eine traumatische Erfahrung oder ein Übermaß an Stress in frühen Entwicklungsphasen später zu Verhaltens- und Lernstörungen führen kann bis hin zu psychischen Erkrankungen wie etwa Depressionen.



Auszug aus Stangl, W. (2019). Stichwort: 'Bindung'. Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik.
WWW: <https://lexikon.stangl.eu/1996/bindung/> (2019-03-19)

Diese Erkenntnisse zeigen, dass es auf die innere Haltung der Erzieherin und des Erziehers ankommt:

Nichts erwarten, aber liebevoll warten!

Einstimmung der Fachkraft

Liebes Kind!

Es ist wunderbar, dass Du da bist. Wer bist Du? Ich bin sehr neugierig auf Dich.

Ich spüre schon jetzt Deine Einzigartigkeit. Ich sehe, wie sehr Dich Deine Mutter / Dein Vater liebhaben. Du bist für sie der größte Schatz auf der ganzen

Welt. Das wissen wir hier im Kindergarten und wir behüten den Schatz.

Deine Liebe zu Deiner Mutter / zu Deinem Vater ist das Schönste, und das Wichtigste und wird von mir beschützt.

Deine Mutter / Dein Vater gehört nun auch zum Kindergarten. Wir haben noch viel miteinander zu tun, denn Deine Eltern wollen, dass wir der allerbeste Kindergarten für Dich sind.

Wir sind stolz, dass Du zu uns in den Kindergarten kommst. Das ist so schön, wir danken Dir.

Ich bin jetzt für Dich da, wir sind für Dich da. Ich kann Dir ganz viel zeigen, ich bin Dein Begleiter und Beschützer, wenn Du die Welt erobern willst.

Ich warte auf Dich, wir lassen Dir viel Zeit. Denn ich weiß, wie weh die Trennung tun kann. Ich lasse nicht zu, dass eine Wunde in Deiner Seele entsteht.

Ich will, dass die erste lange Trennung von Deinen Eltern, für Dich und Deine Eltern und auch für uns im Kindergarten ein Erfolg wird und Du glücklich sein kannst.

Und wenn Du stolz auf dich bist, weil Du ein großes Kindergartenkind geworden bist, und wenn Du mich eines Morgens fröhlich begrüßt, dann wirst Du sehen, wie sehr ich mich freue und Deine Mutter / Dein Vater erst recht.

Zusammen werden wir viel erleben und viel Freude haben.

9.2 Der NaturKinderGarten bietet in der Eingewöhnungsphase Vorteile...

...gegenüber einem überwiegend in Räumlichkeiten stattfindenden Kitabetrieb. Das neue Kind wird nicht mit einer bis dahin unbekanntem Lautstärke konfrontiert, die von einer z.B. 20-köpfigen Kindergruppe ausgeht. Ebenso muss es nicht so viele vi-

suelle Eindrücke gleichzeitig wahrnehmen. Vielmehr kann es Nähe und Abstand zu den anderen Kindern selber bestimmen. Die ersten Eindrücke von der neuen Welt des Kindergartens, sind für das Kind weniger massiv. Die Sinneswahrnehmungen sind zahlenmäßig weniger, aber dafür intensiver, wenn die ersten Tage draußen in der Natur stattfinden. Auch hier gilt: Weniger ist mehr.

9.3 Vor der Eingewöhnungsphase

Ziel: Auf allen Seiten Vertrauen aufbauen!

„Bald bist Du eine großes Kindergartenkind.“ Das Kind nimmt wahr, dass sich die Eltern auf den Kindergarten vorbereiten. Sie haben sich informiert und einen Infoabend für interessierte Eltern besucht.

Gemeinsam mit den Eltern und eventuell auch mit den Geschwisterkindern wird die Familie zu einem „Tag der offenen Tür“ oder zu einem Kunst- und Gartenworkshop für Eltern und Kinder eingeladen. Es können auch Extratermine vereinbart werden.

Mit Termin kommt das neue Kind mit seinen Eltern zum gegenseitigen Kennenlernen. Dieser Termin ist für beide Seiten wichtig. Auch das Kitapersonal muss das Kind kennenlernen, um die Eingewöhnungsphase individuell gestalten zu können. Währenddessen darf es malen, spielen, erkunden oder, je nach Veranlagung, einfach nur zuhören und beobachten. Wenn es personell machbar ist, dann widmet sich eine Fachkraft dem Kind und eine andere Fachkraft führt das Gespräch. Kann schon festgelegt werden, in welche Gruppe das Kind aufgenommen werden soll, dann sollte die entsprechend zuständige Fachkraft anwesend sein. Der Aufnahmebogen und ggf. auch der Anamnesebogen können hierbei ausgefüllt werden. Beides kann den Eltern zur Vervollständigung mitgegeben werden.



Neuen Eltern werden Möglichkeiten gezeigt, wo sie sich mit praktischen Tätigkeiten in den Kindergartenalltag einbringen können. Es geht hierbei darum, dass die neuen Kinder durch die Bezugsperson als Vorbild eine verbindende Brücke zwischen Familie und Kindergarten bauen können. Am Spielnachmittag für neue Kinder erleben die Kinder die Beziehung der Eltern zum Kindergarten. In der Eingewöhnungsphase besteht für die noch zeitweise anwesenden Eltern die Möglichkeit, diese Tätigkeit fortzuführen.

Gemeinsam mit den Eltern wird die Eingewöhnungsphase besprochen und geplant. Hierbei sollen unerfahrene Eltern auch beraten werden.

9.4 Schritte in der Eingewöhnungsphase

Ziel: Eine tragfähige Beziehung aufbauen!

Nach Möglichkeit sollten Eltern ihre arbeitsfreien Tage für die Eingewöhnungsphase einplanen. Denn ihre Anwesenheit wird benötigt. Das ist eine gute Voraussetzung für eine entspannte Eingewöhnungszeit. Wenn beide Elternteile Bezugspersonen für das Kind sind, können sie ihre freien Tage hintereinanderlegen.

Die sanfte Eingewöhnung basiert auf einer Zusammenarbeit von Eltern und Kita und dauert je nach Kind drei Tage bis drei Wochen. Sie beginnt zunächst mit zwei Stunden pro Tag und wird langsam auf drei bis vier Stunden erweitert.

Das neue Kind kann in Ruhe das Treiben der anderen Kinder erleben und die wiederkehrenden Rituale kennenlernen. Rituale werden ihm später in den ersten Tagen ohne Vater und Mutter, dabei helfen die Orientierung zu behalten und nicht von unvorhersehbaren Geschehnissen überfordert zu werden. Es

erkennt die Abläufe wieder und weiß, was als nächstes kommt. In der Zeit davor kann es sich noch an den anwesenden Elternteilen orientieren. Dabei

erlebt es das Verhalten der Erzieher*innen und beobachtet sie als neue Vorbilder. Mit der Sicherheit der elterlichen Anwesenheit im Hintergrund, kann es allmählich seiner Neugierde folgen und sich den Spielsituationen der anderen Kinder annähern oder die Tätigkeiten der Erwachsenen genauer beobachten. In dieser Zeit sind besondere handwerkliche, häusliche und künstlerische Tätigkeiten der erwachsenen Personen und den mitmachenden Kindern, ein gutes Mittel um den Nachahmungstrieb und die Neugierde des neuen Kindes zu wecken.

Direkter Körperkontakte, ganz besonders pflegerische Handlungen, werden noch von den anwesenden Elternteilen vorgenommen.

Zirka am Ende der ersten Woche wird ein erstes Resümee gezogen. Fachkräfte und Eltern berichten sich gegenseitig von ihren Eindrücken. Wenn das Kind zuhause anfängt Kitaeindrücke mit Freude nachzuahmen, dann ist eventuell ein erster kurzer Trennungsversuch möglich. Hat es sich schon für eine neue weitere Bezugsperson geöffnet? Würde es sich gegebenenfalls von den Fachkräften trösten lassen? Würde es schon alterstypischen Körperkontakt, wie z.B. sanftes drücken, Tränen vom Gesicht wischen, mit Taschentuch die Nase putzen, als angenehm empfinden? Kinder, die ihren älteren Geschwistern in die Einrichtung folgen sind vielleicht schon nach einer Woche bereit für eine erste zeitlich beschränkte Trennung. Größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass bei den meisten neuen Kindern mehr Zeit benötigt wird.



9.4.1 Im nächsten Schritt verabschiedet sich das Elternteil zum ersten Mal vom Kind, bleibt aber im Gelände

Im Familienalltag gibt es immer einen Grund für Verabschiedungen. Man geht einkaufen, fährt zur Arbeit oder besucht einen Nachbarn. Auch in einer Kita gibt es naheliegende Gründe. Idealerweise nutzt das anwesende Elternteil den Augenblick, in dem das Kind sein Interesse der Spielereignissen der

übrigen Kinder zuwendet. Das Elternteil verabschiedet sich vom Kind und nennt den Grund. Man kann beispielsweise den Obstschalen zum Kompost bringen, die Wäsche aufhängen, den Zaun reparieren oder den Spaten holen. Wichtig ist nur, das Elternteil sollte in der Nähe bleiben, schnell erreichbar sein und das Vorhaben auch tatsächlich tätigen. Kinder fühlen „faule Ausreden“. In der Zeit ohne Elternteil in der Nähe, wird das Kind aufmerksam beobachtet. Sollte es weinen, dann muss das Elternteil wieder in seiner greifbaren Nähe sein. Ohne vergossene Tränen muss sich die Bezugsperson als zuverlässig erweisen und in einem angemessenen Zeitraum zurückkommen. Das Kind macht somit erstmalig die Erfahrung, dass ein Wechsel der anwesenden Bezugspersonen nicht nachteilig für sein Sicherheitsbedürfnis ist.

Diese Vorgehensweise kann nach und nach durch längere Trennungsphasen erweitert werden. Gleichzeitig ist dies die sogenannte Stabilisierungsphase. Im Mittelpunkt steht der Ausbau der Beziehung zur neuen Bezugsperson im Kindergarten.

9.4.2 Das Elternteil verlässt nun auch das Gelände, ist jedoch erreichbar

Im nächsten Schritt der Eingewöhnungsphase kann das Kind schon einen Zeitabschnitt ohne Elternteil in der Kita sein. Hier wird ein für das Kind nachvollziehbarer Zeitraum gewählt. Nachvollziehbare Zeiträume ergeben einen Sinn, z.B. wenn etwas einen Anfang hat und später beendet wird und danach ein neuer Tagesabschnitt beginnt. Das kann beispielsweise die zweite Freispielzeit draußen bis zum Händewaschen vor der Mahlzeit sein. Das Kind sollte, durch den kontinuierlich wiederkehrenden Tagesrhythmus, diesen Abschnitt gut kennengelernt haben.

In dieser Phase sind die Eltern im Falle einer doch auftretenden Trennungskrise, telefonisch erreichbar und können zu ihrem Kind kommen oder es ab-

weilen.

holen. Ist die Gruppe gerade „in seinem Revier“ unterwegs, dann gibt es, wie in jedem NaturKinderGarten, festgelegte und wiedererkennbare Orte, die auch den Eltern bekannt sind. Dort können sie ihr Kind wieder in Empfang nehmen.

9.5 Tipp für Eltern: Am besten Urlaub nehmen

Eltern wird empfohlen, in dieser Zeit möglichst andere Stressfaktoren zu vermeiden. Denn Kinder spüren die Belastung der Eltern und werden dadurch verunsichert. Das kann bis hin zum sogenannten Klammern führen und die Eingewöhnungsphase erschweren.

Sobald das Kind den morgendlichen Trennungsakt, von sich aus abschließen kann und auch die Eltern den Zeitraum vom Aufwachen bis zum Bringen in den Kindergarten, als entspannt bezeichnen, ist die Eingewöhnungsphase abgeschlossen.

9.6 Übermittagsbetreuung mit Schlafens- und Ruhezeit

Sollte für das Kind eine Betreuung über die Mittagszeit hinaus mit Schlafenszeit vorgesehen sein, dann ist dies wie ein zweiter Schritt in der Eingewöhnungsphase anzusehen. Denn für viele Kinder ist dies eine weitere und sehr andersartige Herausforderung. Ruhen oder Schlafen in der Kita ist vergleichbar mit einer sehr familiären Situation und setzt viel Vertrauen und die Bereitschaft zum Loslassen beim Kind voraus. Deshalb sollte dies, ebenfalls ohne Druck und Zwang eingeführt werden.



wöhnungsphase anzusehen. Denn für viele Kinder ist dies eine weitere und sehr andersartige Herausforderung. Ruhen oder Schlafen in der Kita ist vergleichbar mit einer sehr familiären Situation und setzt viel Vertrauen und die Bereitschaft zum Loslassen beim Kind voraus. Deshalb sollte dies, ebenfalls ohne Druck und Zwang eingeführt werden.

Es liegt in der Natur eines NaturKinderGartens, dass er für jedes Kind einen guten Boden bereiten will und im richtigen Maße Sonnenlicht und Wasser zuführen möchte und es vor Wind und Kälte schützt.



Verständnis und Liebe sind Werte, die alle Dogmen transzendieren.

Thich Nath Hanh

10. Medienerziehung

Ein wesentlicher und zukünftig immer wichtiger werdender Teil der Arbeit in Kindertageseinrichtungen ist das Thema **Medienerziehung mit dem Ziel, Medienkompetenz zu erreichen**. Im Kindergarten wird die Grundlage geschaffen!

Das Baden-Württembergische Landesmedienzentrum LMZ überschreibt eine auf der Homepage veröffentlichten Studie mit der Überschrift

Viele „Wischer“, aber nur wenige „IT-Versteher“

Dann folgt die Überschrift

Selbständig Wissen aneignen – das ist für viele schwierig.

Textauszüge:

Fast alle Internet-Nutzer/-innen in Deutschland können recherchieren (87 Prozent), aber nur 61 Prozent können auch beurteilen, ob die Informationsquelle seriös ist...

*Die Kompetenz zur Wissensaneignung ist insgesamt gering ausgeprägt. Nur (etwas) mehr als zwei von fünf Online-Anwender/-innen trauen sich zu, sich selbst Wissen anzueignen. Es bestehe deswegen die Gefahr, dass sich viele Menschen auf die Hilfe Dritter (zum Beispiel auf Weiterbildungen) verlassen oder ihren Status Quo einfach akzeptieren, so die Studienmacher in ihrer Zwischenbilanz (**Digital Skills Gap, Seite 83**), **Zugriff 9.2021***

Es folgt die Überschrift

Digitale Spaltung der Gesellschaft

Textauszug:

Die Gesellschaft ist gespalten, meint der Cyberkriminalologe Thomas-Gabriel Rüdiger: Auf der einen Seite gibt es die große Mehrheit mit Wischkompetenz, auf der anderen Seite eine Minderheit mit Medienkompetenz. Die „Wischer“ gehen souverän mit Anwendungen und Geräten um, nutzen Apps, recherchieren Infos im Internet, chatten, verschicken Fotos und Texte. Es fehlen ihnen jedoch tiefere Fähigkeiten, um selbständig Probleme zu lösen. Nur eine medienaffine Minderheit, die „IT-Ver-

steher“ sehen sich in der Lage, selbständig dazulernen, neues Wissen anzuwenden, um sich oder anderen zu helfen.

Laut Studie besteht bei der Problemlösungskompetenz der größte Handlungsbedarf. 54 Prozent der Befragten mit hoher Bildung trauen sich zu, Internet- und Computerproblemen zu lösen oder anderen zu helfen, bei mittlerer Bildung sind es 33 Prozent, bei niedriger Bildung nur noch 19 Prozent.

10.1 Der NaturKinderGarten möchte zur größtmöglichen Medienkompetenz beitragen, indem Kindern ermöglicht wird, selber die notwendigen Voraussetzungen zu entwickeln. Wir sind deshalb ein Kindergarten, in dem nur Medien genutzt werden, die durchschaubar, nachvollziehbar und nachahmbar sind, die durch malen, sprechen, singen, mimen, werken und SPIELEN selbsttätig aus eigenem Antrieb mit Begeisterung angeeignet werden.

"Freies Spiel schafft die menschliche Intelligenz Mit dem freien Spiel beginnt jedes Kind im Alter von wenigen Wochen. Wenn seine elementaren Bedürfnisse nach Nahrung und Liebe befriedigt sind, wird es in seiner wachen Zeit die Umgebung beobachten, seinen Körper wahrnehmen, und aus zunächst reflexhaften Bewegungen zunehmend gezielte entwickeln. Im Spiel entwickelt es seine Motorik, seine Imagination und schließlich sein bildhaftes und symbolisches Denken, das Voraussetzung ist für den Erwerb sämtlicher Kulturtechniken wie Lesen, Schreiben und Rechnen bis hin zum Umgang mit dem Computer..."

... Von Geburt an bringt das Kind alles mit, was es zum Erwerb aller Kompetenzen braucht. Die Fähigkeit zum freien Spiel ist eine genetische Anlage. Das Spiel selbst ist gleichzeitig Methode, Medium, Antrieb und Belohnung. Im freien Spiel wird das Kind zum Akteur seiner Entwicklung"

Literatur

Gründler, Elisabeth C./ Schäfer, Norbert: *Naturnahe Spiel- und Erlebnisräume: planen, bauen, gestalten.* Neuwied, Krißel und Berlin 2000, Zugriff 9.2021

10.2 Wir sind ein von elektronischen und digitalen Medien freier Kindergarten“,

und setzen uns ein „für ein Recht auf bildschirmfreie Kitas, Kindergärten und Grundschulen“ (Manfred Spitzer, s.u.)

Wir möchten, dass die uns anvertrauten Kinder mit Kopf, Herz und Hand lernen. Sie sollen ihre Erfahrungen im originären dreidimensionalen Raum machen, sie sollen die Dinge im wahrsten Sinne des Wortes „begreifen (anfassen, berühren und befühlen)“. Sie sollen im sozialen Kontakt zu anderen Kindern ihre Welt entdecken. Die Sprachförderung findet bei uns z.B. durch Fingerspiele, Märchen, Erzählungen, Rollenspiele u.ä., also im sozialen Miteinander statt. So verhält es sich mit allen Bildungszielen, die wir als Bildungseinrichtung verfolgen. Dies wird an anderer Stelle näher ausgeführt.

„Kinder brauchen Musik, Sport, Natur und soziale Resonanz, um sich gesund zu entwickeln. Das schafft keine Software!“ (Manfred Spitzer, s.u.)

Was heißt das für uns konkret?

Für das Personal:

keine Handynutzung in den Gruppenräumen

Für die Eltern:

Handyverbot auf dem ganzen Gelände



Wie kommen wir dazu, ein solches Postulat aufzustellen?

Viele Wissenschaftler (Neurologen, Psychologen, Hirnforscher und Pädagogen) sagen, dass Kinder an die Mediennutzung frühestens ab dem 12. Lebensjahr herangeführt werden sollten, weil Synapsen, Neuronen und Rezeptoren lange Zeit erst lernen müssen, was Körper sind, was Materie ist, und zwar

haptisch. In dieser Phase der Entwicklung sind Erfahrungen auf der zweidimensionalen Bildschirmoberfläche nicht förderlich, sondern eher kontraproduktiv. Wir können auch dem häufigen Argument, die Kinder müssten frühzeitig auf die Mediennutzung vorbereitet werden nicht folgen. Was würden Sie sagen, „wenn

- die deutsche Automobilindustrie den Führerschein für 3-jährige fordern würde. Schließlich müsse man die Kleinen frühzeitig auf die neue Technologie der Fortbewegung vorbereiten. Deutschland sei nun einmal die Welt-Auto-Nation Nummer 1 und da könne man sich nicht leisten, gegenüber anderen zurückzufallen.
- die Vereinigung der deutschen Winzer und Bierbrauer durchgesetzt hätte, dass im Land des Bieres und Weines die nachkommende Generation schon im Kindergarten und in der Grundschule flächendeckend und verpflichtend ein Alkoholkompetenztraining erhält – beginnend mit einem halben Schnaps am Tag. Das müsse sein, denn wir wollen unseren Vorsprung im Knowhow nicht verlieren, liegen wir doch im europäischen Durchschnitt beim Schnaps-Ausschank in unseren Bildungseinrichtungen deutlich abgeschlagen im unteren Mittelfeld.

10.3 Junge Menschen brauchen Kontakt mit ihresgleichen,

mit verständnis- und liebevollen Erwachsenen und mit der Natur. Den Umgang mit digitaler Informationstechnik hingegen – sei es in der Freizeit oder in Bildungseinrichtungen wie Kindertagesstätten und Schulen – brauchen sie nicht.“ (Manfred Spitzer, Ulm, Digital 0.0, Wider die postfaktische Bildungspolitik)

„Allzu verständlich sind die Ängste der Eltern, die ihre Kinder chancenlos in der digitalen Welt glauben, wenn diese nicht schon im Kindergartenalter Apps programmieren lernen. Schon diese besorgte Ausgangsfrage klammert die Hauptfrage aus: auf welche Welt sollen die Kinder vorbereitet werden? Auf die Fähigkeit, in der Arbeitswelt bedingungslos zu funktionieren, sich im Konkurrenzkampf durch-

zusetzen, die Wachstumsideologie zu verinnerlichen, oder sollen sie zu sozial verantwortungsbewussten, kritischen Bürgern erzogen werden, mit einer Bildung, die selbständiges Denken ermöglicht? Wer legt denn die Lern- und Erziehungsziele fest?

Bei uns haben Google, Apple, Microsoft, Bertelsmann und Telekom die Bildung in die Hand genommen. Die Hauptinitiative der Digitalisierung der Bildung kommt von der IT-Branche. Im Zwischenbericht der Plattform „Digitalisierung in Bildung und Wissenschaft“ steht, wer das Bildungsministerium berät – nämlich Akteure der IT-Wirtschaft: Vom Bitkom und der Gesellschaft für Informatik (GI) über Microsoft und SAP bis zur Telekom und zum Hasso-Plattner-Institut für Softwaresystemtechnik (HPI) sind alle vertreten.

Mit der Digitalisierung verwandeln wir unser Leben, privat wie beruflich, in einen Riesencomputer. Alles wird gemessen, gespeichert, analysiert und prognostiziert, um es anschließend zu steuern und zu optimieren“ (HOFSTETTER 2016:37). Wer hat ein Interesse an den Daten der Kinder, wer sammelt sie, wer will sie in welche Richtung steuern?“

(Vortrag bei SÖS (Stuttgart Ökologisch Sozial), 15.05.2017, Peter Hensinger, Berichte über diese Veranstaltungen und PDFs der Vorträge können auf www.s-oe-s.de heruntergeladen werden)

8.5. Fazit:

Daher haben wir uns in Anlehnung an Pestalozzi für das Lernen mit Kopf, Herz und Hand entschieden.

„Pestalozzi lehnte sich dabei an die aus dem Altertum stammende Einteilung des Seelenlebens in Denken, Fühlen und Wollen (Handeln) an. Diese 'Grundkräfte' sind die intellektuellen, die sittlichen und die physischen Kräfte. Symbolisch findet diese Dreiheit ihr Abbild in den Organen Kopf, Herz und Hand. Was meint Pestalozzi genau mit diesen drei Begriffen?

Kopf: alle seelisch-geistigen Funktionen, die den Menschen zur Erkenntnis der Welt und zu einem

vernünftigen Urteil über die Dinge führen. Dazu gehören Wahrnehmung, Gedächtnis, Vorstellung, Denken und Sprache.

Herz: Er meint damit nicht bloß den gesamten Gefühlsbereich, der alle unsere Wahrnehmungen und Gedanken begleitet, sondern vorerst einmal die sittlichen Grundgefühle der Liebe, des Glaubens, des Vertrauens und der Dankbarkeit, die Tätigkeit des Gewissens, das Erahnen-Können, das Werten.

Hand: Statt von 'physischen Kräften' spricht Pestalozzi oft auch von 'handwerklichen Kräften', von 'Kunst-Kräften', von 'Berufs-Kräften', von 'häuslichen Kräften' oder sogar von 'gesellschaftlichen' Kräften. Alle diese Bezeichnungen zeigen, dass Pestalozzi, wenn er von 'Hand' spricht, das praktische Handeln des Menschen im Auge hat, in welchem sich Handgeschicklichkeit und Körperkraft mit gesundem Menschenverstand und Willen zur fruchtbaren Tat verbinden.

Anknüpfend an diese Dreiteilung ergeben sich nun zwei grundlegende Forderungen:

- Erstens soll jede der drei Grundkräfte an sich selbst zur größtmöglichen Entfaltung gebracht werden;
- und zweitens sollen die drei Grundkräfte in Harmonie miteinander entwickelt werden.

Diese Harmonie aber ergibt sich dadurch, dass sich die Kräfte des Kopfs und der Hand den gebildeten Kräften des Herzens unterordnen. Mit anderen Worten: Liebe, Glaube, Sittlichkeit sollen das Denken und Handeln des Menschen durchdringen.“

(Dr. Arthur Brühlmeier, www.bruehlmeier.info/erziehung.htm)



10.5 Material, auf deren Grundlage wir zu unserer Entscheidung gelangt sind!

Karin Krey: Kritische Analyse zum Einsatz neuer Medien im Elementarbereich

„Prof. Stefan Aufenanger behauptet: Bereits Kinder mit drei Jahren könnten konstruktiv und produktiv arbeiten, wenn "der Computer im Kindergarten in ein pädagogisches Projekt eingebunden ist". Dadurch würde die sprachliche und kognitive Entwicklung von Kindern zum Teil positiv beeinflusst.

Dem widerspricht der Kriminologe Prof. Christian Pfeiffer vehement. Sprache könne nur durch menschliches Gegenüber und liebevolle Zuwendung erlernt werden. Der Umgang mit dem Computer lenke die Kinder lediglich ab und koste ihre Konzentration. Er verweist auf Längsschnittuntersuchungen von drei- bis sechsjährigen Kindern aus den USA, die eine Zunahme an Hyperaktivität aufzeigten, wenn diese frühzeitig an Bildschirme herangeführt wurden. Folgen seien Fettleibigkeit und Zunahme an Gewalttätigkeit.

Die Kita-Zeitschrift "Entdeckungskiste" (2003) thematisiert diesbezüglich Verhaltensauffälligkeiten. Von auffälligem Verhalten wird gesprochen, wenn es signifikant vom alters- und entwicklungsgemäßen Verhalten abweicht. In den Blickpunkt geraten unter anderem Aggressivität und Wahrnehmungsstörungen. Aggressivität zeigt sich symptomatisch durch mangelnde Verhaltenskontrolle, Stimmungsschwankungen oder innere und äußere Unruhe. Als Ursache einer erhöhten Aggressivitätsbereitschaft sehen die Autoren unter anderem psychischen Stress. Dieser könne durch einen erhöhten Fernsehkonsum und der damit verbundenen mangelnden Bewegung und hoher Lärmbelastung entstehen. Kindliche Wahrnehmung bildet sich aus, wenn alle Sinne trainiert und miteinander in Wechselwirkung stehen. Die Akkommodation¹⁾ (Piaget) verlangt aber nach einem ganzheitlichen Informationsgewinn im direkten Umgang mit Personen und Dingen, die nicht durch Computer-Lernprogramme oder Fernsehsendungen ersetzbar seien. Medien werden als Hemmfaktoren betrachtet, die den Kindern die Zeit stiehlt, ihre innenwohnenden Kräfte zu entfalten.

Eine konträre Argumentation konnte ebenso herausgearbeitet werden, wenn ausschließlich der

Fernsehkonsum betrachtet wird. Postman (1994, S. 93) konstatiert zur Bedeutung des Fernsehens: Es verlange keinerlei Fähigkeiten und entwickle auch keine. Es sei für Kinder leicht zugänglich und entziehe den Erwachsenen die Kontrolle über das, was Kinder sehen und hören. Werden Sendungen jedoch gezielt ausgewählt, bieten zum Beispiel die "Sendung mit der Maus" (Bachmair 2007, S.69), "Löwenzahn" oder "Willi will's wissen" ein lehrreiches Programm, welche über ein großes Kinderpublikum verfügen (Anmerkung unsererseits: aber noch nicht im Kindergartenalter).

Bezugnehmend auf die kritischen Einwände von Manfred Spitzer und Christian Pfeiffer zur Fettleibigkeit des Kindes kann in der Tat von einer "Zunahme an Übergewicht bei Kindern" (Gesundheitsberichterstattung des Bundes 2008) gesprochen werden. Den Zusammenhang von Medienkonsum und Fettleibigkeit belegt eine Längsschnittstudie aus Berlin (Thüringer Zeitschrift der Bildungsgewerkschaft GEW, Heft 03/2009, S. 14).“



¹⁾ Die Begriffe **Akkommodation und Assimilation** stammen aus der Psychologie und beschreiben den Prozess, bei dem die Menschen neue Erfahrungen in vorhandene Gedankenmuster aufnehmen und einordnen. Sie bestimmen anschließend unser Verhalten, unsere Denkweise und unsere Taten. Während die Assimilation das neue Wissen in das bereits vorhandene Denkschema einordnet, entstehen durch die Akkommodation neue Erkenntnisse, neues Denken und neue Verhaltensmuster – kurz: Die persönliche Entwicklung schreitet stärker voran...

(Das Kita-Handbuch,
herausgegeben von Martin R. Textor und Antje
Bostelmann,

<https://kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/bildungsbereiche-erziehungsfelder/medien-erziehung-informationstechnische-bildung/2080>

Bernhard Junginger in der Augsburger Allgemeinen am 29.05.2017

„Schon für Säuglinge wird die übermäßige Nutzung von Smartphones inzwischen zum Problem: Wenn Mütter während des Stillens ständig auf den Bildschirm starren, dann trinken oder schlafen die Babys schlechter. Bindungsstörungen können die Folge sein, wenn die Eltern während der Betreuung ihrer Kleinkinder digitale Medien nutzen. Und schon 70 Prozent der Kinder im Kindergartenalter spielen heute mehr als eine halbe Stunde täglich selbst am Smartphone – meist an dem der Eltern. Das hat oft gravierende Folgen: Die Kinder werden zappelig, leiden unter Konzentrationsstörungen und sind in ihrer Sprachentwicklung gestört.“

Übermäßiger Konsum von digitalen Medien gefährdet die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen massiv, so lautet das Fazit der **Blick-Studie**, die Marlene Mortler (CSU), die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, gestern in Berlin vorgestellt hat. Für die Studie hatten rund 80 Kinderärzte aus ganz Deutschland im Rahmen der vorgeschriebenen Vorsorgeuntersuchungen bei fast 6000 Kindern den Zusammenhang von Mediennutzung und Gesundheit erfasst.

Motorische Hyperaktivität, das sogenannte Zappelphilipp-Syndrom, kommt bei Zwei- bis Fünfjährigen mit einem Smartphonegebrauch von einer halben Stunde täglich zweieinhalb Mal so oft vor wie normalerweise.

Ein übermäßiger Medienkonsum gefährdet die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen, wie aus dieser Studie hervorgeht. Bereits Babys unter einem Jahr haben demnach Fütter- und Einschlafstörungen, wenn die Mutter parallel zu Betreuung ihres Kindes digitale Medien nutzt. Zudem benutzen schon 70 Prozent der Kinder im Kita-Alter das Smartphone ihrer Eltern mehr als eine halbe Stunde täglich.

Zwei- bis Fünfjährige sind der Studie zufolge bei regelmäßiger Nutzung von Bildschirmmedien nicht

nur zappelig und haben Konzentrationsstörungen. Bei täglicher Mediennutzung zeigen sich zudem Störungen bei der Sprachentwicklung. Die Kinder sind außerdem oft unruhig und schnell ablenkbar.

Für Marlene Mortler ist klar: „In den Händen von Kleinkindern haben Smartphones und Tablets nichts zu suchen“.

In Deutschland gelten mittlerweile rund 600.000 Jugendliche und junge Erwachsene als internetabhängig und zweieinhalb Millionen als problematische Internetnutzer. "Wir müssen die gesundheitlichen Risiken der Digitalisierung ernst nehmen", erklärte Mortler. "Kleinkinder brauchen kein Smartphone." Sie müssten erst einmal lernen, mit beiden Beinen sicher im realen Leben zu stehen. Es sei daher dringend notwendig, Eltern beim Thema Mediennutzung Orientierung zu geben, forderte die Drogenbeauftragte.

(<https://www.augsburger-allgemeine.de/politik/Wie-Smartphones-schon-Saeuglinge-und-Kinder-krank-machen-id41598501.html>)



10.5 Mediensucht: Warum kein Aufschrei? Publiziert von Ralf Lankau Politik schützt Kinder nicht vor medialen Suchtgefahren

Das „Bündnis für humane Bildung“ fordert, dass die Bundesregierung mediale Suchtgefahren für Kinder endlich ernst nimmt. „Wie viele Warnungen vor diesen Risiken werden noch in den Wind geschlagen, bevor Politiker handeln?“, fragt der Kinder- und Jugendarzt Dr. Uwe Büsching, Kooperationspartner des Bündnisses. Der Kinder- und Jugendarzt

ist auch Vorstandsvorsitzender der Stiftung „Jugend und Kind“. Dr. Büsching verweist auf eine aktuelle Stellungnahme der Suchtkommission, die für die jugendpsychiatrische Fachgesellschaft und Verbände (DGKJP, BAG KJPP, BKJPP) tätig ist: „Bis zum Schulbeginn sollen Kinder nur analog und nicht mit Hilfe digitaler Medien lernen und spielen“, schreibt die Kommission im Januar. „Suchtfördernde Verstärkungsmuster in Games müssen gesetzlich eingeschränkt werden.“ Denn die Ärzte sehen eine „Vielzahl von positiven Verstärkern“, um die Mediennutzung der Kinder zu intensivieren.

„Damit benennen die Kollegen ganz klar Suchtmechanismen, die in digitale Medienangebote eingebaut sind, um schutzlose Kinder in Abhängigkeit zu bringen“, erklärt dazu der Kinder- und Jugendarzt Dr. Büsching. Das sei ein Skandal, denn im Kindergarten würden auch keine Schnapsproben abgehalten.

Warnzeichen gibt es genug: im Oktober 2019 ließ die Krankenkasse „pronovaBKK“ 100 Kinderärzte befragen, welche Rolle digitale Medien in ihrer Sprechstunde spielen. Die Ärzte stellten Zusammenhänge her zwischen einer zunehmenden Mediennutzung und verschiedenen Diagnosen: 92 Prozent beobachteten eine Verbindung mit Übergewicht; 86 Prozent mit sozialen Auffälligkeiten; 82 Prozent mit Lernentwicklungsstörungen und 81 Prozent mit motorischen Defiziten. „Sicher, es sind Eindrücke aus der täglichen Praxis-Arbeit“, so Dr. Büsching. „Aber gerade deshalb sollten wir auf die Kinderärzte hören.“ Erschreckend sei auch, dass 74 Prozent der befragten Kollegen der Aussage zustimmten: „Von Seiten der Eltern wird die Mediennutzung ihrer Kinder völlig verharmlost.“

Dr. Büsching war selbst 2017 an der BLIKK-Studie beteiligt, die nachgewiesen hat, wie sehr digitale Geräte den Alltag kleiner Kinder durchdringen: „70 Prozent der Kinder im Kita-Alter benutzen das Smartphone ihrer Eltern mehr als eine halbe Stunde täglich.“ Bei Säuglingen stellten die Wissenschaftler „Fütter- und Einschlafstörungen“ fest, wenn Eltern bei deren Betreuung digitale Medien nutzten. Das sei ein wichtiger Hinweis auf Bindungsstörungen. Auch die „American Academy of Pediatrics“ (AAP) empfiehlt seit 2011, Kleinkinder nicht mit Bildschirmen zu konfrontieren, weil das u. a. zu Sprachentwicklungsstörungen führen kann.

„Es folgt Studie auf Studie“, sagt dazu Prof. Dr. Manfred Spitzer, Leiter der psychiatrischen Universitätsklinik in Ulm. Er ist auch Gründungsmitglied im „Bündnis für humane Bildung“ und kritisiert: „Der digitale Blindflug der Politik geht aber weiter!“ Auf Kosten einer Generation, die um wesentliche Entwicklungschancen betrogen wird, so Spitzer. Es müsste längst ein Aufschrei in der Öffentlichkeit erfolgen, stattdessen würden Milliarden aus dem Digitalpakt versenkt, und zwar in fragwürdigen IT-Projekten an deutschen Schulen. „Wir benötigen dringend in den Kindergärten und Grundschulen eine Kompensation der digitalen Überflutung, wie sie in vielen Familien üblich ist“, sagt der Experte. „Kinder brauchen Musik, Sport, Natur und soziale Resonanz, um sich gesund zu entwickeln. Das schafft keine Software!“ Daher unterstützt Spitzer die europaweite Petition, die sein Bündnis mit dem anthroposophischen Netzwerk ELIANT gestartet hat: „Für ein Recht auf bildschirmfreie Kitas, Kindergärten und Grundschulen“. Spitzer ist überzeugt: „Wer Kinder früh schützt, gibt Ihnen mehr Chancen im digitalen Zeitalter.“

(Pressekontakt: Ingo Leipner / Mob. 0162-8192023 / presse@aufwach-s-en.de

Presseinformation: 13.02.2020 Bündnis für humane Bildung, eine Interessengemeinschaft (IG) vertreten durch: Peter Hensinger, Prof. Dr. phil. Ralf Lankau und Ingo Leipner)

Interview mit Prof. Dr. phil. Ralf Lankau, Mitglied des Bündnisses für humane Bildung

Interview mit Prof. Dr. phil. Ralf Lankau, Mitglied des Bündnisses für humane Bildung

Woran machen Sie fest, dass Digitaltechnik im Unterricht keinen Nutzen hat?

Ralf Lankau: Dazu gibt es viele Studien, angefangen von der OECD- über die PISA-Studie 2015 bis zu John Hatties Meta-Studie "Visible Learning". Oder nehmen wir das kürzlich veröffentlichte Gutachten "Bildung 2030" des Aktionsrats Bildung der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft.

Was steht in dem Gutachten drin?

Ralf Lankau: Auf Seite 78 von "Bildung 2030" wird eine Studie zitiert, der zufolge hiesige Grundschulkinder, die mindestens einmal wöchentlich Computer im Unterricht nutzten, in den Domänen Mathematik und Naturwissenschaften sogar statistisch signifikant niedrigere Kompetenzen aufwiesen als diejenigen, die seltener als einmal pro Woche mit dem Computer hantierten.

(Torsten Engelbrecht:

<https://www.heise.de/tp/features/Technologie-in-unseren-Schulen-schadet-mehr-als-sie-nuetzt-3766725.html?seite=all>)



H.G. Butzko (Kabarettist) erwähnt in seinem Programm „echt jetzt“ dass, während es in Frankreich ein Verbot von Smartphones an allen Schulen gibt, man in Südkorea Jugendlichen bis zum 18. Lebensjahr nur Geräte, auf denen zahlreiche Apps und Funktionen blockiert sind, erlaubt, in Deutschland Bund und Länder für den „Digitalpakt Schule“ 5 Mrd. Euro zur Verfügung stellen.

Was davon zu halten ist, versucht er durch Zitate namhafter Entwickler aus dem Silicon Valley zu verdeutlichen. Im Folgenden haben wir einige der Zitate aufgeführt:

„Die Leute, die all diese Produkte entwickelt haben, sind privilegierte, kinderlose Egozentriker mit einem limitierten Verständnis von Kultur“

(Anthony (Tony) Fadell (*1969), US-amerikanischer Computeringenieur, gilt als der Erfinder des Konzepts des Musikspielers iPod mit dem dazugehörigen Onlinemusikgeschäft iTunes)

„Der kalte Schweiß bricht mir aus, wenn ich darüber nachdenke, was ich und meine Kollegen da in die Welt gesetzt haben, obwohl Handys eigentlich als Kommunikationsinstrumente angeboten werden, dienen sie tatsächlich vor allem den Bedürfnissen des Einzelnen und sind Mittel der Selbstüberhöhung (z.B. Selfies)“

(Anthony (Tony) Fadell, s.o.)

„Diese egozentrische Art des Designs fällt nun auf die jüngste Generation, die mit ihm aufwächst zurück. Am schlimmsten ist es bei Kindern. Nimmt man Kindern das Handy weg, ist es so, als würde man ihnen ein Stück ihrer selbst entreißen. Die Entzugserscheinungen halten tagelang an.“

(Anthony (Tony) Fadell, s.o.)

„Die DAK hat festgestellt, 100.000 Jugendliche sind Social Media süchtig, weil facebook diese permanente „gefällt mir“ Bestätigungsfeedback absichtlich eingebaut hat, weil sie wissen, dass man damit eine Schwäche in der menschlichen Psyche ausnutzen kann.“

(Shawn Parker, ehemaliges Vorstandsmitglied von facebook)

„Man weiß, dass durch diese ganzen Smileys, Emojis, Daumen hoch- und Herzchensymbole kleine Glückshormonausschüttungen stattfinden, die Suchtmechanismen auslösen. Ich habe geholfen, ein Monster zu schaffen. Weiß Gott, was es den Gehirnen unserer Kinder antut.“

(Shawn Parker, s.o.)

HG Butzko erwähnt,

dass Steve Jobs (Gründer von Apple und Produzent des iPads), Tim Cook (Chief Executive Officer (CEO) des Unternehmens Apple) und ihre Kollegen/Kolleginnen im Silicon Valley längst erkannt haben, was sie im Hinblick auf Kinder entwickelt haben. Sie schicken ihre Kinder zu Waldorf- oder Montessorischulen, weil dort Smartphones, Tablets und Computer verboten sind. Wir hätten doch in Deutschland ein Gesetz zum Schutz der Jugend in der Öffentlichkeit, um Kinder davor zu bewahren, suchtkrank zu werden. Dazu sei Bier und Wein erst ab dem 16. Lebensjahr, harter Alkohol und Glücksspiel erst ab dem 18. Lebensjahr erlaubt. Dabei:

„ist das Handy nichts anderes als ein Glücksspielautomat in der Hosentasche“

(**Tristan Harrys**, ehemaliger Designer bei Google)

„Ständig holen wir das Handy heraus, in der Hoffnung auf eine Belohnung. Das Tückische, weil wir nicht wissen wann die Belohnung kommt, schauen wir ständig nach. Variable Belohnung ¹⁾ heißt das Prinzip, das uns süchtig macht.“

(**Tristan Harrys**, s.o.)

HG Butzko erwähnt, dass der durchschnittliche Handynutzer täglich ca. 100mal auf sein Handy guckt.

„Nicht wir tragen die Schuld am Verführt werden, sondern die Unternehmen, die uns mit ihrer Software verführen. Diese Unternehmen haben ganze Abteilungen mit Designern, die nur damit beschäftigt sind, Apps zu entwerfen, die uns möglichst lange binden, selbst, wenn wir uns längst überfressen haben. Die wollen, dass wir möglichst viel Zeit mit ihnen verbringen, weil mehr Zeit mehr Daten bringt, und Daten bringen höhere Einnahmen.“

(**Tristan Harrys**, s.o.)

„Smartphones sind nützlich, aber ich bereue die Schattenseiten.“

(**Loren Brichter**, gilt als Erfinder des Pull-To-Refresh Prinzips ²⁾)

„Digitalisierungskonzerne sind Imperien der Verhaltensmanipulation und Zeitvernichtungsdienste, die Handynutzern, ohne dass sie es merken, Terminplan und Konsumverhalten diktieren.“

(**Jaron Lanier**, Pionier bei Atari, Entwickler der Virtual Reality, Mitarbeiter in der Forschungs- und Patentabteilung bei Microsoft)

„Facebook und Co zerreißen die Grundlagen unserer Gesellschaft“

(**Chamath Palihapitiya**, ehemaliger Vizepräsident von Facebook)

¹⁾ Das Geheimnis der variablen Belohnung:

Ganz einfach: Um Deinen Hund nicht zu langweilen und ihn bei Laune zu halten. Wenn Du ihn variabel belohnst, machst Du Dich für ihn nicht so leicht lesbar und dadurch interessanter. Durch immer neue Lobweisen wird Dich Dein Hund aufmerksamer

wahrnehmen, da Deine Handlung für ihn nicht vorhersehbar ist. Das unterstützt Eure Beziehung zueinander. Arbeite auch mal nach dem Spielautomateneffekt: mal kommt ein Gewinn, mal nicht, mal größer, mal kleiner.

(<https://www.ziemer-falke.de/das-geheimnis-der-variablen-belohnung/>)

„Spielautomaten funktionieren nach dem Prinzip der „variablen Belohnung“. Eine Aktion des Spielers löst in der Regel eine unmittelbare Reaktion aus. Dieser Effekt kann süchtig machen und ist am stärksten zu beobachten, wenn die Belohnung variabel und nicht voraussehbar ist. Bei diesem Beispiel heißt das, dass der Gewinn entweder komplett ausbleibt oder jedes Mal eine unterschiedliche Höhe aufweist. Moderne Apps schaffen es erstaunlich gut, dieses Konzept zu adaptieren. Im Prinzip wird also ein Spielautomat betätigt, wenn man den Pull-To-Refresh Mechanismus der Mail-App auslöst, bei Facebook auf das kleine Welt-Icon klickt, um die neuen Benachrichtigungen zu sehen oder bei Tinder nach rechts wischt.“

(**Robin Wiegend**)

<https://www.zuehlke.com/blog/psychologische-mechanismen-erfolgreicher-apps/#>

²⁾ des Pull-To-Refresh Prinzips:



Loren Brichter hat Schimpansen bei einer Versuchsanordnung beobachtet, wie sie nach dem Experiment mit einem Finger an einer Klappe in der Wand gezogen haben, um an ihre Belohnung zu kommen. In der gleichen Weise müssen wir über die Oberfläche des Handys ziehen, um an die Belohnung zu kommen.

(„echt jetzt“ von **H.G. Butzko**)

<https://www.3sat.de/kabarett/3satfestival/hg-butzko-echt-jetzt-104.html>

Die Erziehungsmethode von Steve Jobs und Bill Gates

„2007 führte Gates, der ehemalige Geschäftsführer von Microsoft, zu Hause eine Beschränkung der Bildschirmzeit ein, als seine Tochter begann, ein fast schon ungesundes Faible für ein Videospiele zu entwickeln. Bis zum Alter von 14 Jahren erlaubte er seinen Kindern zudem keine Mobiltelefone. (Heute beträgt das Durchschnittsalter, in dem Kinder ihr erstes Handy bekommen, 10 Jahre.)

Jobs, bis zu seinem Tod im Jahr 2011 Geschäftsführer von Apple, sagte der „New York Times“ im selben Jahr in einem Interview, dass er es seinen Kindern nicht gestattete, das erst neu erschienene iPad zu benutzen. „Wir begrenzen die häusliche Technologienutzung unserer Kinder“.

Im Buch „Screen Schooled“ stellen Clement und Miles die These auf, dass vermögende Silicon-Valley-Eltern das suchterzeugende Potenzial von Smartphones, Tablets und Computern eher zu begreifen scheinen, als es die allgemeine Öffentlichkeit tut — trotz der Tatsache, dass diese Eltern häufig ihren Lebensunterhalt damit verdienen, in genau diese Technologien zu investieren oder zu entwickeln.

So würde es nach der Meinung der Autoren zumindest an Durchschnittsschulen aussehen. Einige spezielle Schulen im Silicon Valley, so wie die Waldorf-Schule, sind auffallend low-tech. Sie verwenden reguläre Kreidetafeln und HB-Bleistifte. Anstatt das Programmieren zu erlernen, werden den Kindern Werte und Normen wie Zusammenarbeit und Respekt beigebracht. In der Brightworks-Schule im Valley beispielsweise erlernen die Kinder Kreativität, indem sie Dinge bauen und in Baumhäusern unterrichtet werden.“

(Die Erziehungsmethode von Steve Jobs und Bill Gates, die alle Eltern umsetzen sollten, Chris Weller

<https://www.businessinsider.de/karriere/bewerbung/steve-jobs-bill-gates-kinder-erziehung-2017-10/>)

„Steve Jobs wurde von einem New-York-Times Reporter einmal gefragt: „Ihre Kinder müssen das iPad lieben, oder?“ der damalige Apple-Mitbegrün-

der und CEO (Chief Executive Officer, Geschäftsführer) antwortete daraufhin: „Sie haben es noch nicht verwendet. Wir schränken die Zeit, die unsere Kinder zu Hause mit Technologie verbringen, ein.“

Wie die Webseite **Offgridquest.co** in Erfahrung gebracht hat, schotteten gerade führende Entwickler und Ingenieure im Silicon Valley ihre Kinder vor (zu viel) Berührung mit Unterhaltungselektronik ab. Manche drehen den Spieß sogar massiv um und schicken ihre Zöglinge in alternative, nicht-Technikbasierte Schulen, wie die Waldorfschule in Los Altos. Hier sind Computer verpönt.“

(Steve Jobs: Wieso für seine Kinder das iPad tabu war <https://www.maclife.de/news/steve-jobs-seine-kinder-ipad-tabu-war-10068113.html> von Christian Remse)

Das wollen wir im NaturKinderGarten:

Medienerziehung soll zu Medienkompetenz führen

Medien waren schon immer ein stark prägender Einfluss und Wegbereiter in der Menschheitsentwicklung und die der einhergehenden Kulturentwicklung. Höhlenbilder, Sprache, Erzählung, Gesang, Zeichensprache und Tanz waren die ersten menschlichen Ausdrucksweisen um sich miteinander auf etwas einzustimmen, etwas zu überliefern oder Wissen weiter zu geben. Medien haben immer dann einen positiven Sinn, wenn sie genutzt werden, um den Menschen in seiner Entwicklung zu dienen und zu unterstützen. Sie erzeugen sich aber nicht von selbst. Sondern hinter den Inhalten stehen einzelne Menschen oder Organisationen., die den Anspruch verfolgen, gut, sachlich und fachlich zu informieren, aufzuklären und auf Fakten hinzuweisen., mit dem Ziel, das selbständige Erkennen und Denken, den Erhalt der Freiheit und das soziale und demokratische Staatswesen zu sichern. Sinnvoller Mediengebrauch ist also Bildung und eine wichtige Kommunikation. Ohne Medien würden wir beispielsweise die globalen Zusammenhänge der Klimakrise nicht verstehen und würden keinen Anlass zum Handeln erkennen.

Die Kehrseite der modernen Medienwelt ist bekannt. Unser pädagogisches Ziel berücksichtigt den Hirnreifungsprozess und das Kindeswohl. Das Recht auf Kindheit zu sichern bedeutet auch, dass wir sie kindgerecht dem Alter entsprechend an die Grundlagen von guter Kommunikation und Information heranführen. Die kindliche Hirnentwicklung wird vor Überforderung und Fehlentwicklung geschützt! Für gesunde Kinder und zukünftig starke Menschen ist das Lernen durch Spielen mit allen Sinnen der richtige Weg.

Die im Konzept beschriebenen Bausteine „Partizipation der Kinder“ und „Beschwerdeverfahren“ sind beispielsweise Lernbereiche, in denen Kinder erfahren, dass über verschiedene Ausdrucksweisen wie Sprache, Körpersprache, Bild und Lieder, Erzählungen oder Rollenspiele, die das betreffende Thema aufgreifen, Konflikte gelöst und Missverständnisse bereinigt werden können. Beispielsweise kann ein aus der freien Phantasie entsprun-



genes Puppenspiel, eine persönliche Frage oder eine eigene Meinung an die Spielfreundinnen und Spielfreunde herantragen. Um solche Ausdrucksweisen anzuregen, nutzen die Fachkräfte als Vorbilder ebenfalls dieses Mittel und regen zur Nachahmung an.

Ziel aller Lernprozesse:

Freude und Begeisterung, ausgelöst durch die Zufriedenheit über das eigene Lernvermögen

Mit dem Wissen, dass im Alltag der Familien die modernen digitalen Medien eine große Bedeutung haben und nicht vor den Kindern versteckt werden können und sollen, wollen wir ganz bewusst im Einklang mit den Eltern einen Ausgleich bieten und nutzen im Kitaalltag keine digitalen Medien und auch keine anderen Tonträger. Nur der Fotoapparat wird für die Bildungsdokumentation hin und wieder genutzt.

Informative Elternabende, offene Gesprächsangebote und das individuelle Beratungsangebot soll Eltern motivieren und helfen ihren Medienkonsum innerhalb der Familie bewusst zu steuern.



11. Sexualpädagogisches Konzept

Einleitung

Unter Sexualität wird eine angeborene Energie - ein Trieb - verstanden, der biologisch festgelegt ist und von körperlichen - meist hormonellen Vorgängen - beeinflusst wird. Sexualität ist somit körperlich. Die geistig-seelische Komponente kommt im Wunsch nach Kontakt, Zärtlichkeit und Lust zum Ausdruck. Jeder Mensch ist ein sexuelles Wesen, das Erfahrungen mit seinem Körper, seinen Gefühlen, mit Lust und Befriedigung macht. Kindliche Sexualität ist jedoch nicht gleichzusetzen mit erwachsener Sexualität.

Unser Ziel ist es, dass alle Mädchen und Jungen einen positiven Zugang zu ihrem Körper und zu ihrer Sexualität finden. So lernen sie, respektvoll mit sich und anderen umzugehen und ihre eigenen Grenzen zu wahren. Dies dient der Prävention von sexueller Gewalt.



Die Kinder werden ermutigt und befähigt, ihre eigenen Gefühle, Bedürfnisse und Grenzen wahrzunehmen und gegenüber anderen deutlich zu machen. Sie sollen erfahren, dass sowohl andere Kinder als auch die Fachkräfte diese Grenzen ernst nehmen und respektieren.

Für uns ist Sexualerziehung im Sinne der Präventionsarbeit umfassend zu betrachten.

11.1 Bei der Erarbeitung dieses Konzeptes war das Ziel handlungsleitend

Wir wollen die Kinder durch das Wissen über ihren eigenen Körper eine körperbejahende Haltung vermitteln und sie in der Selbstbestimmung fördern, auch um sie so vor Missbrauch zu schützen. Allen Beteiligten ist bewusst, dass in den Familien ganz unterschiedlich mit dem Thema Sexualität umgegangen wird. Mit dem vorliegenden Konzept möchten wir über unseren Umgang mit dem Thema Sexualpädagogik informieren.

Als Mütter und Väter sind und bleiben Sie die Experten für Ihr Kind. Für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit sind die Entwicklungsgespräche, in denen Sie sich mit den Fachkräften auch über die sexuelle Entwicklung Ihres Kindes austauschen können, sehr wichtig. Sollten Sie zwischendurch Fragen zu diesem Thema oder zum Umgang damit haben, zögern Sie nicht, die Mitarbeiter*innen anzusprechen.

Auch wenn wir in diesem Konzept versuchen, so vielen Haltungen wie möglich gerecht zu werden, ist jede Familie in ihrer Haltung zur Sexualität einzigartig. Wir bitten Sie daher ausdrücklich darum, uns evtl. Fragen zu stellen und an Informationsveranstaltungen mit externen Experten teilzunehmen. Unser Ziel, die Kinder zu gesunden, selbstbewussten und selbstbestimmten Mädchen und Jungen zu erziehen, können wir nur gemeinsam erreichen, indem wir dazu beitragen, den Kindern eine Stärkung des Körpergefühls zu vermitteln, sie gut zu informieren und somit einer möglichen Kindeswohlgefährdung vorzubeugen.

11.2 Die kindliche Sexualentwicklung

Kindliche Sexualität ist selbstbezogen. Hier geht es vor allem um das sinnliche Erfahren des eigenen Körpers. Ebenso spielen nichtsexuelle Bereiche eine wesentliche Rolle bei der Entwicklung der kindlichen Sexualität. Dazu gehören, das Erfahren von Beziehungen, Vertrauen, Zuwendung, Verlässlichkeit, das Kennenlernen und der Umgang mit den eigenen Bedürfnissen und Wünschen und das Finden der eigenen Geschlechterrolle.



Kindliche Sexualität unterscheidet sich grundsätzlich von der Sexualität Erwachsener. So reagieren Kinder auf alles, was im Zusammenhang mit ihrer Körperlichkeit steht spontan, neugierig und unbefangen. Angenehme Gefühle werden mit allen Sinnen wahrgenommen. Die Aufgabe der Erwachsenen ist es, die Kinder ihrem Entwicklungsstand entsprechend zu begleiten, ihnen ein positives Selbstbild zu vermitteln.

Hier ist es eine Selbstverständlichkeit, dass Kindern Worte für die entsprechenden Geschlechtsteile gegeben werden. Die Mädchen und Jungen benennen so, neben Armen, Beinen, Bauch etc. alle Körperteile und können ein positives Körpergefühl entwickeln. Die Erzieher*innen verwenden angemessene Bezeichnungen wie beispielsweise Penis und Scheide.

Auch Fragen der Kinder werden in kindgerechter Sprache ihrem Entwicklungsstand entsprechend beantwortet. Hier ist es auch wichtig im Austausch mit den Eltern zu sein, damit alle Beteiligten wissen, was das Kind gerade beschäftigt.

Zur Sexualentwicklung gehört die Neugier auf alles, was mit dem eigenen Körper und dessen Funktion zusammenhängt. Manche Kinder verleihen ihrer Neugier durch Berührungen im Genitalbereich Ausdruck. Diesem Interesse des Kindes begegnen die Fachkräfte mit einer offenen und wertschätzenden Haltung, auf der Basis von fachlichem Wissen.

„Kindliche Sexualität äußert sich vor allem in dem Bedürfnis nach Geborgenheit, Zärtlichkeit und sinnlicher Nähe, der Freude und der Akzeptanz am eigenen Körper. In unserer Einrichtung fördern wir

die ganzheitliche Entwicklung der Kinder. Dazu gehört auch eine sexualfreundliche Erziehung“ (DPWV, 2017, S.21).

„Kinder kennen auch Lust, aber diese ist nicht zielgerichtet und beziehungsorientiert, sondern spontan und sporadisch. Die Neugier ist erst einmal auf den eigenen Körper gerichtet und dem Interesse gewidmet, herauszufinden, wer man selbst ist. Kinder haben noch nicht das Wissen und die Erfahrung, die die Erwachsenensexualität beinhaltet“ (DPWV, 2017, S.25).

Wir sehen deshalb die Sexualerziehung als einen Teil unserer Arbeit an. Wir betrachten die uns anvertrauen Kinder mit einem ganzheitlichen Blick, der die psychosexuelle Entwicklung miteinschließt. So wird situationsbezogen in altersangemessener Form über Geschlechtsmerkmale und das Rollenverständnis gesprochen. Dazu gehört es auch, die Geschlechtsteile der Kinder z.B. beim Toilettengang mit Penis und Scheide zu benennen. Natürlich sind andere „Bezeichnungen“ ebenfalls richtig und gerade größere Kinder haben Spaß daran, sich über die verschiedenen Begriffe auszutauschen.

11.3. Doktorspiele (und ihre Regeln)

Genauso wichtig wie das Thema Selbsterkundung ist die Auseinandersetzung mit den sogenannten „Doktorspielen“. Jedes Kind entwickelt sich nach seinem eigenen Rhythmus. Oft beginnen sich die Kinder zwischen dem 3. und 6. Lebensjahr für das Geschlecht der anderen Kinder zu interessieren. Sie schauen sich z.B. gegenseitig unbekleidet an und vergleichen ihren Körper mit dem anderer Kinder. Manchmal spielen nur zwei Kinder, manchmal mehrere miteinander.

Viele Erwachsenen reagieren verunsichert auf diese Situation. Während es den einen peinlich ist, befürchten die anderen, dass die Kinder zu früh sexuell aktiv werden. Wie die Selbsterkundung gehören auch „Doktorspiele“ zur kindlichen Entwicklung. Ein geschützter Rahmen kann nicht zu jederzeit gewährleistet werden. Werden „Doktorspiele“ bemerkt, werden sie mit den Kindern wertschätzend besprochen. Auch hier gelten die üblichen Regeln für Rollenspiele:

- Jedes Mädchen / jeder Junge bestimmt selbst, mit wem sie / er spielt
- Mädchen und Jungen tauschen nur Zärtlichkeiten aus, wie es für sie selber und die anderen Kinder schön ist (z. B. in den Arm nehmen, streicheln, küssen)
- Kein Mädchen / kein Junge tut einem anderen Kind weh!
- Niemand steckt einem anderen Kind etwas in den Po, in die Scheide, in den Penis, in die Nase, in den Mund oder ins Ohr.
- Kleidungsstücke bleiben angezogen.
- Hilfeholen ist kein Petzen!
- Die Fachkräfte suchen dann gemeinsam mit den Kindern nach geeigneten Lösungen

Situationen wie die Doktorspiele werden von uns feinfühlig und pädagogisch begleitet. Wir achten darauf, dass der Alters- und Entwicklungsstand der Kinder, die sich gegenseitig erforschen, nicht zu weit auseinanderliegt und somit gleiche Interessen bestehen. Sämtliche „Machtverhältnisse“ und Ungleichheiten werden sensibel beobachtet und bei missbräuchlichem Verhalten thematisiert. Wir besprechen mit den Kindern, dass es „gute Geheimnisse“ gibt, die einem ein schönes Gefühl im Bauch machen, wie z.B. das Geschenk für Mama, dass es aber auch „schlechte Geheimnisse“ gibt, die einem ein schlechtes Gefühl und Bauchschmerzen machen, wie z.B. alles, was zum Bereich Missbrauchs gehört. Diese „schlechten Geheimnisse“ sind niemals Geheimnisse und man darf oder besser sollte immer mit Erwachsenen darüber reden. Das ist kein „Verpetzen“.

11.4 Nähe und Distanz

Die Mitarbeiter*innen respektieren die Wünsche Ihres Kindes in Bezug auf Nähe und Distanz, wie z.B. beim Wickeln oder Kuseln. Das Maß an körperlicher Nähe differiert von Kind zu Kind. Jedes Kind wird hier individuell gesehen. Ist ein Kind z.B. traurig oder hat sich wehgetan, wird auf die Bedürfnisse sensibel reagiert. Jedes Kind bekommt das Maß an Nähe, das es benötigt, um sich sicher zu fühlen. Wir achten auf die Signale



der Kinder und orientieren uns an ihren Bedürfnissen. Auf individuelle Äußerungen der Kinder wird angemessen reagiert.

Die Kinder suchen sich dabei ihre eigene Bindungsperson unter den Erzieher*innen heraus, der sie sich anvertrauen und bei der sie die entsprechende Nähe akzeptieren bzw. suchen.

Unsere Mitarbeiter*innen achten aber auch auf ihre eigenen Grenzen. Manchmal kommt z.B. ein Kuss eines Kindes impulsiv und unverhofft. Die Mitarbeiter*in erklärt dem Kind in dieser Situation, dass Küsse nur gut sind, wenn beide es möchten und dass sie das nicht möchte. So lernen die Kinder, dass auch die Erzieher*in für sich selbst entscheidet, wie viel körperliche Nähe sie zulässt. Hier geht die Erzieher*in die Vorbildfunktion, sich selbstbestimmt zu verhalten und „nein“ zu z. B. ungewollten Berührungen zu sagen.

11.5 Wickeln / Toilettengänge

Es gehört zu den Aufgaben aller in der Gruppe des Kindes beschäftigten Erzieher*innen sowie Berufspraktikant*innen, das Wickeln der Kinder zu übernehmen als auch den Toilettengang zu begleiten. Der Praktikant*in wird von einer Fachkraft angeleitet. Praktikant*innen, die nur kurzzeitig in der Kita verweilen (Schülerpraktikant*innen u.ä.) wickeln die Kinder nicht und begleiten auch keine Toilettengänge. In der Eingewöhnungszeit wickeln die Eltern ihr Kind selbst und werden von einer Erzieher*in dabei

begleitet, um so das Vertrauen des Kindes zu gewinnen und eine Beziehung aufzubauen. Eltern können so auf Rituale und Besonderheiten beim Wickeln hinweisen. Erst wenn das Kind sein Einverständnis signalisiert, wird die Erzieher*in den Wickelvorgang übernehmen. Auch hier wird sehr individuell vorgegangen.

Die Wickelsituation ist eine sehr komplexe soziale Situation, die die Kinder oft sehr genießen. Andere Kinder dürfen die Wickelsituation deshalb nur begleiten, wenn das zu wickelnde Kind sein Einverständnis signalisiert. Hat die Pädagog*in den Eindruck, dass die Situation für das Kind unangenehm ist, so wird sie das Zuschauen unterbinden. Die Kinder werden nach Bedarf mindestens zweimal täglich gewickelt.

Das Erlagen der Kontinenz fällt häufig in die Kindergartenzeit. Eltern wie Erzieher*innen sollten im engen Austausch stehen. Wichtig ist für das Kind, keinen Druck aufzubauen und sukzessive vorzugehen. So werden „windelfreie“ Zeiträume geschaffen und je nach Entwicklungsstand ausgeweitet. Auch werden kleine „Malheure“ nicht geahndet.

11.6 Teilhabe und Selbstbestimmung

„Partizipation und Selbstbestimmung“ betrifft grundsätzlich alle Bereiche des Alltags mit Kindern und bedeutet, dass Kinder aktiv in sie betreffende Entscheidungen einbezogen werden und so ihren Alltag mitgestalten können. Dadurch werden Kinder in ihrer Selbstständigkeit und in ihrem Selbstwertgefühl gestärkt und können lernen, sich für oder gegen etwas zu entscheiden und Entscheidungen anderer zu respektieren.

Wir beziehen uns hier vor allem auf das Erziehungsziel der „Partizipation und Selbstbestimmung“ in Bezug auf den eigenen Körper und die eigenen Gefühle der Kinder.

Dies beginnt schon beim ganz jungen Kind, das sich aussuchen kann, mit wem oder was es spielen möchte oder welche Mitarbeiter*in es wickeln soll. Es lernt, dass sein Wunsch respektiert wird, wenn es z.B. äußert, lieber von einer anderen Mitarbeiter*in zur Toilette begleitet werden zu wollen. So erfahren Mädchen und Jungen, dass sie mit ihren Wünschen gehört und ernst genommen werden.



Mädchen und Jungen werden darin bestärkt, ihre Gefühle und die Gefühle anderer wahrzunehmen und zu beachten. So haben sie das Recht „Nein“ zu sagen und das Recht, dass ihr „Nein“ akzeptiert wird, z.B., wenn sie nicht auf den Schoß, an die Hand genommen werden, fotografiert oder berührt werden möchten.

„Wir achten darauf, dass das individuelle Schamgefühl berücksichtigt wird, indem z.B. das Kind sich nicht vor anderen Kindern aus- oder umziehen muss, wenn es das nicht möchte“ (DPWV, 2017, S.21).

Zur Förderung der Selbstständigkeit und Selbstbestimmung ist es uns zudem wichtig, dass Kinder eine gewisse Zeit auch mal unbeobachtet sein können.



Es gibt jedoch Bereiche, in denen Mädchen und Jungen keine eigenen Entscheidungen treffen können, so z. B. wenn ihre Gesundheit oder Sicherheit gefährdet ist.

11.7 Typisch Mädchen – typisch Junge

Egal, ob Mädchen oder Junge, für jedes Kind ist es wichtig, sich geschlechtsunspezifisch in vielen verschiedenen Bereichen auszuprobieren. So gibt es kreative Angebote wie z.B. Musik und Tanz, Bewegungsangebote wie Rennen und Klettern, hauswirtschaftliche Angebote wie Kochen und Backen ebenso wie handwerkliche Tätigkeiten ohne geschlechtsunspezifische Unterschiede.

Auch naturwissenschaftliche Erfahrungen machen die Mädchen und Jungen in Projekten wie die der „Kleinen Forscher“ und dem „Wolleprojekt“ gleichermaßen.

Jede Gefühlsäußerung ist erwünscht und wertgeschätzt. Gesellschaftliche Erwartungen an das Verhalten von Mädchen und Jungen stehen hier nicht im Fokus. So wird bei Schmerz und Traurigkeit das Weinen eines Jungen und eines Mädchens gleichermaßen akzeptiert.

Auch hier findet sich das Prinzip des Vorbildes und der Nachahmung wieder. Erzieher*innen erledigen sowohl Tätigkeiten, die herkömmlich männlichen wie auch weiblichen Rollen zugeordnet werden könnten.

Ebenso werden Jungen nicht darauf hingewiesen, dass ihre Kleidung eine „Mädchenfarbe“ habe oder Jungen so etwas nicht tragen sollen. Diesbezüglich bleibt die Orientierung am gleichen Geschlecht den Kindern überlassen.

Unser Ziel, die Kinder zu gesunden, selbstbewussten und selbstbestimmten Mädchen und Jungen zu erziehen, können wir nur gemeinsam erreichen, indem wir dazu beitragen, den Kindern eine Stärkung des Körpergefühls zu ermitteln, sie gut zu informieren und somit einer möglichen Kindeswohlgefährdung vorzubeugen.

11.8 Die Rolle der Fachkraft

Wir sind uns unserer Vorbildfunktion bewusst und reflektieren uns z.B. in Hinblick auf Rollenklischees. Dabei werden die Grenzen und Einstellungen der Erzieher*innen akzeptiert. Wir haben eine empathische Grundhaltung den Kindern gegenüber und schaffen eine vertrauensvolle Basis. Gerade in den U3 Gruppen ist eine liebevolle Beziehungsarbeit sehr wichtig. Die Gefühle und Grenzen der Kinder werden von uns wahrgenommen, benannt und akzeptiert. Auf Fragen antworten wir kindgerecht. Es werden gemeinsam Regeln aufgestellt und Konsequenzen besprochen und eingehalten. Wir beobachten die Kinder, reflektieren Situationen und stehen gegenseitig im Austausch. Regelmäßige Supervisionen und Fallbesprechungen helfen uns dabei. Es ist für uns wichtig, Gruppendynamik und

Machtgefälle im Blick zu behalten. Wir halten uns an erarbeitete Interventionsschritte und Regeln und verändern sie nach Bedarf. Wir handeln bei Verdachtsfällen auf Kindeswohlgefährdung nach § 8a Abs. 1 Satz 1 SGB VIII, um Kinder zu schützen.

11.9 Die Zusammenarbeit mit den Eltern

Den Mitarbeiter*innen ist es wichtig, dass Sie als Familie über die pädagogischen Arbeiten informiert werden, die in der Kita geleistet werden. Dazu zählen auch Informationen über die kindliche Entwicklung, einschließlich der dazugehörigen kindlichen Sexualität. Diese Informationen ermöglichen einen intensiven und offenen Austausch über ihr Kind und seine Entwicklung zwischen den Eltern und den Mitarbeiter*innen. Dadurch werden mögliche Unsicherheiten im Zusammenhang mit dem Thema der „kindlichen Sexualität“ abgebaut und ihr Kind wird in seiner individuellen Entwicklung gestärkt.

Bei Bedarf gibt es die Möglichkeit, Experten für gemeinsame Informationsabende in die Einrichtung einzuladen, entsprechende Beratungsangebote vorzustellen oder nach den individuellen Bedarfen zu entwickeln.

Bei Fragen um das Thema der kindlichen Sexualität können Sie sich gerne jederzeit an die Mitarbeiter*innen wenden. Auch die regelmäßig stattfindenden Entwicklungsgespräche bieten dazu den Rahmen (Epp, 2015, S.1).

Elternabende zum Thema „Frühkindliche Sexualität“ mit Vertretern der Beratungsstelle Profamilia-Bochum werden regelmäßig angeboten. Eltern können zu jeder Zeit auch individuelle Termine bei Profamilia oder beispielsweise der Beratungsstelle „Neue Wege der Caritas Bochum“ ausmachen

11.10 Vorgehen bei sexuellen Übergriffen unter Kindern / von Mitarbeiter*innen

Ein sexueller Übergriff durch Kinder liegt vor, wenn das Kindeswohl eines anderen Kindes gefährdet ist, ein Machtmissbrauch und oder Zwang erkennbar

ist sowie, wenn die Handlung gezielt die persönliche Grenze des anderen verletzt. Sobald wir zu der Einschätzung gelangen, dass ein sexueller Übergriff oder eine Kindeswohlgefährdung zwischen Kindern vorliegt, sind wir in der gesetzlichen Pflicht einzugreifen (DPWV, 2017, S.22).

Gleiches gilt selbstverständlich bei Übergriffen durch Mitarbeiter*innen. Hierzu liegt ein Kinderschutzkonzept vor, nach dem gehandelt wird. Alle vorgeschriebenen Institutionen werden benachrichtigt.

Hilfe für Eltern und Kind:

- Sofortmaßnahmen treffen
- Gespräch zwischen Eltern und Erziehern
- Treffen erster Maßnahmen (individuell auf den Fall bezogen)
- Individuelle Gespräche mit externen Fachleuten werden organisiert
- Elternabende zum Thema mit externen Fachleuten

Literaturverzeichnis:

Epp, G, 2015, Rahmenkonzept für Sexualpädagogik und Körperlichkeit in städtischen KiTas, Amt für Jugend und Familie, Stadt Bielefeld (Hrsg.), www.bielefeld.de/ftp/dokumente/Elterninfo_Sexualpaedagogik.pdf [Stand: 15.03.2019]

DPWV Hessen e.V, 2017, „Muss man sich küssen, wenn man verliebt ist?“, Fünf Schritte zum sexualpädagogischen Konzept für Kindertageseinrichtungen, Konzeption – und Qualitätsentwicklung in Kitas

www.paritaet-hessen.org/fileadmin/redaktion/bilder/fachberatung_kita/arbeitshilfen/Arbeitshilfe_2_S_Sexualpaedagogisches_Konzept_Endfassung_11.9.2017.pdf

[Stand: 15.03.2019]



12. Ernährung – Gemeinsame Mahlzeiten

Auch ein Aspekt für das Kindeswohl

Es ist noch nicht lange her, da war unser Kindergartenkind noch ein Kleinkind. Neben Schlafen, die Welt im Kleinen entdecken, Aufrichten und Laufen lernen, erste Spracherfolge feiern, alles untersuchen, eng angeschmiegt beim Trinken an der Mutterbrust, die intensive Zuwendung genießen, alle Gegenstände ertasten und möglichst in den Mund stecken, war ihm am wichtigsten, frisch gewickelt zu sein, genug Aufmerksamkeit zu bekommen, das Bäuerchen gemacht zu haben und auf gar keinen Fall HUNGER zu haben. Hunger war so intensiv wie ein Schmerz oder Kälte. Es forderte mit Schreien, dass dieser Makel behoben wurde. Ein fremder oder neuer Geschmack wiederum, z.B. durch Spinat, war ein weiteres besonders schlimmes Unbehagen.



Durch gemeinsame Mahlzeiten im Kinderstuhl nahm es irgendwann am Familienessen teil. Es genoss die Gemeinsamkeit und die Aufmerksamkeit, wenn es beispielsweise mit dem Löffel die Schwerkraft studierte und den Brei auf den Tisch prustete. Der Nachahmungstrieb jedoch war so stark wie seine Neugierde und sein natürlicher Lernantrieb. Hinzu kam der Wunsch nach intakter Beziehung, das Lächeln der Eltern zu sehen und ihre Zufriedenheit zu spüren. Es begann an den Mahlzeiten teilzunehmen und ahmte Rituale nach, probierte selber das Besteck zu nutzen. Es wollte dabei sein und wollte neue Fähigkeiten entwickeln. Nach und nach probierte es auch das Essen der anderen Familienmitglieder und lernte neue Speisen kennen.

12.1 Kinder lieben die Gemeinsamkeit

und die dazugehörigen Rituale, ebenso die besondere Atmosphäre in der Küche, wenn gekocht, gebacken und mit Pfannen hantiert wird. Sie wollen zum einen in der Nähe der Bezugsperson sein und fordern Aufmerksamkeit für ihr Spiel ein. „Mama, Vati guck mal, guck mal“, zum anderen aber auch in der Nähe des wohl zweitwichtigsten Teils des Lebens, in der Küche, an der Quelle guten Essens. Durch Gerüche und Naschen bereiten die Magensäfte den Organismus auf die Essenaufnahme vor.

Das Kindergartenkind ist von dieser Lebensphase noch nicht weit entfernt. Das Essen hat für das Wohlbefinden einen hohen Stellenwert. Geborgenheit entsteht in diesem Alter auch durch das Wissen, gut und sicher versorgt zu werden.



12.2 Warum verweigern Kinder bestimmtes Essen?

Vielleicht weil im Elternhaus eine andere Ernährung angeboten wird und das Kind daran gewöhnt ist. Ein Urinstinkt veranlasst das Kind die fremde Kost abzulehnen. So reagiert es auf unbekannte Geschmäcker, Farben oder Formen. Die Natur hat diesen Instinkt eingerichtet um das Kind vor Vergiftungen zu schützen.

Kinder essen, was ihnen schmeckt, vor allem Süßes. Die Vorliebe für süß ist angeboren, schließlich ist bereits die Muttermilch die erste süße Erfahrung. Dagegen lehnen Kinder bittere Lebensmittel wie Chicorée oder Radicchio meist ab. Auch dies ist genetisch bedingt. Giftige Pflanzen schmecken oft bitter, und dies weist auf eine Gefahr hin.

<https://www.tk.de/techniker/magazin/ernaehrung/essen-und-wissen/so-lernen-kinder-essen-2004824?tkcm=aaus>, Zugriff 1.2022

Deshalb wird im NaturKinderGarten kein Kind zum Essen überredet oder gar gezwungen. Auch nicht indirekt durch Gruppenzwang. Das wäre aus unserer Sicht eine Form der KÖRPERVERLETZUNG und eine Erschütterung des Vertrauens in die Bindung zur Bezugsperson.

12.3 Deshalb sind uns die gemeinsamen Mahlzeiten in entspannter, familiärer Atmosphäre besonders wichtig.

Der gemeinsame Beginn mit einem überkonfessionellen Vers von Christian Morgenstern

*„Erde, die uns dies gebracht,
Sonne, die es reif gemacht,
Liebe Sonne, liebe Erde,
Euer nie vergessen werde“,*



und einem Spruch zum Ende der Mahlzeit, gehören zum wiederkehrenden Tischritual. Für ruhige Gespräche ist jetzt eine gute Gelegenheit. Um ein gegenseitiges Überbieten, verbunden mit steter Steigerung der Lautstärke zu verhindern, gibt es beim Essen Regeln. Die Erzieherin und der Erzieher können die Aufmerksamkeit der Kinder auf das Essen leiten. Durch Erzählungen vom Zubereiten und von der Herkunft des Gemüses, und kleinen Geschichten verbunden mit Rätseln, wird eine ruhige Atmosphäre erzeugt. Das Essen steht im Mittelpunkt und auch die Neugierde erhält Nahrung. Ältere Kinder übernehmen gerne nachahmend diese Rolle und bieten selber kleine Erzählungen an. Diese Phase der Konzentration auf einen Ort und auf eine Tätigkeit, wirkt sich förderlich auf Appetit und Bekömmlichkeit aus. Hastiges Essen kann so vermieden werden. Eine einzige versteckte Nuss beispielsweise, kann das Finderkind zum König erklären, regt nebenbei zum langsamen Essen und zum Tasten mit der Zunge an.

Der besondere Charakter des gemeinsamen Aktes wird durch Symbole verstärkt. Das Anzünden einer Kerze lenkt die Aufmerksamkeit auf den Beginn der Mahlzeit. Der Tisch wird liebevoll gedeckt und sorgfältig dekoriert. Das übernehmen die Kinder gerne selbständig und lassen dabei ihrer Phantasie freien Lauf und entfalten ihre Kreativität.

12.4 An der Zubereitung der Speisen können Kinder teilnehmen.

Beim Zubereiten lässt sich gut die motorische Entwicklung der Kinder beobachten. Gleichzeitig bietet sich die Gelegenheit zum Zweiergespräch. Für die Kinder ist es auch eine Möglichkeit einen eigenen Rhythmus im Tagesablauf zu finden. Sie ziehen sich aus dem lauterem Gruppengeschehen heraus in eine ruhigere Tätigkeit und in eine Situation, in der die Beziehung zum Vorbild vertieft wird. Durch die Tätigkeit können die Kinder z.B. das noch unbekannte Gemüse oder Obst durch das Aufschneiden, Riechen, Anfassen und vor allem durch das Naschen kennenlernen und erforschen. Die Offenheit für das möglicherweise noch unbekannte Lebensmittel wächst zur Neugierde heran. Später, in der gemütlichen Atmosphäre beim Essen am Tisch, wird die Bereitschaft zunehmen Neues zu probieren und neue Geschmäcker kennenzulernen.

12.5 Die Umsetzung richtet sich nach den äußeren Gegebenheiten

Das gemeinsame Essen und die Beteiligung der Kinder an der Zubereitung sind wesentliche Bausteine im pädagogischen Konzept. Jedoch muss



sich die Umsetzung nach den äußeren Gegebenheiten richten. Ist der NaturKinderGarten eher mit einem Waldkindergarten zu vergleichen oder hat er größere Zeitanteile auf dem eigenen Gelände und in Räumlichkeiten. Jeder NaturKinderGarten wird anders sein und die Umsetzbarkeit, insbesondere die Zubereitung des Essens, muss entsprechend angepasst werden.

12.6 Nur wertvolle Kost

Alle Lebensmittel sind kindgerecht und aus ökologischem Anbau, ergänzt durch selbst Geerntetes.

Im eigenen Garten werden Kräuter mit den Kindern geerntet und zu Gewürzen und Tee verarbeitet. Auch kleine Mengen Gemüse und Obst wurde mit den Kindern angebaut. Im Spiel konnten sie Bauern und Gärtner nachahmen, die sie zuvor während eines Ausflugs erleben konnten.



Im Kindergarten gibt es nur vegetarische oder vegane Kost. Für die Ernährung zuhause, treffen die Eltern die Entscheidung für oder wider Fleischkonsum.

Der Ernährungsplan richtet sich nach den Jahreszeiten und zeitgerechten Ernährungsempfehlungen der Ernährungswissenschaft für Kinder im Vorschulalter.



Anhang

Empfehlenswert zu lesen ist hierzu die Internetseite der TK - Die Techniker Krankenkasse. Hier nur ein Auszug:

„So können Sie das Essverhalten Ihrer Kinder positiv beeinflussen:

- *Sie sind für Ihre Kinder das wichtigste Vorbild. Daher ist es wichtig, auch ab und zu das eigene Verhalten zu hinterfragen. Waschen Sie sich die Hände, bevor Sie sich an den Tisch setzen? Essen Sie wirklich in Ruhe oder schlingen Sie das Essen hinunter, um Ihre Lieblingsendung im Fernsehen nicht zu verpassen?*
- *Zeigen Sie, dass Essen Spaß und Genuss bedeutet. Sorgen Sie für eine angenehme Atmosphäre, indem Sie den Tisch schön decken. Auch bei Kindern isst das Auge mit.*
- *Essen darf keinen Zwang bedeuten. Kinder sollten selbst entscheiden, ob und wie viel sie essen möchten. Vertrauen Sie Ihrem Kind und seinem natürlichen Sättigungsmechanismus. Nicht jedes Kind isst jeden Tag die gleiche Menge...“*

<https://www.tk.de/techniker/magazin/ernaehrung/essen-und-wissen/so-lernen-kinder-essen-2004824?tkcm=aaus>, Zugriff 12.2021

Achtsames Essen verbindet uns mit der Nahrung, die uns von der Natur, den Lebewesen und dem Kosmos geschenkt wird, und drückt unsere Dankbarkeit dafür aus.

Thich Nath Hanh

13. Kindeswohl und Prävention

Die in der Einleitung beschriebene Hochachtung vor der Natur des Kindes und seinen ureigenen Fähigkeiten, führen zu einer besonderen Beachtung des Themas Kindeswohlgefährdung und Prävention. Jedes Kind ist ein so großer Schatz der Natur und der Menschheit, dass wir die Größe, ähnlich wie die des Kosmos, nur erahnen können.

Wie sehr wir den Schatz jedoch schützen müssen, weil er verletzlich und zart ist, drückt Bettina Wegener in ihrem Lied „Kinder“ am Ende so aus:

*„(...) Sind so kleine Seelen, offen und ganz frei.
Darf man niemals quälen, geh'n kaputt dabei.*

*Ist so'n kleines Rückgrat, sieht man fast noch nicht.
Darf man niemals beugen, weil es sonst zerbricht
(...).“*



Kindeswohl und Prävention

Der vom Gesetzgeber im §1 Abs. 3 und §8a SGB VIII festgeschriebene Auftrag zum Kinderschutz regelt die räumlichen, wirtschaftlichen, fachlichen, und personellen Standards. Diese sind Voraussetzungen für die Betriebserlaubnis.

13.1 Die Wahrung des Kindeswohles in einem NaturKinderGarten ...

... erfordert zusätzliche und vielfältige Handlungsbereiche, die zuverlässig im Bewusstsein verankert und mit großer Aufmerksamkeit im Alltag beachtet

werden müssen. Es gibt äußere, praktisch umzusetzende Bereiche und es gibt weiterhin auch pädagogische Aspekte, die eine gute Beobachtungsgabe und Empathiefähigkeit voraussetzen, und letztlich gibt es Anforderungen, die durch kontinuierliche Fortbildung des Personals, auch im Sinne von Qualitätsmanagement, gewährleistet sein müssen.

Innenräume

Das feste und mobile Inventar, die Ausstattung der Räumlichkeiten, die Innen- und Außenarchitektur entsprechen den Richtlinien der Landesjugendämter und den kindlichen Bedürfnissen nach Geborgenheit, Schutz und Partizipation. Zum Kindeswohl zählt im NaturKinderGarten auch, dass Farben, Formen und Materialien keine gesundheitsschädlichen Wirkungen haben. Die Sinne sollen ganzheitlich positiv und freilassend angeregt werden. Bei den Materialien dominieren die Farben und Formen der Natur. Die Gestaltung der Unterkunft innen und außen soll einladen, die dem Kind eigene Kreativität und Neugierde zu entfalten und die Phantasie auszuleben. Jede Unterkunft wird im Laufe der Zeit das Aussehen verändern. Dies geschieht durch die Gestaltung mit den Kindern und ihren kreativen Sammlungen und Werken.

Außenbereich

Für den umzäunten Außenbereich gelten ebenfalls die Richtlinien der Landesjugendämter. Zusätzlich sind alle Fachkräfte der jeweiligen Einrichtung besonders geschult, um beispielsweise spezielle Gefahren für Vorschulkinder zu erkennen. Hierzu gehören giftige Pflanzen und unverträgliche Materialien, ebenso wie der Umgang mit Werkzeugen, Farben etc.

Uns ist es wichtig, dass Kinder nicht verunsichert werden. In einem gewissen Maße sind Risiken, z.B. beim Klettern auf Bäume, verantwortbar.

Eine Kitaordnung klärt im Vorfeld, vor der Aufnahme der Kinder in die Einrichtung, über den Umgang mit Wettereinflüssen und verschmutzter Kleidung, die richtige wetterfeste und kindgerechte Kleidung, und das pädagogische Verhalten beim Vermeiden von Unfall-, Verletzungs- und Vergiftungsgefahren auf.

Unterwegs in der Natur

Ein Mobiltelefon, ein Erste-Hilfe-Kasten, Reinigungstücher, Wasser und Seife gehören stets, auch bei den Ausflügen, zur Grundausrüstung. Im Mobiltelefon sind alle wichtigen Telefonnummern für Notfälle gespeichert. Zusätzlich gibt es eine Liste mit Anweisungen und wichtigen Informationen für den Fall, dass eine Aufsichtsperson durch eine Notlage handlungsunfähig ist und die Hilfe von außenstehenden Personen benötigt wird.

Die notwendige Ausrüstung der Kinder: Bei Regen benötigen die Kinder für den Aufenthalt im Gelände eine regendichte Hose und eine regendichte Jacke, Gummistiefel und eine Kopfbedeckung. Im Sommer sollen die Kinder generell langärmelige Kleidung tragen, damit sie gegen Zecken und Brennesseln geschützt sind. Bei starker Sonneneinstrahlung sollen die Kinder zum Schutz eine Kopfbedeckung tragen. Im Winter benötigen sie schneetaugliche Kleidung, Handschuhe und warme Schuhe. Ein Rucksack gehört zur täglichen Grundausrüstung. Er muss wasserdicht sein und über gepolsterte Gurte verfügen. Im NaturKinderGartenHaus befindet sich für jedes Kind ein kompletter Satz Wechselkleidung.



Da sich die Kindergruppen über längere Zeiträume außerhalb der Einrichtung befinden, wird das Fachpersonal durch externe Fachkräfte insbesondere im Hinblick auf störende Einflüsse geschult. Hierbei handelt es sich beispielsweise um distanzloses Verhalten fremder Personen, ihre verbale Einmischung, psychische Auffälligkeiten oder kriminelle Absichten.

13.2 Unreflektiertes erzieherisches Verhalten...

...kann eine Kindeswohlgefährdung darstellen. Neben den klaren Grenzen, die niemals überschritten werden dürfen, die zur Suspendierung oder Kündigung von Personal führen können, besteht auch



heute noch ein „Graubereich“. Der natürliche und lebensnotwendige Antrieb der Kinder, Bindungen zu Bezugspersonen und Vorbildern aufzubauen, der Wunsch nach Zugehörigkeit zur Kindergruppe, darf niemals enttäuscht werden. Strafen sind deshalb generell nicht erlaubt. Strafen sind eine Enttäuschung des Bindungswunsches und führen zu negativen Schlussfolgerungen beim Kind.

13.3 Die sensible Beachtung des Kindeswohl geht einher mit der Erziehung zur Beachtung der Menschenrechte

Sogenannte Konsequenzen auf kindliches „Fehlverhalten“ dürfen nicht zur Absonderung des Kindes von der Gruppe führen. Denn ebenso wie das Streben nach zuverlässiger Bindung, ist das Verlangen nach Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft ein notwendiger natürlicher Antrieb, der zu einer Grundlage des menschlichen Lernwillens zählt. So ist beispielsweise nicht zulässig, ein „störendes“ Kind, als Folge einer sogenannten pädagogischen Konsequenz, in einen anderen Raum zu bringen und dort alleine verweilen zu lassen. Denn diese Absonderung führt unter Umständen zu einer dauerhaften negativen Beeinträchtigung des Vertrauens. Das betroffene Kind schließt aus solchen Erfahrungen, dass es nicht als Person mit eigenen Bedürfnissen anerkannt und führend begleitet wird, sondern gestoppt und allein gelassen wird. Es sucht stattdessen nach Verhaltensmustern, die zur Wiederaufnahme in die Gemeinschaft führen. Möglicherweise beginnt ein andauernder, vom Kind unbewusst geführter, Machtkampf zwischen ihm und dem Erwachsenen.

13.3.1 Jede Form der Erniedrigung, Demütigung und Bloßstellung, Auslachen oder Verspotten ist aus unserer Sicht einer Kindeswohlgefährdung gleichzusetzen

Denn nur, wenn ein Kind selber Respekt von anderen Menschen erfahren hat, kann es Respekt vor anderen Menschen erlernen. Respektloses Verhalten durch Erwachsene, oftmals auch unbewusst, ist der Türöffner für mögliche Misshandlungen bzw. möglichen Missbrauch.

Unsere Aufgabe ist deshalb: Jedem Kind ein sicheres Lebensgefühl zu vermitteln, damit es selber einen starken Instinkt für Gefährdungen entwickeln kann.



13.3.2 Durch Überforderungen und Stress...

...reagieren auch Fachkräfte mitunter zu spontan und häufig auch mit Einsatz ihrer stimmlichen und körperlichen Überlegenheit. So wird schnell mal am Kind gezerrt, es wird festgehalten oder mit Druck auf einen Stuhl gesetzt. Grundsätzlich gilt hier die Regel, erst beobachten und den Kindern das richtige Maß an Zeit zu lassen, z.B. um Konflikte selber zu regeln. In Situationen starker Gefährdung, z.B. ein Kind droht auf die Straße zu rennen, sollte der Erwachsene selbstverständlich seiner spontanen Intuition folgen und ggf. die gesamte Lautstärke seiner Stimme einsetzen können oder das Kind schnell und ohne Vorwarnung an den Schultern festhalten. Danach sollte jedoch eine positive Zuwendung und Trost folgen, der Bindungswunsch des Kindes wieder bestätigt werden. Das betreffende Kind sollte sich nicht vor den anderen Kindern als „gedemütigt“ empfinden.

13.3.3 Die Angst vor Kontrollverlust

Pädagogische Grundkonzepte, z. B. die Durchführung des Tagesrhythmus, sollen mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Kinder umgesetzt werden. Die liebevolle und möglichst auch heitere Führung durch den Tagesrhythmus ist das Ziel eines guten pädagogischen Alltags. Die machtvolle sogenannte Durchsetzungsfähigkeit ist eine Unart des vergangenen Jahrhunderts. Sie hilft nur scheinbar und nur kurzfristig, aber mit Sicherheit nicht nachhaltig.

Wichtiger als die Durchsetzung bestimmter Bestandteile eines Konzeptes (beispielsweise „alle Kinder fassen sich jetzt an“ oder „alle gehen jetzt auf die Toilette“ oder „wenn alle aufgeessen haben, dann ...“) ist im Fall einer mit Konflikt belasteten Situation, in der das Kind mit auffordernder Verhaltensweise den Rahmen sprengt, dass dem betroffenen Kind die Hilfe zur Bereinigung des Konfliktes angeboten wird. Eine positive Zuwendung und das Angebot zum Anschmiegen beispielsweise, vermittelt dem Kind Sicherheit und die Gewissheit, dass es stets einen reifen vorbildlichen Partner hat und die Bindung zur Bezugsperson stets so sicher ist, dass es auch schwierige Lernprozesse zu bestehen weis.

Das offene Ohr des Erwachsenen und seine aufbauenden und ermutigenden Worte, vermitteln Sicherheit und sind gleichzeitig eine Art seelische Nahrung für die sich noch ausbildende Sozialkompetenz des Kindes. Die Worte sollen jedoch kindgerecht sein, dem Alter entsprechend gewählt werden, denn oftmals wird das Kind überfordert, wenn der Erwachsene zu sehr an den Verstand appelliert. Wichtiger ist die seelische Erfahrung! Nur auf dieser Basis wird das Verstehen von sozialen Regeln und einer guten Umgangskultur vom Kind selbständig und zur richtigen Zeit entwickelt.

13.3.4 Wann ist eine Grenze überschritten, wann beginnt Kindeswohlgefährdung?

- Ein Kind will den Malkittel nicht anziehen,
- ein Kind will nicht zu Ende essen,
- ein Kind geht nicht mit den anderen zur Toilette,
- ein Kind will morgens nicht die Schuhe wechseln.

Die nun zum Handeln aufgeforderte erwachsene Person befindet sich in einem unklaren Graubereich. Intuitiv soll sie herausfinden, welche Reaktion die richtige ist. Erzieher*innen kennen die Zweifel am eigenen Handeln. Beim nachträglichen Reflektieren fällt auf, dass man besser hätte reagieren können. Beim Versuch sich durchzusetzen entstand eher ein Kräftemessen und die Stimmung sank auf beiden Seiten auf einen Tiefpunkt.

Beim genaueren Betrachten...

- war der Malkittel zu fremd, wie eine unbekannte zweite Haut und wurde nicht von der engsten Bezugsperson Mutter oder Vater angezogen,
- darf das Kind zuhause das Essen jederzeit beenden. Weiteressen bedeutet Unwohlsein,
- mit anderen Kindern gleichzeitig das Geschäft zu verrichten, empfindet das Kind als sehr unangenehm, es ist ihm zu intim,
- waren die nagelneuen Schuhe das Ergebnis eines schönen gemeinsamen Ausflugs in die Stadt von Mutter und Tochter, die Schuhe sind jetzt „heilig“. Sie auch im Kindergarten zu tragen ist heute wichtig und löst eine schöne Erinnerung aus.



Kindliches Verhalten im Kita-Alter ist niemals grundlos! Das Kind kann verunsichert sein, möchte etwas herausfinden, möchte auf etwas hindeuten, fühlt sich nicht wahrgenommen oder möchte die Bezugsperson mal für sich alleine haben. Die Erzieher*innen sollten erst abwarten und dann ohne Beurteilung der Situation, Wege aufzeigen, wie die Angelegenheit gelöst werden kann. Die Erwachsenen bestehen auf die notwendigen Regeln, werden aber kein Kind zwingen. D.h. wir lassen Ausnahmen zu, weil wir sichere Annahmen haben! Wir nehmen das Kind an und wissen, dass es seinem eigenen Antrieb und Bedürfnis entsprechend die Regeln selber einhalten möchte, nur noch nicht heute aber vielleicht morgen oder nächste Woche. Diese innere Haltung wird von den Kindern wahrgenommen.

Regeln und Grenzen werden vom Erwachsenen als Vorbilder vorgelebt und jedes einzelne Kind wird

behutsam und achtsam darin eingeführt. Denn jedes Kind will einer Gemeinschaft angehören. Im Kind soll sich ein Grundempfinden verfestigen, welches ihm sicher sagt, wann sein Wohlergehen missachtet und eine Schwelle zum Beginn von Misshandlung und Missbrauch überschritten wird.

Diese Schwelle wird dann überschritten, wenn das Kind seinem Bindungswunsch folgend, die Erfahrung machen muss, dass seine intimen Bedürfnisse nicht wahrgenommen und bewusst oder unbewusst übergangen werden.

Diese Erfahrung führt zu einer Verunsicherung und kann so weit gehen, dass es im schlimmsten Fall, schlechte Absichten einer erwachsenen Person nicht abwehren kann.

Erst durch tiefstes Vertrauen zur selbst gewählten

Bezugsperson lernt das Kind die Vorzüge von Regeln und Grenzen selbsttätig kennen und schätzen. Es erfährt die Vorteile und den dadurch entstehenden Rahmen für kreative und interessante Freiräume zum Spielen in der Kindergemeinschaft.

Mitarbeiter*innen, die häufiger von Kindern durch stark grenzüberschreitende, auffordernde Verhaltensweisen herausgefordert werden, sollen sich nicht allein gelassen empfinden, sondern durch begleitende Maßnahmen unterstützt werden, z.B. durch Supervision oder andere, die Resilienz fördernde Angebote.

13.3.5 Pausenzeiten – oder Zeit zum Reflektieren

Neben den gesetzlich geregelten Pausenzeiten, im Sinne des Arbeitsschutzes, sind kurze „Auszeiten“ für Ohr und Auge sehr sinnvoll. Mitarbeiter*innen sollten durch kurze Verschnaufpausen die Gelegenheit bekommen, ganz für sich allein „tief durchzuatmen“, in sich selbst hinein zu horchen und sich ggf. bei Bedarf einen neuen Ansatz vorzunehmen. Diese kurzen Erfrischungen der pädagogischen Kräfte ermöglichen, dass kurz zuvor erlebte Erfahrungen verstärkt ins Bewusstsein gelangen und neue Ideen für Handlungsansätze entstehen. Dies gilt besonders für konfliktreiche Situationen im Gruppengeschehen.

13.4 Prävention (siehe auch Qualitätsmanagement / Qualitätssicherung)

Mindestens eine Fachkraft soll als Kinderschutzfachkraft nach §8a #welches Gesetz? ausgebildet sein und das eigene Team, als auch die Teams in anderen Einrichtungen des gleichen Trägers, beraten.

In jedem Kalenderjahr wird pro Einrichtung eine Fachkraft zur/zum Sicherheitsbeauftragten und eine Fachkraft zur Kinderschutzbeauftragten gewählt. Die Wahl erfolgt durch Mitglieder des Vorstandes/des Trägers, dem Elternrat und dem Pädagogischen Team. Diese Regelung soll dazu führen, dass die Leitungskraft nicht, wie es leider in der Praxis häufig vorkommt, in eine einseitige Kontroll- und Aufsichtsrolle „gedrängt“ wird, sich dadurch evtl. alleingelassen fühlt und ggf. für ihre Kritik vom übrigen Team als unsolidarisch erklärt wird. Vielmehr sollen die Wachsamkeit und das Verantwortungsgefühl in Bezug auf die Wahrung des Kindeswohles bei allen Mitarbeiter*innen gefördert und kontinuierlich aktualisiert werden. Eine Wiederwahl ist deshalb nur einmal möglich.

Für die regelmäßig stattfindenden Teamsitzungen gibt es festgelegte Tagesordnungspunkte, die jedes Mal abgearbeitet werden müssen. Die Themen Kindeswohl und Sicherheit sind solche festgelegten Tagesordnungspunkte. Ziel ist, die Aufmerksamkeit zu erhalten und stets zu erneuern. Eine zuverlässig vorhandene Sensibilität lässt frühzeitig Anzeichen für Kindeswohlgefährdungen erkennen. Sie vermeidet ein plötzliches böses Erwachen, das schnell zu einer hektischen unvorbereiteten Reaktion der Kita führen kann. Gleichzeitig ist diese Aufmerksamkeit ein Fundament für die positive Entfaltung des Konzeptes und verschafft allen beteiligten Menschen, Eltern, Kindern und Mitarbeiter*innen Sicherheit und Vertrauen.

13.4.1 Prävention und Transparenz

Transparenz ist deshalb unbedingt notwendig! Eltern und Kolleg*innen sollten sich untereinander stets sicher sein, dass sie frei heraus eine fragwürdige Handlungsweise hinterfragen können. Dies gilt auch, wenn Beschwerden oder Erzählungen von Kindern und Eltern Fragen bezüglich der Einhaltung des Kindeswohles aufwerfen.

Die herbeizuführende Klärung und ggf. auch die Stellungnahme, sind Bestandteile der praktischen Umsetzungsweise des Konzeptes und werden als konstruktiver Beitrag zur steten Weiterentwicklung gewertet. Sie sind Bestandteil der Qualitätssicherung. Sollten kritische Situationen nicht geklärt werden können, dann ist darüber die Leitungskraft zu informieren und eine geeignete Maßnahme zur Klärung herbeizuführen.



14. Auch das ist wichtig

Vor der Eröffnung eines NaturKinderGartens wird die für die genutzte Grünfläche zuständige Behörde, z.B. das Forstamt, um Besichtigung der Fläche und um eine Gefahreinschätzung für die Kinder und das Fachpersonal gebeten. Ggf. muss es anschließend eine zusätzliche Einweisung oder Fortbildung für die Fachkräfte geben.

Der NaturKinderGarten wird in der zuständigen Polizeidienststelle vorgestellt. Sobald es möglich ist, soll ein Besuch der Polizei in der Einrichtung erfolgen, damit die Adresse bekannt ist und der Umkreis, in dem sich die Kinder aufhalten. Hier können von der Polizei auch Hinweise auf Besonderheiten der Umgebung gegeben werden.

Verfahren, wenn eine Gefährdung des Kindeswohls angenommen /erkannt wird

- Beobachtungen dokumentieren (Fachkraft) und erste Information an die Leitungskraft.
- Entwicklung beim Kind fortlaufend dokumentieren (Fachkraft / Bezugsperson).
- Im Team mit der Leitungskraft Überprüfen der verschiedenen bzw. unterschiedlichen Beobachtungen.
- Beobachtungen miteinander abgleichen (Schweigeverpflichtung einhalten).
- Einschätzung der Gefährdungslage durch die Leitungskraft.
 - o Wird das Verfahrens eingeleitet, dann wird ab hier fortlaufend dokumentiert (Leitungskraft).
- Hinzuziehen einer erfahrenen Fachkraft und / oder (s. auch 10.4) der Kinderschutzfachkraft nach §8a SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfe) oder dem Anlass entsprechend der gewählten Sicherheitsbeauftragten- und / oder der mit dem Kinderschutz beauftragten Fachkraft.
- Überprüfen, ob der Träger zu informieren ist.
 - o Der Träger muss informiert werden, wenn der Anlass nicht mehr ausschließlich im Vertrauen und im Rahmen der Schweigepflicht zwischen Team, Leitungskraft und Erziehungsberechtigten erörtert werden kann.
- **Verfahrensweg A mit Eltern**
Schutzplan entwerfen und mit den Erziehungsberechtigten besprechen, Schutzplan mit den Erziehungsberechtigten vereinbaren.
- **Verfahrensweg B ohne Eltern**
Wenn die Gefährdung von einer erziehungsberechtigten Person ausgeht und ein gemeinsam vereinbarter Schutzplan nicht zustande kommt, dann ist zunächst die Fachberatung des Dachverbandes zu informieren und um Stellungnahme zu bitten und ggf. unmittelbar nach entsprechender Beratung und Klärung der Entbindung von der Schweigepflicht, ist auch das zuständige Jugendamt zu informieren
 - o Ein gemeinsamer Schutzplan wird vereinbart.
- **Verfahrensweg A**
Kann der Schutzplan nicht umgesetzt werden und die Gefährdung besteht weiterhin, dann ist die Fachberatung und das zuständige Jugendamt einzubinden.
- **Verfahrensweg B**
Das Jugendamt wird kontinuierlich über Entwicklungen während der Umsetzung des Schutzplans informiert.

14. Partizipation – Umgang mit Beschwerden – Demokratieerfahrung

Zum Thema Demokratiepädagogik wird in der Fachliteratur überwiegend der Schwerpunkt auf „Erproben, Erlernen und Anwenden“ gelegt. Wir wollen betonen, dass uns das vorbildliche Verhalten der Fachkräfte in der Kita besonders wichtig ist. In der inklusiven Pädagogik wird besonders deutlich, wie sehr Kinder ohne Vorbehalte und Urteile jedes Geschehen im Kitaalltag wahrnehmen und in ihrem Verhalten untereinander nachahmend übernehmen. Erwachsene prägen durch ihr Verhalten die Stimmung und die Umgangskultur. Fühlt sich das Kind sicher, wohl und geborgen, dann hat dies mit den klaren wiedererkennbaren Ritualen, wiederkehrendem Tagesablauf und den gesetzten Grenzen und Freiräumen zu tun. Das Verhalten der Vorbilder wiederum orientiert sich an den Inhalten des pädagogischen Konzeptes und ist ein kontinuierlicher Akt der Selbsterziehung. Das ERLEBEN von Grundvoraussetzungen für demokratische altersgerechte Verfahrensweisen ist für uns der wichtigste Baustein und kann von den Kindern genossen und tief und nachhaltig im Lebensgefühl verankert werden.

Auf dieser prinzipiellen Grundlage entsteht beim Kind eine Wahrnehmungsfähigkeit für abweichende Verhaltensweisen.

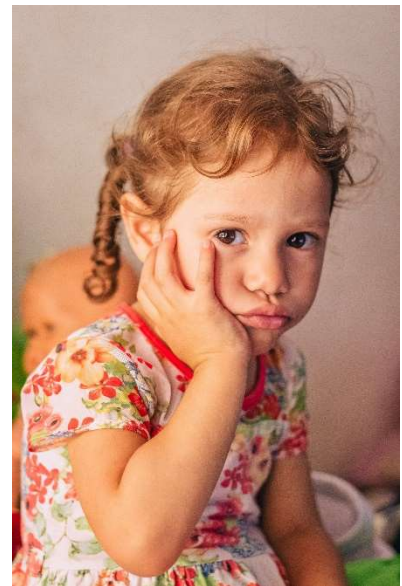
Eine Verunsicherung löst negative Gefühle aus.

14.1 Finden die kindlichen Beschwerden Beachtung, dann entsteht wieder Sicherheit

Zudem nimmt das Kind an sich selber wahr, dass es ein wieder ein gutes Lebensgefühl hat, wenn seine Beschwerde beachtet wird. Dieses Wohlgefühl zu erhalten, ist eine Art partnerschaftlicher Zusammenarbeit von Kind und Erzieher*in.

Dafür muss das Kind die Gewissheit haben, dass es seine Empfindungen jederzeit zum Ausdruck bringen kann. Ältere Kinder äußern gezielt Forderungen oder Fragen. Aber auch das jüngere Kind soll spüren, dass es seine Unzufriedenheit ausdrücken kann und dass gemeinschaftlich eine Lösung angestrebt wird. In Gruppen, in denen diese Kultur

selbstverständlich und natürlich gelebt wird, können wir Erwachsenen mit Freude feststellen, wie die älteren Kinder sich engagiert „einmischen“ und sich für die Beschwerden anderer Kinder verantwortlich fühlen. Dies tun sie, weil sie dies von ihren Vorbildern vorgelebt bekommen und für sich verinnerlicht haben. Oftmals können wir Vorbilder von den Kindern lernen. Denn sie nehmen oftmals feinfühlig mehr wahr als die sehr „beschäftigten“ Bezugspersonen. Sie deuten beispielsweise auf ein Kind mit Kummer hin, dass sich nicht äußern will oder kann. Auch dies ist eine wunderbare Erfahrung aus integrativen Kitas.



14.2 Die Themen Partizipation und Beschwerdeverfahren auf der Basis einer Demokratiepädagogik...

... sind untrennbar miteinander verbunden. Je lebendiger und leichter, im Sinne von *selbstverständlich und natürlich*, im Alltagsleben integriert und altersgerecht Partizipation gelebt wird, desto mehr Bedeutung erhält das Beschwerdemanagement. Obwohl die Anzahl an Beschwerden durch gelebte Partizipation womöglich verringert wird, ist das Recht auf Beschwerde, der Freiraum und der ernsthafte Umgang damit, eine Erfahrung, die im späteren Leben zu einer Orientierung gebenden Lebenserfahrung reift. Der gesamte Vorgang kann also als KennenLERNEN einer sozialen Umgangsweise bezeichnet werden.

Findet die Beschwerde des Kindes kein Gehör, dann macht es eine gegenteilige Erfahrung. Es ist verunsichert und wird intuitiv die Sicherheit suchen die es vermisst. Es überprüft die Bindung zur Bezugsperson und die Zugehörigkeit zur Kindergruppe. Die Gefahr ist sehr groß, dass es den eigenen Antrieb zum Lernen (Explorationsverhalten) in diesem Fall misstraut und hintenanstellt um nicht alleingestellt zu sein oder ausgeschlossen zu werden. Dies wäre für den Reifungsprozess der vorderen Region im Gehirn (Stirnhirn) hinderlich und verunsichernd. Sich beschweren können ist in Folge dessen, wie ein Sicherheitstest. Ist die Bindung sicher, dann kann das Kind wieder aus eigenem Antrieb die Welt erfahren, in diesem Fall besonders die anderen Menschen und die sozialen Regeln.

Siehe hierzu: **Roland Schleiffer - Lernen und Bindung im Kindesalter** www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/KiTaFT_Schleiffer_Lernenund_Bindung_2016.pdf

Und Gerald Hüther **Kinder brauchen Vertrauen** www.dijg.de/ehe-familie/forschung-kinder/vertrauen-entwicklung-hirn/

Mit diesem Wissen sollten die Themen Partizipation, Beschwerdeverfahren und Demokratieerfahrung im unmittelbaren Zusammenhang gesehen werden und uns besonders wichtig sein. Demokratie funktioniert nur, wenn die Menschen entsprechende positive Lebenserfahrungen haben und dazu stehen.

Anmerkung zum Thema Definition von Demokratie: Das Volk trifft in kollektiven Prozeduren wie Wahlen oder Abstimmungen die politischen Entscheidungen. Demokratie steht für Gewährleistung der Gewaltenteilung, Rechtsstaatlichkeit sowie der Garantie und dem Schutz von Menschen-, Bürger- und Grundrechten, insbesondere der Meinungs- und Pressefreiheit, da diese für die politische Willensbildung erforderlich ist.

14.3 Auf die Entwicklung der egozentrischen Empathie folgt die der emotionalen Empathie

Im Kindergartenalter entwickelt sich die emotionale Empathie, während es in der Zeit zuvor noch die egozentrische Empathie war. D.h., es beginnt nun eine Phase, in der zwischen den eigenen und

den Gefühlen anderer Menschen differenziert werden kann. Nun wird die vordere Hirnregion in einem besonderen Maße durch soziale Erfahrungen geprägt. Bei der Entwicklung dieser Hirnregion spielen die genetischen Voraussetzungen keine Rolle.

Wieder einmal wird uns die Bedeutung dieser Entwicklungsphase im Kindergartenalter, für das gesamte Leben, bewusst. In diesem Lebensabschnitt gilt ganz besonders: **KINDER BRAUCHEN KINDER.**



(Anmerkung: Wir müssen leider befürchten, dass als Folge der Coronapandemie, durch Schließung der Kitas, viele soziale Erfahrungen ausgeblieben sind. Denn die natürliche und selbstverständliche Art und Weise, wie Kinder in diesem Alter voneinander lernen, können wir Erwachsenen nicht ersetzen.)

14.4 Das eigene Erleben ist besser als jede Erklärung

Deshalb ist für uns von großer Bedeutung, dass jedes Kind erfahren soll, dass, auf der Grundlage der Rahmenbedingungen der Kita, seine Bedürfnisse ebenso wie seine Ideen, seine Begeisterung, sein Spiel- und Forschungsvorhaben und sein Kummer, seine Fragen und seine Kritik wahrgenommen werden. Dabei ist uns wichtig, dass das eigene ERLEBEN großgeschrieben wird. Denn wenn sozialer Umgang nicht kindgerecht durch Erleben gelernt wird, sondern überwiegend durch Erklärungen, dann besteht die Gefahr der nicht kindgerechten „Verkopfung“. Im späteren Leben trägt das ureigene Gewissen und Moralempfinden dann nicht durch schwierige Lebenssituationen, sondern stellt

tendenziell abwägend und berechnend eher egoistische Bedürfnisse voran.

14.4.1 Das ist Erziehung zur späteren Wachsamkeit und Kritikfähigkeit

Für uns ist dies auch ein Teilbeitrag zur Medienerziehung. Denn im späteren Leben, spätestens in der Pubertät, wird der bewusste und kritische Umgang mit den sozialen Medien und den Inhalten von Internetseiten zunehmend wichtiger. Es ist wünschenswert, dass jede Form von Bevormundung, undemokratischer Rechtsprechung und Manipulation rechtzeitig erkannt wird. Ebenso wichtig ist die Unterscheidungsfähigkeit von konstruktiver Kommunikation von Mensch zu Mensch und der Kommunikation über Messengerdienste. Letztere ersetzen häufig das direkte Gespräch und führen zu destruktiven und feindseligen Verhaltensweisen.

14.5 Umgangskultur wird von Menschen GEMACHT

Gelebte Partizipation und selbstverständliches Beschwerdeverfahren auf der Basis von Demokratiepädagogik ist eine zu bildende und zu pflegende Kultur, welche die natürlichen Bedürfnisse aufnimmt und zu einem vertrauensvollen, die Empathiefähigkeit fördernde, warmherzigen sozialen Miteinander führt. Der tiefe Wunsch, Harmonie anzustreben und gutem Umgang miteinander zu pflegen, schlägt in der Kindheit seine Wurzeln. Gute Wurzeln stärken einen Baum auch im Sturm.

Diese Haltung wird gerne kritisiert. Man lebe den Kindern eine heile Welt vor und würde sie nicht auf die Realität vorbereiten. Darauf kann es nur eine klare Antwort geben:

Kinder brauchen an vorderster Stelle eine klare Orientierung. Im freien Spiel mit anderen Kindern üben sie den sozialen Umgang, sammeln Erfahrungen und stellen ihre eigenen Fähigkeiten auf die Probe. Im Leben außerhalb der Kita, erleben sie ausreichend und häufig auch ungute Realität.



14.5.1 Das Ruhrgebiet ist bunt! Vielfalt miteinander erleben

Der Kindergarten bietet allen Kindern die einzigartige Möglichkeit die Vielfalt unserer Gesellschaft wahrzunehmen und zu erleben. Mit der kindlichen Unvoreingenommenheit können die Kinder mitmenschliche Erfahrungen sammeln und Kompetenzen bilden, die sie den meisten Erwachsenen dann voraushaben. Sie erleben unterschiedliche Sprachen und unterschiedliche Bräuche und Sitten, andersartige Kleidung und Arten Feste zu feiern. Mit Offenheit und Neugierde gehen sie aufeinander ein und bilden für das spätere Leben die Grundlagen für interkulturelle Kompetenz. Sie haben in ihr Lebensgefühl die Gewissheit integriert, dass Verschiedenheit und Andersartigkeit normal sind. Die pädagogischen Fachkräfte bereichern die Erlebnisse indem sie z.B. Lieder, Spiele und Feste aus den Herkunftsländern kennenlernen und diese mit den Kindern singen, spielen und feiern.

Beschwerden der Kinder - Beschwerdeverfahren im NaturKinderGarten

- Beschwerden gehören dazu! Wir verstehen sie als konstruktive Kritik. Sie helfen uns und der Einrichtung bei der Weiterentwicklung der pädagogischen Praxis.
- Beschwerden wird es immer geben. Das muss so sein, denn je nachvollziehbarer die pädagogischen Vorbilder den Kitaalltag mit seinen Ritualen anleiten und die Umgangskultur prägen, desto wacher werden die Kinder abweichendes Verhalten zu registrieren.
- Wir achten auf die Äußerungen der Kinder. Wir ermuntern die Kinder Beschwerden oder Fragen zu äußern. Jedes Kind soll die Gewissheit haben, dass es nicht zusätzliche Kraft aufbringen muss, um auf sich aufmerksam zu machen. Es gibt im Tagesablauf eine zusätzliche Zeit und einen besonderen Ort, wo Beschwerden festgehalten werden, als Text und/oder als Bild.
- Das Verfahren soll möglichst nicht zur zeitlich verzögerten Reaktion führen. Denn Kinder im Vorschulalter sind sehr spontan und leben unmittelbar im Hier und Jetzt.
- Wir verstehen Beschwerden auch als Anlass, die Partizipation der Kinder im Kitaleben zu verstärken. Sich beschweren können, ist Teil der vom Konzept getragenen Umgangskultur. Deshalb wird von Fall zu Fall entschieden, ob eine Beschwerde im Vieraugen Prinzip zwischen Fachkraft und Kind bearbeitet wird oder die gesamte Gruppe daran teilnehmen soll. Für die jüngeren Kinder haben die älteren Kinder hierbei eine Vorbildfunktion. Sie lernen, dass man eine Unzufriedenheit artikulieren kann und vorbringen darf. Jedes Kind soll empfinden, dass es wahrgenommen wird. Deshalb soll auch das Unwohlsein einzelner Kinder, die sich noch nicht mündlich artikulieren können oder wollen, von den Fachkräften dokumentiert und im Teamgespräch erörtert werden.
- Eine Beschwerde darf nicht zur Bloßstellung vor der Kindergruppe führen. Es gibt Beschwerden, die das Kind nur der vertrauten Bezugsperson mitteilen möchte.
- Beschwerden werden gewichtet nach
 - *im Alltagsgeschehen üblich* (z.B.: ...der X ist zu laut...)
 - *für das Wohlergehen relevant*
 - der Bemühungen um Partizipation zuwider laufend (z.B.: ...die lassen mich nie mitmachen, die Mütze will ich nicht, die sollen nicht ins Klo gucken...)
- Die gewichtige Beschwerde eines Kindes wird schriftlich festgehalten und anschließend den erziehungsberechtigten Eltern und der Leitung mitgeteilt.
- Alle Beschwerden müssen im Hinblick auf die Schweigepflicht überprüft werden. Die Pflicht zur Verschwiegenheit gegenüber Dritten ist unbedingt einzuhalten. Persönliche Daten dürfen bei Beschwerden, die die gesamte Einrichtung betreffen, nicht genannt werden, weder mündlich noch schriftlich. Der Anlass der Beschwerde muss von der Leitungskraft hinsichtlich der jeweiligen Meldepflicht gegenüber dem Träger, dem Jugendamt und externe Beratungsstellen genauestens überprüft werden. Die Leitung lässt sich hierzu ggf. vom Dachverband beraten.
- Alle Beschwerden werden im Gruppenteam besprochen. Es wird erörtert, wie auf die Beschwerde reagiert wurde und zukünftig reagiert werden soll. Die Leitungskraft wird hinzugezogen oder informiert.
- Je nach Anlass und nach Auswirkung auf die gesamte Gruppe oder weiterreichend auf die gesamte Einrichtung, wird unter Einhaltung der Schweigepflicht, der Elternrat und der Rat der Einrichtung in den Prozess einbezogen.
- Das Beschwerdeverfahren wird dokumentiert und findet Eingang in das Qualitätsmanagement.

15. Zusammenarbeit mit Eltern – Erziehungs- und Bildungspartnerschaft

Wir legen besonderen Wert auf die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern und weiteren Bezugspersonen der Kinder. Unser pädagogisches Leitziel „*Vertrauen in die natürlichen Fähigkeiten des Kindes*“ oder „*Die Potenziale der Kinder achten und schützen – Kinder sind ein Wunder der Natur*“ ist gleichzeitig auch Motto unserer Öffentlichkeitsarbeit und somit hernach auch die thematische Grundlage der Zusammenarbeit mit Eltern. Wir können uns diesem Ziel nur mit den Eltern nähern. Wir wollen dabei Vorbild, Berater*innen und Gesprächspartner sein. Die IGA 2027 als Ereignis mit großem Öffentlichkeitsinteresse ist geeignet, um möglichst viele Menschen mit unserem Leitgedanken zu erreichen.



Aula einer Schule in Brasilien

Während in der Öffentlichkeitsarbeit eher die Informationsweitergabe und das Vermitteln fachlicher Kenntnisse in Form von Kursangeboten angeboten wird, wird zukünftigen Eltern und Eltern von Kindern, die bereits in der Einrichtung sind, das individuelle Einzelgespräch, die offene Gesprächsrunde oder die Gesprächsrunde mit einem Themenschwerpunkt angeboten.

15.1 Die im §22 SGB VIII geforderte Erziehungs- und Bildungspartnerschaft ist weit mehr als nur eine hinzunehmende gesetzliche Vorgabe

Dieses Gesetz will vielmehr eine ideale pädagogische Grundlage schaffen und leitet die wichtigsten Voraussetzungen für das Wohl der Kinder und zur

Sicherung der Kontinuität des Erziehungsprozesses ein.

Besonders kann bei erweitertem Förderbedarf eine individuelle Hilfeplanung mit der Beteiligung weiterer, fachlich geeigneter und involvierter Personen zu einer gemeinsamen Handlungsbasis führen. Dies ist die Grundlage guter Förderung und vermittelt dem Kind ein besonderes Empfinden von Geborgenheit und Sicherheit. Die Bundesrepublik Deutschland legt mit diesem Gesetz außerdem einen Grundstein für Partizipation als demokratisches Grundprinzip. Während totalitäre Staaten die Kindheit ausnutzen, um in ihrem Sinne wohlgeformte Staatsbewohner*innen zu prägen, will Deutschland eine transparente und wechselseitige Information und die Beteiligung der Eltern an Entscheidungen über wesentliche Angelegenheiten der Kita sicherstellen.

Das Konzept des NaturKinderGarten ist vor der Aufnahme der Kinder ein informatives Angebot. Nach Aufnahme der Kinder bildet es jedoch die gemeinsame Basis, auf der wir zusammenarbeiten wollen. Die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft soll auf gegenseitiger Wertschätzung und der sicheren Bereitschaft zum Dialog basieren. Auf dieser Basis können Vertrauen und Respekt entstehen und wachsen. Somit entwickelt sich eine Wahrnehmungsfähigkeit für demokratische Prozesse und somit eine Wertschätzung von Demokratie an sich.



Holger Franke, Schauspieler, Autor, Regisseur und Vater

15.2 Der Erwachsene ist Vorbild und baut für das Kind wahrnehmbare Brücken zwischen Elternhaus und Kita

Ergänzend zur Behandlung pädagogischer Fragen und zu Gesprächen über den Familienalltag können und sollen Eltern und Angehörige auch ganz prak-

tisch in die anfallenden Arbeiten der Kita einbezogen werden. Das Kind empfindet die Einrichtung dann nicht als MEINEN, sondern als UNSEREN Kindergarten. Die Pflege, die Erhaltung und Gestaltung des Geländes und der Bauten sind für Kinder sinnvolle und zur Nachahmung anregende Tätigkeiten. Sie erleben die pädagogischen Fachkräfte in einer Verbindung mit ihren vertrauten Bezugspersonen. Zusätzliche künstlerische, gärtnerische und andere kreative Gestaltungstätigkeiten, bis hin zum gemeinsamen Spiel, schaffen eine besondere Atmosphäre und viele neue Wahrnehmungsmöglichkeiten untereinander. Aber Achtung! Diese Art von Mitarbeit der Eltern ist nicht als Pflicht gemeint. Der NaturKinderGarten sollte auch ohne praktische Hilfe der Eltern funktionieren. Mit den Eltern ist es jedoch lebendiger, sinnvoller und effizienter.



Auch ein Treffpunkt für Elternabende: Waldkindergartenwagen der Firma Finkota GmbH – www.wichtelwagen.de

15.3 Weitere Bausteine der Zusammenarbeit

- Regelmäßige Elternabende mit organisatorischen und pädagogischen Themen.
- Spontane Elterngespräche. Eltern können sich jederzeit vertrauensvoll mit besonderen Fragen und Sorgen um ihr Kind an die Erzieher*innen wenden. Auch in Tür- und Angelgesprächen lassen sich oftmals kleinere Anliegen besprechen. Für einen intensiveren Austausch werden Termine vereinbart.
- In regelmäßigen Abständen finden über jedes Kind Entwicklungsgespräche, sogenannte Bildungsdokumentationsgespräche, statt.
- Der zu Beginn des Kitajahres gewählte Elternbeirat, trifft sich mindestens dreimal im Jahr. Er behandelt folgende Themen auf der Grundlage des im Betreuungsvertrags festgehaltenen Konzeptes:
 - Die Abstimmung über Ferienzeiten und Schließungstage der Einrichtung
 - die Überprüfung des pädagogischen Konzepts
 - der Umbau oder die Erweiterung bestehender Außenanlagen
 - die Anschaffung neuer Spielsachen
 - der Ausbau zusätzlicher Förderangebote
 - die Aufteilung der Gruppen sowie deren Größe
 - das Essensangebot sowie Kosten der Verpflegung
 - die Höhe der allgemeinen Elterngeldbeiträge
 - die Weitergabe von Vorschlägen von Eltern
 - die Einstellung neuer Erzieher*innen
 - die Hilfe bei Problemen mit dem Verhalten einer Erzieherin oder eines Erziehers

Auf Wunsch des Elternrates kann die Leitungskraft und / oder ein*e Erzieher*in an der Sitzung teilnehmen. Umgekehrt kann die Leitungskraft den Elternrat einberufen und ihn bitten, zu einem aktuellen Thema Stellung zu beziehen.

- Der Rat der Kindertageseinrichtung, bestehend aus den dafür gewählten Elternvertreter*innen unserer Gruppen, trifft sich alle 6 bis 8 Wochen oder durch Veranlassung auch öfter. Hier werden die Belange des gesamten Kindergartens besprochen (Ankauf von Spielzeugen und Geräten, Gartengestaltung, Öffnungszeiten, die geeignete Kleidung, Stand der Qualitätsentwicklung, Aufnahmekriterien und Themenangebote für die Arbeit mit Eltern etc.)
- In Arbeitskreisen wie Bastelkreis, Gartenkreis etc. ist für uns die Zusammenarbeit mit den Eltern unerlässlich
- Das Feiern verschiedener Jahresfeste gemeinsam mit den Eltern
- Offene Gesprächsrunden in gemütlicher Atmosphäre. Zum Beispiel: Es werden Fallbeispiele aus dem Familienleben berichtet und gemeinsam besprochen, Weitergabe von Tipps und Informationen, Erlebnisberichte, Empfehlungen usw. erfolgen

15.4 Potentiale in der Elternschaft, im Freundes- und Unterstützerkreis erkennen und sichtbar machen

Eltern bringen Lebenserfahrung, Ausbildung, Fähigkeiten, Fachwissen mit. Sie haben oftmals handwerkliches Geschick, künstlerische Fähigkeiten oder einen grünen Daumen. Sie können aber auch Fahrgemeinschaften und Kinderbetreuung in Notlagen organisieren. Aufgabe des NaturKinderGartens ist es, die Bereitschaft zur gegenseitigen Unterstützung so zu begleiten, dass die Zusammenarbeit auch ganz praktisch und lebensnah, möglichst mit viel Spaß und Freude, von statten gehen kann.

Eltern brauchen es auch mal gemütlich- viele brauchen Kontakt



Zwischen Familien mit Migrationshintergrund und einheimischen deutschen Familien bestehen oftmals nur wenige Kontakte und soziale Beziehungen. Die Kita ist ein idealer Ort um dies zu ändern. Viele Kontakte entstehen schon durch die Spielwünsche der Kinder. Sie sind sozusagen Brückenbauer.

Für gemütliche Elternabende oder wenn Spielnachmittage stattfinden, können abwechselnd Speisen, Gebäck und Getränke aus den unterschiedlichsten Ländern von den Eltern mitgebracht oder vor Ort angerichtet werden. Dies ist nur eine Idee um Kommunikation anzuregen. Es kann auch um Musikdarbietungen, Fingerfertigkeiten oder Brauchtum gehen.

15.5 Elternschule

Folgende Aspekte zur „Elternschule“ sollen den Eltern helfen, das Kind adäquat zu fördern. Die Unterstützung umfasst Elternabende, durchgeführt

von Erzieher*innen der Einrichtung oder durch externe Experten. Inhaltlich geht es um die Vermittlung von Kompetenzen, die die Eltern befähigen, die Entwicklung ihrer Kinder bestmöglich zu unterstützen. Mögliche Themen:

- Was braucht das Baby zur körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklung im ersten Lebensjahr – für Eltern, die ihr Kind angemeldet haben
- Was braucht das Kleinkind zur körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklung im zweiten Lebensjahr – für Eltern, die ihr Kind angemeldet haben
- Was braucht das Kleinkind zur körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklung im dritten Lebensjahr – für Eltern in der Einrichtung und für Eltern, die ihr Kind angemeldet haben
- Kennenlernen der Rituale im NaturKinderGarten
- Kennenlernen des Tagesablaufes im NaturKinderGarten
- Kennenlernen von Strategien der Konfliktbegleitung
- Kennenlernen des pädagogischen Konzeptes als richtungsweisende Grundlage der praktischen Arbeit



Holger Franke, Schauspieler, Autor, Regisseur und Vater

- Gesunde, kindgerechte Ernährung: Dazu Aufklärung, Tipps, praktische Beispiele, mit tollen Rezepten auf Entdeckungsreise gehen und Kinder zum Probieren animieren, Verhalten und Rituale beim Essen

- Alle Belange rund um die Anforderungen für Integration und Interkulturelle Kompetenz in der Kita und in den Familien
- Externe Beratungsstellen (Kooperationspartner der Einrichtung) sollen den Eltern durch die Erzieher*innen oder Vertreter*innen der Einrichtungen vorgestellt werden
- Die Gesundheit der Kinder fördernde und schützende Bekleidung – Die zweite Haut
- Gartengestaltung mit Kindern
- Sinnvolles Spielzeug: Neugierde erhalten, Kreativität fördern, Phantasie zur Entfaltung bringen
- Medienerziehung in der Kita / Umgang mit Medien zuhause
- Kindliche Sexualität – Sexualpädagogisches Konzept - Schutz vor Missbrauch
- Freude- und Lustvolle Sprachförderung durch das Spiel



Oskar wurde Jesus im Film „Die Känguruchroniken“

15.6 Hospitationen

Hospitationen sollen den Eltern ermöglichen, ihre Kinder in der Gruppe zu erleben, um am praktischen Beispiel der Erzieher*innen die Interaktionen mit den Kindern in verschiedenen Situationen zu beobachten. Besonders für Eltern mit Migrationshintergrund oder gar Fluchterfahrung, mit noch wenigen Kenntnissen der deutschen Sprache, ist die Hospitation eine gute Grundlage für ein Gespräch mit den Fachkräften. Durch Beobachtung und Miterleben der Praxis ergeben sich Erklärungen oder Fragen.

Vielleicht erinnert sich ein Vater oder eine Mutter noch an ein Fingerspiel oder Kinderlied in der eigenen Muttersprache und kann es mit Unterstützung der Fachkräfte, z.B. im Morgenkreis vortragen. Sicher ist, die Kinder werden es nachahmen wollen und darauf bestehen, dass es wiederholt wird.

15.7 Persönliche Einschätzung oder Willkür versus Sachlichkeit und Qualitätssteigerung

Wenn Eltern untereinander Erfahrungen austauschen, dann heißt es oft, in der Gruppe X von Frau Y hätten sie beispielsweise beim Thema Zusammenarbeit gute oder schlechte Erfahrungen gemacht.

Das Anliegen des Trägers und der Leitungskraft ist jedoch, dass die Qualität der gesamten Einrichtung eine kontinuierlich positive Entwicklung einnimmt. Darauf sollen Eltern sich verlassen können und die Fachkräfte sind entsprechend in die Pflicht zu nehmen.

Deshalb ist es wichtig die Instrumente und Werkzeuge für eine gute Zusammenarbeit zu benutzen und zu pflegen. Die einzelnen Gremien und Entscheidungswege sind deshalb anschaulich und verständlich darzustellen. Sitzungen des Elternrates und des Kindergartenrats dürfen nicht aus Bequemlichkeitsgründen ausfallen. Elternabende müssen stattfinden, auch wenn es keine Probleme gibt. Das aktive Qualitätsmanagement soll transparent sein und die Qualitätssicherung muss kontinuierlich fortentwickelt werden (siehe Kapitel 18 – Qualität – Management – Entwicklung – Sicherung)

15.8 Vertrauen in die natürlichen Voraussetzungen des Kindes stärken und Eltern dabei unterstützen, ihren Kindern eine liebevolle Bindung und eine vertrauensvolle Beziehung geben zu können.

Dies ist das Leitmotiv für die inhaltliche Zusammenarbeit mit den Eltern.

An dieser Stelle kann ein Auszug aus dem Buch „Lob der Schule“ des Neurobiologen Prof. Dr. Joachim Bauer den Leitgedanken am besten abschließend zusammenfassen:

„...Woher Kinder und Jugendliche die für die Motivation so wichtige Anerkennung und Wertschätzung erhalten, liegt auf der Hand: Sie erhalten sie im Rahmen zuverlässiger persönlicher Beziehungen zu ihren Bezugspersonen, in der Regel also Eltern oder anderen engen Angehörigen, aber auch zu Lehrern und anderen Mentoren. Nur dort, wo sich Bezugspersonen für das einzelne Kind persönlich interessieren, kommt es in diesem zu einem Gefühl, dass ihm eine Bedeutung zukommt, dass das Leben einen Sinn hat und dass es sich deshalb lohnt, sich für Ziele anzustrengen. Kinder und Jugendliche haben ein biologisch begründetes Bedürfnis, Bedeutung zu erlangen. Ohne ihnen zufliegende Beachtung können sie nicht nur keine Motivation aufbauen, sondern sich auch insgesamt nicht gesund entwickeln.“

Um Bedeutung zu erleben, Motivation aufzubauen und die dazu notwendigen neurobiologischen Prozesse in Gang zu bringen brauchen Kinder gute, verbindliche Beziehungen, was keineswegs bedeutet, sie in Watte zu packen. Gerade weil sie die Anerkennung suchen, wollen Kinder eine klare Auskunft darüber haben, was wir von ihnen erwarten. Als Eltern, Pädagogen oder Mentoren sollten wir bei Kindern aber nicht DAS hegen und pflegen, was uns bequem ist oder uns ein Gefühl von Macht gibt, sondern das, was DAS Leben von ihnen fordern wird: Begeisterungsfähigkeit, Kreativität, Pfliffigkeit, Hilfsbereitschaft, kritisches Denken, Fleiß, Durchhaltevermögen, Unbestechlichkeit, Konfliktbereitschaft, Empathie, Fairness und Sportlichkeit.“

Aus dem Buch „Lob der Schule“ des Neurobiologen Prof. Dr. Joachim Bauer

Wie in diesem Konzept mehrfach beschrieben wird, führte dieses Wissen dazu, dass wir mit den NaturKinderGärten eine große breitgefächerte Öffentlichkeit erreichen wollen. Denn mehrheitlich nehmen Eltern, aber auch immer noch viele Pädagog*innen an, dass der Hirnreifungsprozess gegen Ende des dritten Lebensjahres weitgehend abgeschlossen sei. Dies führt in der Erziehungspraxis jedoch zu einer völlig falschen Erwartungshaltung gegenüber dem Kind. Nun wissen wir jedoch: DIE HIRNENTWICKLUNG IST NOCH LANGE NICHT ABGESCHLOSSEN!

Unter dem Titel **„Kinder brauchen Vertrauen - Die Bedeutung emotionaler Sicherheit für die Entwicklung des Gehirns - Der neue Blick der Hirnforscher“** schreibt der **Neurobiologe Prof. Dr. Gerald Hüther** auf der Homepage www.dijg.de/ehe-familie/forschung-kinder/vertrauen-entwicklung-hirn (Deutsches Institut für Jugend und Gesellschaft) Folgendes:

„... als fatale Irrtümer erwiesen. Das gilt für die lange Zeit aufrecht erhaltene und bis heute vorgenommene Trennung zwischen der Hirnentwicklung und der Entwicklung des Verhaltens, Denkens, Fühlens, ja selbst des Gedächtnisses, ebenso wie für die Vorstellung, daß der Prozeß der strukturellen Ausreifung des menschlichen Gehirns gegen Ende des dritten Lebensjahres weitgehend abgeschlossen sei...“

„... Nie wieder im späteren Leben ist ein Mensch so offen für neue Erfahrungen, so neugierig, so begeisterungsfähig und so lerneifrig und kreativ wie während der Phase der frühen Kindheit. Aber dieser Schatz verkümmert allzu leicht und allzu vielen Kindern geht ihr Entdeckergeist und ihre Lernfreude bereits verloren, bevor sie in die Schule kommen...“

„... Vertrauen ist das Fundament, auf dem alle unsere Entwicklungs-, Bildungs- und Sozialisierungsprozesse aufgebaut werden und das ein Kind auch, wenn es erwachsen wird, mehr als alles andere braucht, um sich der Welt und anderen Menschen offen, ohne Angst und Verunsicherung zuwenden und auch schwierige Situationen meistern zu können. Dieses Vertrauen muß während der Kindheit auf drei Ebenen entwickelt werden, (1) als Vertrauen in die eigenen Möglichkeiten, Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Bewältigung von Problemen, (2) als Vertrauen in die Lösbarkeit schwieriger Situationen gemeinsam mit anderen Menschen und (3) als Vertrauen in die Sinnhaftigkeit der Welt und ihr Geborgen- und Gehaltensein in der Welt. Eltern, die selbst verunsichert sind oder ständig verunsichert werden, bieten die schlechtesten Voraussetzungen dafür, daß dieses Vertrauen wachsen kann...“

„... Die Ausbildung sicherer Bindungsbeziehungen ist die erste und wichtigste Voraussetzung dafür, daß auch die weiteren Schritte eines langen und komplizierten Sozialisationsprozesses gelingen können...“

Beschwerden der Eltern – Beschwerdeverfahren im NaturKinderGarten

Beschwerden gehören dazu! Wir verstehen sie als konstruktive Kritik. Sie helfen uns und der Einrichtung bei der Weiterentwicklung der pädagogischen Praxis.

Laut Duden ist Beschwerde eine Klage, mit der man sich (an höherer Stelle) über jemanden oder etwas beschwert.

Zugrunde liegende Regeln:

1. Im Sinne guter Zusammenarbeit wird darauf geachtet, dass normale im Alltag zustande kommende Unzufriedenheiten, z.B. weil etwas übersehen wurde, schnell und unbürokratisch im sogenannten „Tür-und-Angel-Gespräch“ geklärt werden.
2. Beschwerden werden über Messenger Dienste wie beispielsweise WhatsApp, zwar wahrgenommen, aber nicht angenommen. Die Annahme geschieht ausschließlich über die persönliche Kommunikation von Ohr zu Ohr oder durch die Nutzung des Beschwerdeformulars.
3. Personen, die für eine Beschwerde nicht das Beschwerdeverfahren nutzen, werden auf die Ungültigkeit ihrer Beschwerde hingewiesen (siehe jedoch Punkt 1 des Verfahrens).

Verfahren:

- Es gibt für eine Beschwerde einen Beschwerdevordruck. Dieser soll nicht den Eindruck von aufwendiger Bürokratie erwecken. Vielmehr soll in der einleitenden Beschreibung dargestellt werden, dass der Vordruck dazu dient, der Beschwerde einen Nachdruck zu verleihen sowie eine Beachtung und Bearbeitung im Sinne des Qualitätsmanagements erzielt werden soll. Das Einreichen des Vordrucks ist eine Geste der guten Zusammenarbeit und wird wohlwollend bearbeitet.
- Mündlich vorgetragene Beschwerden werden von den Fachkräften im Vordruck festgehalten und dem betroffenen Elternteil zur Kenntnisnahme und Unterschrift vorgelegt.
- Geht es um die Betreuung des Kindes, dann sollten sich die Eltern zuerst an die zuständige Fachkraft oder die Leitungskraft wenden.
- Bei einem die gesamte Kita betreffenden Thema sollten sie sich direkt an die Leitungskraft wenden.
- Auch die Elternvertretung kann die Beschwerde entgegennehmen. Dies ist besonders dann der geeignete Weg, wenn die Beschwerde auch für andere Eltern relevant ist. Der Beschwerdevordruck ist auch in diesem Fall auszufüllen und der Leitungskraft zu überreichen.
- In allen Beschwerdefällen ist zu überprüfen, inwieweit die Schweigepflicht eingehalten werden muss. Ggf. muss dies mit den betroffenen Eltern geklärt werden.
- Die in der Sache zuständigen Personen bearbeiten die Beschwerde. Hierbei wird eine Lösung angestrebt und eine Antwort erzielt. Wenn es notwendig und sinnvoll ist, wird im passenden Gremium auf interner Ebene oder nach Beratung durch den Dachverband eine Lösung bzw. Einigung erarbeitet.
- Jedes Beschwerdeverfahren wird in seinem Ablauf und seinen Zwischenergebnissen dokumentiert.
- Ziel der Bearbeitung ist der Konsens.
- Führt die Bearbeitung der Beschwerde zu einer Abweichung von im Konzept beschriebenen pädagogischen Zielen und Handlungsweisen, wird der Träger in den Prozess einbezogen.
- Die Ergebnisse werden im Qualitätsmanagementverfahren berücksichtigt. Es wird nach einer Form der Vereinheitlichung gesucht. Ziel ist es, für alle, also auch für die nicht direkt beteiligten Personen, eine dauerhafte Lösung oder Regelung zu finden. Diese kann sich beispielsweise in der Kitaordnung oder in den Aufnahmeanträgen wiederfinden. Der Elternrat wird dann um Mitsprache und der Rat der Kindertageseinrichtung um Mitwirkung gebeten.

Alle Beschwerdevorgänge werden archiviert. Die Namen der Einreicher werden unkenntlich gemacht.

16. Bildungsdokumentation

Durch die Dokumentation der Entwicklung jedes Kindes werden nicht nur wichtige Hinweise über den jeweiligen Entwicklungsverlauf festgehalten.

Die Dokumentation

- verdeutlicht auch, ob die Einrichtung den Bildungsauftrag erfüllt und das Wohlergehen des Kindes gewährleisten kann. Im Sinne von Qualitätsentwicklung soll das zugrundeliegende pädagogische Konzept kontinuierlich überprüft und die praktischen Handlungsweisen angepasst bzw. weiterentwickelt werden. Denn nicht das einzelne Kind sollte in den NaturKinderGarten „passen“, sondern der Kitaalltag sollte für alle Kinder die geeignete Einrichtung sein.



Als Volkhard Mangel das Bild malte, war er 5 Jahre alt. Jetzt 70, kann er nicht mehr schreiben. Er wuchs auf in einer „Anstalt für Geistig Behinderte“ und lebt heute in einem Wohnhaus für Menschen mit geistiger Behinderung. Das Bild zeigt den Opa, der ein Gärtner war. Seine Kreativität in der Kindheit wurde nicht mehr gefördert.

- soll erreichen, dass innerhalb eines Teams und darüber hinaus in der gesamten Einrichtung, von allen Fachkräften der Anspruch an Objektivität und Fachlichkeit gleichermaßen umgesetzt wird.
- dient der Bewusstseinsbildung der Fachkräfte für jedes einzelne Kind.

- führt zu einer erhöhten Aufmerksamkeit und präziseren Wahrnehmung.
- Hilft, die dominante einseitige Wahrnehmung von Defiziten oder von besonders auffälligen Verhaltensweisen bestimmter Kinder zu vermeiden.
- kann auf Fortbildungsbedarf der Fachkräfte hinweisen.
- ist, gut geführt, eine ideale Vorlage für ein konstruktives und vertrauensvolles Gespräch mit den Erziehungsberechtigten.
- ermöglicht ggf. Therapeut*innen und Ärzt*innen, in Absprache mit den Eltern und unter Einhaltung der Schweigepflicht oder der Befreiung von derselben durch die Eltern, einen guten Eindruck vom Entwicklungsstand des Kindes

- bietet eine sachliche Grundlage für die Schulwahl und ist hilfreich für Lehrer*innen der aufnehmenden Schule.

16.1 Heilpädagogischer Förderbedarf wird erkannt

Durch den Anspruch, eine selbstverständlich inklusiv arbeitende Einrichtung zu sein, darf der heilpädagogische Förderbedarf eines Kindes nicht übersehen werden. Für Fachkräfte ist es eine erhebliche Anforderung, die Entwicklung eines Kindes objektiv einzuschätzen. Da jedes Kind eine eigene Geschwindigkeit in der Entwicklung an den Tag legt und dabei durchaus unterschiedliche Schwerpunkte zeigt, muss von den Fachkräften sorgfältig abgewogen werden, ob das Kind einfach nur Zeit braucht oder ob es eine zusätzliche therapeutische/heilpädagogische Förderung benötigt.

Die Bildungsdokumentation stellt hierbei eine Arbeitshilfe dar. Sind Anzeichen von Entwicklungsbeeinträchtigungen zu erkennen, dann werden die betroffenen Kinder aufmerksamer beobachtet und

der Rat und die Einschätzung von Expert*innen eingeholt.

Im vorletzten und letzten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts sprach man von grauer Integration, wenn der Anspruch genügte, ein Kind mit Entwicklungsbeeinträchtigungen lediglich wohlwollend überall dabei sein zu lassen. Heute hat sich eine völlig andere Haltung durchgesetzt. Kein Kind soll zurückgelassen werden, die sichere Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft ist ein oberstes Ziel. Eine geeignete Dokumentationsvorlage in standardisierter Form, die gleichzeitig auch als Arbeitshilfe dient und umfänglich alle zu beachtende Entwicklungsschritte auflistet, ist uns wichtig. So eine Vorlage vermittelt den Fachkräften die Gewissheit, nichts übersehen zu haben, damit kein Kind zurückgelassen wird.

Welche standardisierte Vorlage genutzt wird, ist noch nicht festgelegt. Wir wollen hierzu vom Dachverband und anderen Kitaträgern Empfehlungen und Vergleichsmöglichkeiten einholen. Zum Beispiel liegt uns die alltagsintegrierte Bildungsdokumentation TRIALOG vor. Wichtig ist uns, eine Methode einzusetzen, die sich im Alltag kontinuierlich umsetzen und von den pädagogischen Fachkräften in den Berufsalltag integrieren lässt.



Beispielfoto mit freundlicher Genehmigung von VITAL CAMP GMBH

Am Ende der Kindergartenzeit wird den Eltern eine Abschlussdokumentation ausgehändigt. Im letzten Jahr vor der Einschulung wird die Dokumentation im Hinblick auf die Schulreife präzisiert. Die Eltern

entscheiden, auch unter Berücksichtigung des Datenschutzes, welche Teile der Dokumentation sie an die aufnehmende Schule weiterreichen wollen.



16.2 Zusätzlich wird mit jedem Kind ein Portfolio angelegt, gemeinsam geführt und gestaltet

Das Portfolio ist ein schönes Mittel, um mit dem Kind die Verbindung zu pflegen und mit seelischer Tiefe zu füllen. Es erfährt, in der Gruppe als Einzelwesen wahrgenommen zu werden und erhält besondere Aufmerksamkeit und Zuwendung. Mit Stolz kann es seine eigenen Werke betrachten und nimmt dabei seine eigene Entwicklung wahr. Es sieht sich gemeinsam mit seinen Bezugspersonen seine Bilder, Bastelarbeiten und Fotos von seinen kreativen Projekten an. Auch Notizen, die ihm vorgelesen werden, erinnern an vergangene Erlebnisse.

Das Portfolio wird ebenfalls nach Ende der Kindergartenzeit an die Eltern übergeben.

17. Übergang zur Schule

Bildung beginnt mit der Geburt!

Der NaturKinderGarten versteht sich als Begleiter, Unterstützer, „Ermöglicher“ und Raum gebender Partner für den natürlichen Antrieb der Kinder, sich selbst durch Spielen, Nachahmung und neugieriges Forschen zu bilden.

Wir setzen uns für einen gelungenen Übergang in die Schule ein, der die Begeisterung der Kinder bewahrt und kindgerecht in die Anforderungen des Schulalltages einführt.

Wir werden uns für eine gute Kommunikationskultur zwischen Elementar- und Primarbereich starkmachen. Hier können wir von vielen anderen europäischen Ländern lernen, besonders von den skandinavischen. Denn dort haben sich andere Strukturen gebildet. Einen so „harten“ Wechsel von der Kita zur Schule wie in Deutschland, gibt es dort nicht. In Schweden beispielsweise existiert nur ein Bildungssystem. Dort wachsen die Kinder ihrem Alter und ihrem Entwicklungsstand entsprechend, aus der Phase der Betreuung und Förderung in der Elementarpädagogik, hinein in eine sich ihnen anpassende schulische Förderung.



Freiluftaula einer Schule in Brasilien

17.1 Ist unser geteiltes Bildungssystem kindgerecht?

Nein, weil der Übergang mit einem zusätzlichen Aufwand gestaltet werden muss. Im Kindergarten wurde dem Kind viel Raum gegeben, seinen eigenen Impulsen zu folgen und sich auf eine lebendige

und eigenständige Art mit anderen Kindern auseinanderzusetzen. Spontan konnte es sich entscheiden, seine Vorbilder nachzuahmen oder in ein anderes Spielgeschehen zu wechseln. Das ist in der Schule nicht mehr möglich. Dort dominiert die verbale Kommunikation, Inhalte und Lernziele sind festgelegt. Dazu kommen enge Zeitfenster mit nur kurzen Übergangsphasen und im Verlauf des Schultages mehrfach wechselnde Bezugspersonen, mit oftmals nicht aufeinander abgestimmten Anforderungen an Verhaltensweisen. In der Kita und in der Familie wurde das Kind mit individuellen Maßstäben beurteilt, in der Schule erfährt es eine Bewertung nach Leistungsnormen. Das Kind bemerkt in der Schule, dass die wechselseitige liebevolle Aufmerksamkeit erst neu entstehen muss. Das Bedürfnis nach sicheren Bindungen wird bei vielen Kindern noch nicht befriedigt. Auch sind nicht alle Kinder bereit, vom Erwachsenen als zugewandtes Vorbild, zum Erwachsenen als führende Autoritätsperson zu wechseln.

Ja, weil die Kita, der NaturKinderGarten, dem Kind eine schöne und erfüllte Kindheit garantieren kann. Hier lernt es seine ureigenen Fähigkeiten aus eigenem Antrieb zu entwickeln. Hier darf es ganz Kind sein, hier darf es sich selbstverständlicher liebevoller Aufmerksamkeit sicher sein.

Der NaturKinderGarten und die Elementarpädagogik sind zeitlich noch nah an dem Lebensabschnitt des Kleinkindes. In der Elementarpädagogik gehen wir auf das Beziehungsgefüge des Elternhauses ein und bereiten den weiteren Entwicklungsweg des Kindes so vor, dass er möglichst an die natürlichen Bedürfnisse und an seine bis dahin gemachten Lebenserfahrungen im engen Umfeld der Familie anschließt. Wir fühlen uns verpflichtet, dem größten Schatz unserer Gesellschaft eine glückliche und erfüllte Kindheit zu gewährleisten, damit möglichst starke Persönlichkeiten, ausgestattet mit vielen kreativen Potentialen, mutig die globalen Herausforderungen des Klimawandels bewältigen können.

Laut und deutlich wollen wir auf die Bedeutung der frühen Kindheit hinweisen. In der Natur des Kindes ist der Antrieb zum Lernen in wunderbarer

Art und Weise veranlagt. Das belegt heute auch die Hirnforschung. Wieso verneigen wir uns nicht davor und gestalten unser Schul- und Bildungssystem mit dem Gefühl von großer Verantwortung selbstverständlich so, dass die natürlichen Voraussetzungen und die dazugehörigen Bedürfnisse des Kindes aufgegriffen werden und allen Kindern eine glückliche Schulzeit garantiert wird?

17.2 Wir setzen uns ein für das Recht auf Kindheit – auch in der Schule

An diesem Ziel möchten wir mitwirken, damit in Zukunft, statt der dargelegten harten Brüche zwischen Kita und Schule, ein barrierefreier Bildungsweg entstehen kann. Wir erwarten, dass der Übergang zur Schule nicht einseitig von den Pädagog*innen der Kitas gestaltet werden muss. Vielmehr sollte in allen aufnehmenden Schulen das Kindeswohl berücksichtigt und die Maßgaben der Kinder- und Jugendhilfe auch im Bewusstsein der Verantwortlichen für Schulen ankommen und eingehalten werden.



Waldorfkindergarten in Brasilien

17.3 Gestaltung der Übergangsphase vom NaturKinderGarten zum Schuleintritt

Den strukturellen Sozialisationskonflikt abmildern oder vermeiden!

Am Ende unserer Bildungsdokumentation (siehe Seite 63, Kapitel 16) soll der Stand der Entwicklung des Kindes, hinsichtlich seiner Fähigkeit und Bereitschaft in das nächste Bildungssystem zu wechseln, erkennbar sein.

Im letzten Kindergartenjahr wird anhand der Bildungsdokumentation ein individueller Entwicklungsverlauf und vorläufiger Entwicklungsstand der Kinder ablesbar. Schulärztliche Untersuchungen und Einschätzungen aus Hospitationen der zukünftigen Lehrer*innen der aufnehmenden Schule, ergänzen die Dokumentation zu einem Gesamtbild über die Schulreife des Kindes. Wir benutzen den Begriff „Schulreife“ nur ungern. Denn unser Ziel ist es, jedes Kind in seinem individuellen Entwicklungsweg bestmöglich zu unterstützen. Wir stellen immer wieder fest, dass viele Kinder dieser Norm „Schulreife“ nicht entsprechen, jedoch einen sehr guten eigenen Entwicklungsprozess begangen haben. Oftmals wirken diese Kinder nicht rückständig, sondern erscheinen ihrem Wesen, Temperament und ihren positiven wie negativen Lebensumständen entsprechend, sehr gesund und kraftvoll.

Mit den Eltern der zukünftigen Schulkinder wird frühzeitig im Einzelgespräch über den Entwicklungsstand ihrer Kinder gesprochen. Erfahrungsgemäß haben Eltern in dieser Phase einen großen Gesprächsbedarf. Die Bildungsdokumentation dient nun auch zur Versachlichung der persönlichen Einschätzungen. Unter Berücksichtigung des Datenschutzes sollen die Eltern entscheiden, welche Teile der bisherigen Dokumentation, nun für die spezielle Dokumentation der Schulreife, in einem Portfolio verwendet werden darf.

Bei Kindern mit Lernbeeinträchtigungen durch Behinderungen, vervollständigen Entwicklungsberichte der Frühförderstellen und der mit der Kita zusammenarbeitenden Therapeut*innen den Entwicklungsstand und dienen somit zur Vorbereitung der Schule auf einen besonderen Förder- und Betreuungsbedarf im inklusiven Schulalltag.

17.4 Die Vorbereitung auf die Schulzeit ist Aufgabe der Kita. Im Sinne der Erziehungspartnerschaft sollen sich nach Möglichkeit die Eltern beteiligen. Vorrangig bleiben jedoch das Wohlergehen und der Schutz des Kindes.

Neben den Einführungsangeboten der Schulen bieten sich die Fachkräfte der Kita den Eltern als Gesprächspartner an. Erfahrene Fachkräfte haben in der Regel gute Vergleichsmöglichkeiten und kön-

nen wertvolle Ratschläge an die Eltern weitergeben, wie diese den Entwicklungsprozess ihres Kindes hin zur Schulreife unterstützen können. Hierzu finden besondere Elternabende und Einzelgespräche für Eltern von Schulkindern statt. Die praktischen Ratschläge für Eltern sollen gut in das Familienleben integrierbar sein und zu einer entspannten emotionalen Vorbereitung auf den Schuleintritt für alle beteiligten Seiten führen.

Die wichtigsten Schulfähigkeitskriterien sind Sozialverhalten, Wahrnehmungsfähigkeit, Motorik, Selbstständigkeit, Konzentrationsfähigkeit und Sprachkompetenz. Die Vorbereitung des Kindes auf diese Kriterien im elterlichen Umfeld sollte die natürliche Nachahmungsfähigkeit des Kindes nutzen und seinen ureigenen Drang zur Selbstständigkeit aufgreifend unterstützen. Dazu gibt es im Familienalltag viele notwendige Tätigkeiten, die nach und nach vom Kind selbstständig durchgeführt werden können und unauffällig dessen Kompetenz in Fein- und Grobmotorik, in kognitive Leistungen, räumlicher Orientierung und Sprachvermögen steigern.

Mit Hilfe der Fachkräfte können eventuelle Hindernisse erkannt und nach Lösungen gesucht werden. Ebenso kann die Kita helfen, Konflikte zwischen Kind und Elternteil zu bewältigen. Denn nicht selten wird die natürliche kindliche Motivation zur Selbstständigkeit ausgebremst. Ursächlich können das zum Beispiel festgefahrene Beziehungsstrukturen sein. Das Kind will nicht das Brot schmieren, weil der Vater seine Aufmerksamkeit auf das Handy richtet. Oder Fernsehen und andere elektronische Medien locken die kindliche Aufmerksamkeit in eine andere Welt.

Die Vorbereitung auf die Schule sollte zuhause wie auch im NaturKinderGarten eine Zeit der Vorfreude sein und nicht des Trainings sein

In der Kita werden mit freudevollem Eifer die sinnvollen Erledigungen in der Natur, im Haushalt und im Garten erledigt. Zusätzlich runden handwerkliche und künstlerische Tätigkeiten das Angebot zum Nachahmen und Mitmachen ab. Für das Kind entsteht somit eine freudevolle Spiel- und Lernatmosphäre, in der es seine Nachahmungsfähigkeit nutzen kann. Im Idealfall gelingt es der Familie zu-

hause, diese freudevolle Spiel- und Lernatmosphäre herzustellen und das Kind in Alltagsaktivitäten einzubeziehen. Einkaufen mit gemeinsam erstellten Einkaufszettel, den Tisch decken und abräumen, Wege selbstständig zurücklegen, Wochentage benennen, Müll trennen, selbständig an- und ausziehen, die richtige der Witterung entsprechende Kleidung aussuchen, Obst und Gemüse schälen und zubereiten, Telefonnummer von Oma und Opa merken und vieles mehr.

Dazu passt ein Satz, den dann viele Kinder gerne hören: „*Du bist schon ein richtiges Schulkind!*“

In dieser Zeit ist das Kind im Gegensatz zu den Jahren zuvor eher geneigt, von Erlebnissen aus der Kita zu berichten und das Feedback der älteren Familienmitglieder einzufordern. Aber Achtung: Dies geschieht auch umgekehrt.

17.5 Vorfreude auf den ersten Schultag

Im letzten Halbjahr vor Schuleintritt besuchen wir mit den zukünftigen Schulkindern die in Frage kommenden Schulen und lernen dort die zukünftigen Lehrer*innen der ersten Klasse kennen. Wenn möglich, besuchen unsere Kinder einmal eine erste Klasse im Unterricht als Gäste und nehmen eine Zeit lang teil. Ein sehr schönes Ritual ist die Patenschaft. Schulkinder der Schule übernehmen Patenschaften für die zukünftigen Schulkinder. In den ersten Wochen in der Schule werden die Neuen von den Alten in den Schulalltag und in die verschiedenen Wege und Räumlichkeiten eingewiesen. Auch Besuche der ganzen Familie in der Schule sind hilfreiche Brückenbauten für das Kind.



Klassenraum in Brasilien

18. Qualität

Management – Entwicklung - Sicherung

Wir verstehen unter Qualitätsmanagement ebenfalls die Umsetzung von demokratischen Grundprinzipien. Die Kinder- und Jugendhilfe ist ein lebendiges und modernes Gesetz. Es fordert zu kontinuierlicher Aktualisierung im Sinne von steter Weiterentwicklung für das Wohl der Kinder und deren Familien auf. Es legt besonderen Wert auf die Zusammenarbeit von freien und öffentlichen Trägern der Jugendhilfe, Eltern und den Betreuungskräften in den Einrichtungen. Das Gesetz ist so ausgerichtet, dass es sich selber zur Weiterentwicklung verpflichtet. Weiterentwicklung entsteht immer durch das sich Einbringen von Menschen aus den unterschiedlichsten beruflichen und privaten Aufgabenbereichen. Das Gesetz setzt dort Grenzen, wo das Wohl des Kindes gefährdet ist, die Interessen von Eltern missachtet werden oder die Regeln der demokratischen Prinzipien umgangen werden. Demokratische Grundregeln werden häufig als umständlich empfunden und manche grämen sich über die Begrenzung ihrer Macht, Entscheidungen alleine zu treffen. Letzteres ist leider hin und wieder zu beobachten. Oftmals ist es der Bequemlichkeit oder Überforderung, z.B. durch Personalmangel, geschuldet.

Doch ein Grund, die Qualität einer Einrichtung zu gewährleisten und weiterzuentwickeln, ist so bedeutend, dass wir ihn hier besonders betonen möchten:

Kinder haben ein feines Gespür. Sie nehmen wahr, ob sich ihre Bezugspersonen authentisch verhalten können. Sie genießen die freundschaftliche und respektvolle Verbindung zwischen Eltern und Fachkräften. Das ist der ideale atmosphärische Rahmen für Verbundenheit und Vertrauen und baut für das Kind eine Brücke zwischen Elternhaus und Kita.

18.1 Ideen und Anregungen finden ebenso wie das Beschwerdeverfahren Eingang in das Qualitätsmanagement

Jede Art von Engagement für das Kind und die Gesamtheit der Kita, in Form von konstruktiver Kritik,

wird angenommen und in das Qualitätsmanagement Eingang finden. Für Ideen und Anregungen gibt es ebenfalls ein Formular. Auch hier ist der Vordruck sozusagen der handfeste Beleg, dass die Anregung angenommen und angekommen ist.

Zufriedenheit entsteht auch dadurch, dass man sich einbringen kann. Mittendrin im Geschehen der Kita ist die Wahrnehmung von Stärken und Schwächen differenzierter. Verständnis und Toleranz entstehen durch gemeinsames arbeiten, feiern und gegenseitiges unterstützen.

18.2 Qualitätsmanagement (QM) ist Chefsache, aber nicht alleinige Sache des Chefs

QM ist ein steter Prozess und erfordert die kontinuierliche Bereitschaft zum Dialog von allen Seiten. Denn unterschiedliche Anschauungen und Erwartungen sollen zusammengeführt werden. Verschiedene Lebensstilgruppen, aber auch unterschiedliche Kulturkreise, bedingt durch einen Migrationshintergrund, sind „unter einen Hut zu bringen“. QM muss daher transparent und verständlich sein.

Für alle beteiligten Personen muss die Basis, bzw. Ausgangslage deutlich erkennbar sein. Dies sind die Ziele und Bedingungen des Kinder- und Jugendhilfegesetzes und des Betreuungsvertrages, auf der Grundlage des pädagogischen Konzeptes.

18.3 Qualitätsmanagement findet nicht nur durch bestimmte Anlässe statt...

... sondern ist ein kontinuierlicher Prozess, den der Träger und das pädagogische Team möglichst praxisnah und zeitnah in ihren beruflichen Alltag integrieren. Die Leitungskraft versteht sich hierbei als Leitung und Mittler von gegenseitigen Informationen über die laufenden Prozesse. Sie unterteilt die relevanten Themen nach sachlichen Kriterien:

- zunächst intern im Team zu behandeln,
- von der Leitungskraft zu bearbeiten,
- mit dem Träger abzustimmen,
- den Elternrat einbeziehen,
- unmittelbare Angelegenheit des Elternrates,
- dem Rat der Einrichtung zur Abstimmung vorzulegen.

Zumindest die Leitungskraft hat Kenntnis von verschiedenen Methoden der Moderation, dem Führen von Workshops und von Systemen für effiziente Evaluation.

In folgenden Bereichen macht sich gutes Qualitätsmanagement bemerkbar:

- Räumlichkeiten, Außengelände und Umgebung können die Bedürfnisse der Kinder befrieden
- Spielmöglichkeiten und Ausstattung entsprechen den pädagogischen Anforderungen
- Entscheidungsprozesse, Mitsprache- und Mitgestaltungsmöglichkeiten sind nachvollziehbar, einladend und transparent
- Entwicklungsgespräche, Hilfeplanentwicklung, Bildungsdokumentation werden zeitnah und regelmäßig umgesetzt
- Sicherheit und Kinderschutz sind gewährleistet und stets aktualisiert. Die Beauftragten werden regelmäßig geschult und den internen Regeln entsprechend benannt und bekannt gegeben
- Die pädagogische Konzeption ist klar erkennbar und wird kontinuierlich evaluiert
- Neue Mitarbeiter*innen werden gut eingeführt. Es existieren hierfür Richtlinien
- Neue Eltern wissen genauestens was sie an Regeln erwartet und was von ihnen erwartet wird
- Die Zufriedenheit des Personals ist hoch. Zahlreiche Bewerbungen belegen dies
- Inklusion ist nicht nur ein Schlagwort sondern Realität

18.4 Das pädagogische Team und alle weiteren mitarbeitenden Kräfte (siehe auch 13.4 Prävention)

Sie sind zusammen diejenigen, die durch ihr Maß an Zufriedenheit die Qualität am stärksten beeinflussen. Fühlen sie sich am richtigen Ort, können sie sich mit ganzem Herzen engagiert einsetzen, haben sie Raum, um etwas umzusetzen. Sind sie im Kopf zudem überzeugt von den Zielen der pädagogischen Aufgabe, prägen sie maßgebend die Atmosphäre der Einrichtung im positiven Sinne mit. Eltern, Kinder und Besucher spüren die Lebendigkeit und die Bereitschaft für Entwicklung und Neues.

Deshalb ist die Mitarbeiterzufriedenheit ein wesentlicher Baustein im QM.

Das Hinterfragen der Wirksamkeit der Konzeption ist TOP jeder Teamsitzung. Diese findet auf Gruppenebene wöchentlich statt. Die Ergebnisse werden protokolliert und in der QM-Mappe abgelegt. Fragestellungen oder Hinweise auf Probleme werden zum Gegenstand des QM-Verfahrens. Der Verlauf wird dokumentiert.

Das Personalgespräch und die Personalentwicklung runden diesen Prozess ab.

Durch den Träger erlassene Dienstanweisungen sollen zuvor einen internen Prozess unter Beteiligung des Teams und Federführung der Leitungskraft durchlaufen. Das monatlich tagende Gesamtteam hat auf der Grundlage von gesetzlichen Bestimmungen, amtlichen Anordnungen und des Konzeptes, ein Mitspracherecht und eine Mitwirkungspflicht. Die letztliche Entscheidung erfolgt durch den Träger.

Zusätzliche Fachkräfte wie z.B. Therapeut*innen und Heilpädagog*innen, werden von der Leitungskraft befragt:

- wie ist die Zusammenarbeit mit den Fachkräften?
- wie sind die Rahmenbedingungen der Einrichtung zu beurteilen?
- wie können sich die beteiligten Seiten noch besser für das Kind xy einsetzen?

Für alle festangestellten Mitarbeiter*innen gibt es ein QM-Handbuch zum Nachschlagen. Es wird individuell geführt und mit den gemeinsam erarbeiteten oder von der Leitungskraft und vom Träger eingeführten Anweisungen, Hinweisen und Informationen aktualisiert. Das Handbuch versteht sich als Arbeitshilfe und soll Handlungssicherheit auf der einen und Erkennen von Bedarf auf der anderen Seite vermitteln.

Wenn wir keinen inneren Frieden haben, wenn wir uns nicht wohl in unserer Haut fühlen, können wir unsere Kinder nicht wirklich gut erziehen. Wenn wir gut für unsere Kinder sorgen wollen, müssen wir gut für uns selber sorgen.

Thich Nhat Hanh

18.5 Befragung der Erziehungsberechtigten

Ein weiterer Vordruck wird mindestens einmal im Schuljahr an die Eltern verteilt. Hier wird die Meinung über die Wirksamkeit des Konzeptes und die Bewertung der Praxis abgefragt.

Alle Teile des Konzeptes werden im Vordruck aufgelistet und freie Felder können für die Bewertung ausgefüllt werden. Zusätzlich wird in vier Werte eingeteilt:

- Ziel erreicht
- Ziel noch nicht ausreichend erreicht
- Ziel nicht erreicht.
- Keine Bewertung

Ein zusätzliches freies Feld bittet um Anregungen und Fragen. Sollte ein Elternteil die deutsche Sprache oder Schrift nicht beherrschen, dann übernimmt die Leitungskraft die Verschriftlichung.

Ein Ziel der Qualitätssicherung und Weiterentwicklung wird immer sein, die Aus- und Weiterbildungsbedarfe zu ermitteln. Hierbei soll auch die intern vorhandenen Wissens- und Fähigkeitspotentiale erkannt, genannt und genutzt werden. Grundsätzlich wird mindestens einmal im Jahr ein Fortbildungstag für alle Fachkräfte angeboten. Der Träger nimmt mit mindestens einer Person daran teil.



18.6 Wichtiger Bestandteil des Qualitätsmanagements ist die Dokumentation der Lern- und Entwicklungsprozesse der Kinder

Anhand der Dokumentationen und den dazu gehörigen Protokollen von Teambesprechungen und El-

terngesprächen lässt sich ablesen, wo die pädagogische Arbeit oder das Konzept eventuell verbessert werden oder die Förderung verändert oder intensiviert werden muss.

18.7 Der Träger muss die Pflichten als Arbeitgeber und seine Verpflichtung zur Fürsorge einhalten

Der hohe Anspruch an ein gutes Qualitätsmanagement kann in der Praxis nur unter den gegebenen Umständen verwirklicht werden. Deshalb muss an Rahmenbedingungen gearbeitet werden, die ein funktionierendes Qualitätsmanagement gewährleisten können.

Beispiele:

- Ein reiner Waldkindergarten, untergebracht in einem Bauwagen bietet nur im Anschluss an die Betreuungszeit ausreichend Platz, Muße und Ruhe für eine lesbare Dokumentation oder Bearbeitung z.B. von Beschwerden, Anregungen, Nachrichten an die Eltern, Träger oder Kolleginnen und Kollegen. Alternativ kann der Träger Homeoffice oder die Nutzung anderer Räumlichkeiten ermöglichen.
- Prinzipiell darf dies nicht zu Überstunden führen. Überstunden müssen zeitnah wieder abgebaut werden.
- Die optimale Personalausstattung muss gegeben sein. Nicht besetzte Planstellen, Ausfälle durch Krankheiten oder Überlastungen durch besondere Umstände, beispielsweise durch ansteckende Krankheiten oder andere nicht planbare Umstände, erfordern vom Träger eine bedarfsgerechte Lösung, bzw. eine Unterstützungsmaßnahme.
- Administrative Aufgaben, Nach- und Vorbereitung und Aufgaben im Rahmen der Qualitätssicherung dürfen nicht zu Lasten der pädagogischen Arbeit, der Umsetzung des pädagogischen Konzeptes gehen.
- Nicht umsetzbare Anforderungen von außen, werden im Dachverband kommuniziert.

19. Schwerpunkte für die Öffentlichkeitsarbeit in der Vorbereitungsphase zur IGA2027 und während der IGA 2027:

Vertrauen in die Natur des Kindes und die Notwendigkeit Naturerfahrungsräume zu erhalten und neu zu schaffen



Tafeln informieren über den NaturKinderGarten und machen auf besondere Programme aufmerksam. Über einen QR Code gelangt man zur Website

Das Konzept NaturKinderGarten versteht sich als Beitrag zu einer gesellschaftlichen Entwicklung und setzt sich für die Rechte des Kindes ein. Wir wollen die natürlichen Fähigkeiten der Kindheit in die öffentliche Wahrnehmung rücken und dazu beitragen, dass mehr Vertrauen in das Kind und Respekt und Achtung vor der Kindheit entsteht. Der am besten geeignete Rahmen für eine gesunde Entwicklung der Kinder ist die grüne Umgebung, die Natur. Wir wollen Erfahrungen sammeln und einem Netzwerk angehören, das seine Erkenntnisse öffentlich macht und sich in die Planung und Gestaltung unserer Städte einbringt, mit dem Ziel, dass stärker auf die Bedürfnisse der Kinder und Familien eingegangen wird. Gute Beispiele hierfür bieten das Projekt „Wildnis für Kinder“ von der BIOLOGISCHEN STATION ÖSTLICHES RUHRGEBIET und die bestehenden Waldkindergärten.

Die Zusammenarbeit im Rahmen der Internationalen Gartenausstellung bietet einen hervorragenden Synergieeffekt. Wir wollen die Möglichkeit nutzen, um eine breit gefächerte Öffentlichkeit zu

erreichen. Das wollen wir nicht alleine tun! Dafür wollen wir uns vernetzen!

Die Natur wieder hereinzuholen in die von Menschenhand veränderte Landschaft, ist als Kultur im Umgang mit der Natur der Öffentlichkeit und vielen Menschen nachvollziehbar darzustellen. Dies kann in Form von z.B. Infotafeln für Spaziergänger, anderen adäquaten modernen Infosystemen und in Form von Erlebnisangeboten und Workshops für Eltern und andere Interessierte umgesetzt werden.

Eine weitere beispielhafte Synergie kann durch die Zusammenarbeit mit den örtlichen Jugendämtern und Familienstützpunkten stattfinden. Auch hier sollte eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit vereinbart werden. Wir wollen die positive Wirkung der Natur auf die kindliche Entwicklung aufzeigen und die Elementarpädagogik als wichtigen Baustein im Bildungssystems verdeutlichen und ein Nachdenken darüber anregen, wie die Freude am eigenständigen Lernen auch in der Schule erhalten werden kann.



Mit der Eröffnung einer ersten Einrichtung wollen wir schon vor dem Jahr 2027 mit der Öffentlichkeitsarbeit beginnen.

Das Ziel ist, in Zusammenarbeit mit Volkshochschulen und freien Bildungswerken (z.B. in Soziokulturellen Zentren und Stadtteilzentren), Informationsveranstaltungen, offene Gesprächskreise und Themenschwerpunkte u.v.m. anzubieten. Für praktische Workshops mit und ohne Kinder bieten sich die Räumlichkeiten und Außenanlagen der NaturKinderGärten an.

Wir wollen jungen, besonders aber auch überforderten Eltern ein zuverlässiger Gesprächspartner und Begleiter sein, ohne, dass daraus eine gegenseitige Verpflichtung, z.B. eine Aufnahme in die Kita, entsteht.

Nach Gründung einer ersten Einrichtung sollen bis 2027, weitere NaturKinderGärten entstehen. Die Pioniereinrichtung soll dazu dienen, Erfahrungen zu sammeln und aufzubereiten, sowie die Möglichkeit intensive Öffentlichkeitsarbeit zu proben.



Infotafeln für Eltern und Passanten

Netzwerk und Bündnis für Kinder und Natur

Die IGA 2027 ist eine besondere Chance, um viele Menschen zu erreichen. Gleichzeitig streben wir an, jetzt schon und verstärkt im Jahr 2027, mit den schon jetzt bestehenden Wald- und Naturkindergärten gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit anzubieten. Der Landesverband Natur- und Waldkindergärten ist hierfür unser erster Ansprechpartner.

Mit diesen Schwerpunktthemen wollen wir die Frage- und Aufgabenstellung der IGA „WIE WOLLEN WIR MORGEN LEBEN?“ beantworten:

1. KINDHEIT ACHTEN UND BESCHÜTZEN

- Das Vertrauen in die von der Natur mitgegebenen Fähigkeiten des Kindes zum Lernen durch Spielen stärken.
- Intensive Öffentlichkeitsarbeit und erlebbare Arbeit des NaturKinderGartens als Modell.
- Beratung und Unterstützung auch für Eltern, die ihr Kind nicht angemeldet haben

2. KINDER BRAUCHEN NATUR

- Kinder benötigen für das für sie wichtige freie Spiel ausreichende Naturerfahrungsräume in der Nähe zu ihren Wohnorten

3. KINDERFREUNDLICHE STADT IST GLEICHZEITIG FAMILIENFREUNDLICHE STADT

- Städte und Gemeinden sollen verstärkt Natur- und Freiflächen in ihren Planungen umsetzen.
- Sie leisten damit letztlich auch einen Beitrag für den Umweltschutz und ein besseres Klima

Bündnis für Kinder und Natur

Für die Schwerpunktthemen 2. und 3. schließen wir uns mit weiteren Akteuren zu einem Bündnis zusammen. Der bisherige Arbeitstitel lautet: „Bündnis für Kinder und Natur“. In diesem Bündnis bündeln verschiedene Akteure ihre Ziele und streben nach Synergien, Multiplikatoreneffekte und stärkerer Wahrnehmung in der Öffentlichkeit, Politik und Verwaltungen.

Im Rahmen des Bündnisses kann beispielsweise

- ein gemeinsames Veranstaltungsprogramm für Interessenten, Eltern und Kinder entstehen,
- eine gegenseitige Nutzung von Flächen und Räumen ermöglicht werden,
- ein gemeinsames Angebot an Beratungsleistungen für Kommunen, z.B. Workshops, Fachtagungen und Vermittlung von Informationen vorgehalten werden,
- mittels Homepage und Broschüren auf beispielhafte Orte und Adressen hingewiesen werden, z.B. auf die *Wildnis für Kinder*, die Initiative „Die Draußenkinder“, Waldkindergärten und andere Kitas mit ähnlichem pädagogischen Ansatz usw.



20. Wer wir (noch) sind und wie wir mehr werden wollen

Stand: April 2024

Ganz bewusst haben wir uns dazu entschieden, in der Anfangsphase unserer Initiative eine kleine vierköpfige Gruppe zu bleiben. Wir wollten zunächst konzentriert unser Fachwissen und unsere Erfahrungen zu Papier zu bringen, um anschließend die weiteren Mitmacherinnen und Mitmacher zu finden, die sich von diesem Konzept so angesprochen fühlen, dass sie sagen können „Genau das will ich auch! Da will ich mitmachen!“

Wir hatten schon klare Vorstellungen und fühlten uns von den modernen Ergebnissen der Erziehungswissenschaft und Hirnforschung rundum bestätigt.

Das sind wir nun im April 2024:

Wir sind erfahrene Pädagog*innen aus den Bereichen Elementarpädagogik, Schule, Eingliederungshilfe und bringen folgendes Kompetenzen mit:

- Gründung und Leitung einer Integrativen Kindertageseinrichtung
- Initiierung einer Waldkindergartengruppe an einer bestehenden Kita
- Initiierung und Mitgründung einer Integrativen Schule
- Jahrzehnte als Erzieher*innen und Lehrer*innen
- Mehrjährige Tätigkeit als Integrationskraft
- Sprecher der Integrativen Schwerpunkteinrichtungen in Westfalen-Lippe im Rahmen des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes in den 1980er und 1990er Jahren.
- Studium der Erziehungswissenschaft und Erwachsenenbildung
- Standortleitung der „Ferienspiele“ der Stadt Oberhausen
- Pädagogische und psychologische Fort- und Weiterbildungen, Kurse und Seminare (z.B. Autismus, IHP – Schulung, GFK, kommunikative Gewaltprävention, Psychose- Seminare)
- Notfall – Seelsorge
- Vorträge, wissenschaftliche Artikel, Fachbeiträge und Beratung für Politik und Fachgremien.

- Autorentätigkeit: Fachbuch Draußen spielen, Beltz Juventa 2017.
- Beirat u.a. im Bündnis Recht auf Spiel, der Interessensvertretung des in der UN-Kinderrechtskonvention enthaltenden Rechts auf Spiel im deutschsprachigen Raum.
- Historische Kindheitsforschung

Unsere Kenntnisse werden ergänzt durch weitere berufliche Erfahrungen in den Bereichen:

- Ambulant Betreutes Wohnen für Menschen mit Beeinträchtigungen
- Projektentwicklung mit kulturellen Zielen, z.B.: Kulturhauptstadtprojekte, Kunst im öffentlichen Raum, Theaterprojekte, Fassadengestaltungen, SchulKulturBörsen
- Projektentwicklung mit sozialen Zielen, z.B. gemeinschaftliche Wohn- und Arbeitsprojekte, Leerstandsinitiativen, Stadtentwicklungsprojekten,
- Raumplanung / Stadtplanung
- Polizeibeamter im gehobenen Dienst (Hauptkommissar).
- Fachwirt für Verwaltung (FH)
- Fachberatung ökologisches Gärtnern, Vorsitz Vorstand ökologische Kleingartenanlage
- Gründung und Leitung einer Biologischen Station im Ruhrgebiet (Herausragendes Projekt: Wildnis für Kinder)
- Softwareentwicklung
- Biologe und Waldorflehrer a.D.
- Mitarbeit in einer Integrationsfördergesellschaft an einer WfBM
- Fachanwältin für Migrationsrecht und Familienrecht.
- Projektentwicklung und Projektleitung, Beratung von Vereinen und Gemeinwohlorientierten Unternehmen bei betriebswirtschaftlichen und strukturellen Fragen.
- Entwicklung und Koordination von investiven Maßnahmen im gemeinnützigen Bereich
- Heimleitung Pflegeeinrichtung
- Landschaftsarchitektur und Gartenbau

Und natürlich sind wir auch Menschen mit eigenen Kindern und Enkelkindern.

Kontakt

Arne Mengel
Vorstand

Kaltehardtstr. 50
44892 Bochum

Tel: 0234 29 89 369
und 0157 35 26 21 22

Mail: rechtaufkindheit@gmx.de
Homepage: www.rechtaufkindheit.de

Vereinsitz:

RechtaufKindheit e.V.
Kirsten Eichberg
Vorstand

Im Loh 20
44869 Bochum

Tel.: 02327 54 56 42

Amtsgericht Bochum Vereinsregister VR5325

Aufsichtsrat:
Dr. Christiane Richard Elsner
Jürgen Heuser
Geoffrey Korte

Bezug zum Gesetz

Thema	Gesetzliche Vorgabe	Seite
Vorwort		1
0. Inhaltsverzeichnis		3
1. Der Leitgedanke	§ 1 Abs. 1 SGB VIII / § 13 Abs.2 KiBiz § 22 (2) S.1 SGB VIII	4
2. Angaben zum Träger		7
3. Angaben zur einzelnen Einrichtung		9
4. Der Betrieb		11
5. Bildungsverständnis	§ 1 Abs. 1 SGB VIII / § 13 Abs.2 KiBiz § 22 (2) S.1 SGB VIII	12
6. Konzeptschwerpunkt NaturKinderGarten	§ 22 Abs.2 S.1 Nr. 2 SGB VIII § 22 Abs.3 SGB VIII § 3 Abs.1 KiBiz § 22 a (4) SGB VIII / § 8 KiBiz	15
7. Inklusion ist ein Grundsatz in der Bildung...	s.o.	19
8. Sprachförderung	§ 45 Abs. 2 S. 2 Nr. 2 SGB VIII / § 13 Abs.6 KiBiz	23
9. Die Eingewöhnungsphase	§ 22 Abs.2 S.1 Nr. 2 SGB VIII § 22 Abs.3 SGB VIII § 3 Abs.1 KiBiz § 22 a (4) SGB VIII / § 8 KiBiz	26
10. Medienerziehung	s.o.	31
11. Sexualpädagogisches Konzept	§ 22 Abs.2 S.1 Nr. 2 SGB VIII § 22 Abs.3 SGB VIII § 3 Abs.1 KiBiz § 22 a (4) SGB VIII / § 8 KiBiz	41
12. Ernährung	s.o.	47
13. Kindeswohl und Prävention	§ 45 Abs.2 SGB VIII / § 8 a Abs.4 SGB VIII	50
14. Partizipation – Umgang mit Beschwerden	§ 45 Abs.2 Satz 2 Nr. 3 SGB VIII / § 13 Abs.4 KiBiz	56
15. Zusammenarbeit mit Eltern	§ 22 Abs.2 S.1 Nr. 2 SGB VIII § 22 Abs.3 SGB VIII § 3 Abs.1 KiBiz § 22 a (4) SGB VIII / § 8 KiBiz	60
16. Bildungsdokumentation	§ 13 Abs.5 KiBiz	66
17. Übergang zur Schule	§ 22 Abs.2 S.1 Nr. 2 SGB VIII § 22 Abs.3 SGB VIII § 3 Abs.1 KiBiz § 22 a (4) SGB VIII / § 8 KiBiz	68
18. Qualität - Management – Entwicklung – Sicherung	§ 45 Abs.3 Nr. 1 SGB VIII § 22 a Abs.1 SGB VIII / § 11 Abs.2 KiBiz	71
19. Schwerpunkte für die Öffentlichkeitsarbeit im Rahmen der IGA		73
20. Wer wir sind		76